DER RABE RALF

Röttgens Atomausstieg *Seite 6*
Wie sich die Union für AKW-Laufzeitverlängerung einsetzt

Großflughafen Schönefeld *Seite 8*
Folgen der skandalösen BBI-Flughafenplanung seit 1990

Versuchsgarten zerstört *Seite 16*
TU Berlin verkauft den ökologischen Garten Kehler Weg

Die Berliner Umweltzeitung **April / Mai 2010**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Jahr der Biodiversität und des Tigers

Die Zerstörung der Ökosysteme und das Artensterben - die wahren Krisen unserer Zeit

www.flickr.com-Mike Johnston

Was sind das doch für bewegte Zeiten, in denen wir leben? Die Wirtschaftskrise hält die Welt weiterhin im Würgegriff, EU-Mitgliedstaat Griechenland steht kurz vor dem Staatsbankrott, der Klimagipfel von Kopenhagen wird wohl als Scheitergipfel in die Geschichte eingehen, der Afghanistan-Konflikt spaltet Politik und Köpfe, US-Präsident Barack Obama bringt seine Gesundheitsreform, an der vor ihm schon sechs Präsidenten gescheitert waren, auf den Weg, und die Deutsche Bundesregierung beschließt mit ihrem Haushalt 2010 eine Rekordverschuldung von mindestens 86 Milliarden Euro.

Ganz nebenbei ist 2010 auch noch das offizielle Jahr der biologischen Vielfalt. Im Oktober findet das 10. Treffen der Vertragsstaaten (COP-10) der Biodiversitätskonvention (CBD) im japanischen Nagoya statt und droht angesichts der aktuellen Krisen regelrecht unterzugehen. Dabei sind die vom Menschen verursachte Zerstörung der natürlichen Ökosysteme, das Artensterben und der drohende Verlust der genetischen Vielfalt die eigentlichen Krisen unserer Zeit. Diese entwickeln sich zwar

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - II (2010) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 21. Jahrgang, Nr. 155

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

2010 ist das internationale Jahr der biologischen Vielfalt. Im Oktober findet das 10. Treffen zur Biodiversitätskonvention im japanischen Nagoya statt, doch dieses droht angesichts der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise regelrecht unterzugehen. Dabei sind die vom Menschen verursachte Zerstörung

EditoriaL

der natürlichen Ökosysteme und das Artensterben die eigentlichen Krisen unserer Zeit. Lesen Sie dazu unser Titelthema.
Überall in den Medien und der Öffentlichkeit wird zurzeit über Atomausstieg oder AKW-Laufzeitverlängerung diskutiert. Der RABE RALF liefert dazu die Hintergrundinformationen in „Röttgens Atomausstieg“ und den Aufruf zur Anti-Atom Demo am 24. April: „KettenReAktion - 120 Kilometer Menschenkette von Brunsbüttel bis Krümmel“.
Weitere Themen in dieser Ausgabe sind:
Fairtrade - ökologisch und sozialer Handel, Großflughafen Schönefeld - Folgen der skandalösen Planung, Kritischer Agrarbericht 2010, eine Polemik zur CCS-Technologie, TU Berlin zerstört Versuchsgarten - Baugrundstück statt ökologischer Garten, Freilandlabor Kaniswall - grüner Lernort am Rande Berlins und der Kinotipp zum Film „Energy Autonomy - Die 4. Revolution”, über den globalen Übergang zu 100 Prozent erneuerbarer Energie.
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe und einen schönen Frühling.
Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns! *Jochen Mühlbauer*

Aus dem Inhalt

Fairtrade - öko und sozial 3
Lokale Agenda 21 5
Anti-Atom-Menschenkette 7
Zukunft Tempelhof 9
Kritischer Agrarbericht 2010 . . . 12
CCS-Technologie 14
Freilandlabor Kaniswall 17
Filmtipp - „Die 4. Revolution“ . . 20
Gerechte Nachhaltigkeit . . . 22/23

Ralf kocht 24
Kleine Umwelthelden 25
Umweltbibliothek 26/27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Leben ist Vielfalt!

5. und 6. Juni - 15. UMWELTFESTIVAL der GRÜNEN LIGA am Brandenburger Tor

Flyer: GRÜNE LIGA

In diesem Jahr findet das UMWELTFESTIVAL erstmalig an zwei Tagen - Samstag ab 16 Uhr und Sonntag von 11 bis 19 Uhr - statt. Es werden über 200 Aussteller aus dem gesamten Bundesgebiet erwartet, darunter Firmen und Verbände, Ökobauern und Biocaterer.

Anlässlich des „Internationalen Jahres der biologischen Vielfalt 2010“ widmet sich die GRÜNE LIGA unter dem Motto „Leben ist Vielfalt!“ besonders dem Naturschutz und dem Erhalt der Biodiversität. In diesem Rahmen informieren Aussteller über den Wert und die Bedrohung der Arten sowie die Ursachen und Folgen des Klimawandels.

Ein weiterer Schwerpunkt des UMWELTFESTIVALS wird die ganze Vielfalt klimafreundlicher Mobilität sein. Das schließt grüne Wander- und Radwege, Fahrräder, alternative Fahrzeugantriebsmöglichkeiten sowie den umweltfreundlichen Nah- und Fernverkehr ein.

Europas größte ökologische Erlebnismeile lockt alljährlich 100.000 Besucher/-innen und ist inzwischen fester Termin im vielfältigen Eventkalender Berlins. Besucherinnen und Besucher erwartet Leckeres aus ökologischem Landbau und artgerechter Tierhaltung, Informationsangebote zu sanftem Tourismus und nachhaltigem Konsum, Straßentheater, Livemusik und Spiel- und Mitmachangebote für Jung und Alt.

Parallel findet am Sonntag (6. Juni) wieder die FAHRRADSTERNFAHRT des ADFC statt. Hier werden über 100.000 Radler/-innen erwartet, die sich auf 18 Routen aus dem ganzen Stadtgebiet und Brandenburg in Richtung Großer Stern und Brandenburger Tor bewegen. Traditionell endet die Fahrradsternfahrt auf dem Umweltfestival.

Aussteller können sich ab sofort über die Internetseite www.umweltfestival.de anmelden. *jm*

Kontakt: Karen Thormeyer
GRÜNE LIGA Berlin
Tel.: 44339149
karen.thormeyer@grueneliga.de

Infos zum Umweltfestival:
www.umweltfestival.de
Infos zur Fahrradsternfahrt:
www.adfc-berlin.de

Berliner Hofgärten

Neues Projekt der GRÜNEN LIGA - grüne Höfe für ein gutes Klima

Grün statt grau
Foto: Clemence Lebrun

Der fortschreitende Klimawandel wird sich maßgeblich auf die Lebensbedingungen für Menschen, Tiere und Pflanzen auswirken. Gerade Großstädte wie Berlin sind von diesen Entwicklungen betroffen. Denn sie haben ein anderes Lokalklima als ihre Umgebung, sie sind wärmer und bilden eine Wärmeinsel. Die Wärme wird durch die Materialien der dichten Bebauung länger gespeichert, nachts kühlt es weniger ab. In Berlin ist es schon heute im Mittel drei bis vier Grad wärmer als im Umland. In den nächsten 40 Jahren rechnet man hier mit deutlich heißeren Sommern und einem Anstieg der Temperaturen im Jahresdurchschnitt um 2,5 Grad bis 2055.

Die Vegetation spielt eine immer wichtigere Rolle für das Stadtklima, denn sie speichert CO_2, reduziert die Hitze, filtert den Staub und spendet Schatten. Deshalb sorgen begrünte Höfe, Freiflächen, Fassaden und Dächer für ein besseres Stadtklima. Denn eine Begrünung des Innenhofs oder Dachs hilft, sowohl die Folgen des Klimawandels zu mindern, als auch für ein gutes Miteinander der Bewohner zu sorgen.

Die grüne Gestaltung der Höfe beinhaltet eine Reihe von Maßnahmen, die für eine attraktive Freifläche sorgen. Hierbei sollte der Klimawandel im innerstädtischen Raum in Zukunft verstärkt berücksichtigt werden, zum Beispiel durch versickerungsfähige Bodenbeläge, Regenwassernutzung und vieles mehr.

Das neue Projekt „Berliner Hofgärten-grüne Höfe für ein gutes Klima“ berät zur klimafreundlichen Gestaltung von Hinterhöfen, Dächern, Fassaden und Vorgärten. Außerdem ist der Musterhof der GRÜNEN LIGA in Berlin-Prenzlauer Berg (Prenzlauer Allee 230) ein beispielhaftes Anschauungsobjekt für Hofbegrünung. Dort finden sich Anregungen, wie ein Hof nicht nur ästhetischen Ansprüchen genügt, sondern es gibt auch zahlreiche Beispiele für eine Hofgestaltung, die sich positiv auf das Klima auswirkt. *Alena Baumann*

Kontakt: Karen Thormeyer
GRÜNE LIGA Berlin
hofberatung.berlin@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de

Wichtige Information

Die Gebühr für das RABE RALF Abo (20 Euro/Jahr) ist ab sofort nicht mehr steuerlich absetzbar, das heißt wir können dafür keine Spendenquittungen ausstellen.
Nach einer neuen Einstufung durch das Finanzamt sind wir nun verpflichtet, die Abogebühren als steuerpflichtige Einnahme und nicht - wie bisher - als Spende zu verbuchen.
Selbstverständlich sind Spenden, die Sie uns als RABE RALF Leser/-in zusätzlich zu den Abogebühren zukommen lassen, weiterhin steuerlich absetzbar.

Nutzen Sie dafür unser **Konto Nr. 3060502** bei der **Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00** und geben Sie als Verwendungszweck **„Spende RABE RALF“** an.

Fairtrade - ökologisch und sozialer Handel

In etwa 30.000 Supermärkten und 800 Weltläden gibt es fair gehandelte Produkte

Rund drei Millionen Verbraucher/-innen in Deutschland greifen bei ihrem Einkauf nach Produkten mit dem Fairtrade-Siegel. Doch viele sind mit diesem Thema keineswegs vertraut und wissen gar nicht, welche Aufgaben der faire Handel hat und was er genau unterstützt. Es ist sehr wichtig, die Entwicklungsländer zu unterstützen und ihnen einen gerechten Lohn für ihre Ware zu zahlen. Der gemeinnützige Verein Transfair startete 1992 mit dem Ziel, benachteiligte Produzentenfamilien in Afrika, Asien und Lateinamerika zu fördern und ihre Arbeits- und Lebensbedingungen durch den fairen Handel zu verbessern. Als unabhängige Initiative handelt Transfair nicht selbst mit Waren, sondern vergibt das Siegel für fair gehandelte Produkte. Wichtige Aufgaben sind Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, um das Fairtrade-Siegel und den fairen Handel bekannter zu machen. 36 Mitgliedsorganisationen, rund 150 lizenznehmende Firmen, sowie zahlreiche ehrenamtlich engagierte Personen unterstützen Fairtrade.

In Zusammenarbeit mit den Produzenten, Entwicklungsexperten und den Siegelinitiativen legt die Fairtrade Labelling Organisation (FLO) die international gültigen Standards fest. Transfair gehört zum Verbund der FLO, in dem 20 nationale Siegelorganisationen zusammengeschlossen sind. Es gibt Standards für Kleinbauernorganisationen wie auch für Plantagen sowie umfangreiche Umweltkriterien. Etwa alle drei Jahre werden die Standards, Fairtrade- Mindestpreise und Prämien überprüft und neu vereinbart. Durch lokale Berater der FLO werden die Produzentengruppen zusätzlich unterstützt.

Fairer Handel für gerechten Welthandel

Fairer Handel ist sehr wichtig, denn dadurch wird versucht, für benachteiligte Produzenten in den Entwicklungsländern eine gerechtere Struktur im Welthandel zu schaffen. Die Deckung der Grundbedürfnisse soll durch einen gerechten Preis für die geleistete Arbeit und die Erzeugnisse gewährleistet sein. Die Preise für die Produkte des fairen Handels sind somit etwas höher, da die Kostenfaktoren, die durch die Einhaltung beziehungsweise das Erreichen bestimmter Sozial- und Umweltstandards entstehen, miteinkalkuliert werden müssen. Die Löhne dienen nicht nur zur Deckung der Produktionskosten, sondern es sollen langfristige Perspektiven und entwicklungsfördernde Investitionen ermöglicht werden.

Die Betriebe und Produzenten, die am fairen Handel teilnehmen, verpflichten sich damit zur Einhaltung der sozialen und ökologischen Mindeststandards.

Die Prämien, die die Produzenten

Fairer Kaffeegenuss

von Fairtrade erhalten, werden hauptsächlich dazu genutzt, die medizinische Versorgung, Bildung und soziale Einrichtungen zu verbessern. Aber auch in Entwicklungsprojekte werden sie investiert, die dazu dienen, die eigene Produktion auf ökologischen Anbau umzustellen. Meist wird darüber abgestimmt, wofür die Prämien verwendet werden. In Kleinbauernorganisationen

Wein mit Siegel

Fotos: Björn Klingspohn

stimmen die Mitglieder bei einer Vollversammlung über die Verwendung ab. Auf den Plantagen entscheidet ein gewähltes Gremium, der sogenannte „Joint Body“, für welche Gemeinschaftsprojekte die Mehreinnahmen ausgegeben werden. Aber nicht jeder Produzent kann überhaupt am fairen Handel teilnehmen.

Es müssen bestimmte Kriterien erfüllt sein, um hier aufgenommen zu werden. Die Produzenten müssen kleinbäuerliche Familienbetriebe sein. Sie sollten politisch unabhängig und ihren gegebenen Strukturen gemäß ihrer Fähigkeiten gefordert und gefördert werden. Alle Mitarbeiter müssen sozial abgesichert werden, bei Krankheiten oder wenn sie zu alt sind. Sie sollen auch auf regionalen Märkten ihre Waren verkaufen, um deren Ruf zu fördern, aber auch die Propagierung ökologischer Anbaumethoden ist vorgesehen. Ein ganz wichtiger Punkt, der auf jeden Fall vorhanden sein muss, um in den fairen Handel aufgenommen zu werden, ist die Ablehnung von Kinderarbeit und gesundheitsschädlicher Faktoren. Weltweit gibt es über 600 Kooperativen mit Plantagen, davon profitieren über 7,5 Millionen Menschen.

Der faire Handel auf dem deutschen Markt läuft über verschiedene Händler. Zu den wichtigsten gehört Gepa. Über Gepa werden Lebensmittel wie Kaffee, Tee, Gewürze gehandelt. Aber es gibt auch andere deutsche Händler wie Banafair. Dieser Händler bietet ausschließlich Bananen an. Nur Natur, Lebensbaum, Afrassca, Auro und der Eine Welt Team Versand sind weitere Händler, die Waren wie Textilien, Farben, Waschmittel, aber auch Lebensmittel anbieten.

Über 75 Prozent aus ökologischem Anbau

Es ist erstaunlich, dass bereits über 75 Prozent der Produkte aus kontrolliertem ökologischem Anbau stammen. Es gibt mittlerweile eine breite Masse an Produkten, die Fairtrade anbietet. Auch deshalb steigt der Umsatz jedes Jahr kontinuierlich an. Das wichtigste Produkt ist nach wie vor Kaffee, bei dem der Bioanteil nahe 65 Prozent liegt. Es war auch das erste Produkt des fairen Handels. Aber auch Orangensaft ist in diesem Jahr beliebter geworden. Ein weiteres Produkt sind Bananen, wo sich die Höhen und Tiefen des fairen Handels zeigen. Der Umsatz von Bananen ist im Gegensatz zum Vorjahr gefallen. Süßwaren, wie Schokolade und Kakao, sind vermehrt nachgefragte Produkte. Es gibt noch viele andere Erzeugnisse wie Zucker und Honig, aber auch verarbeitete Lebensmittel wie Eiscreme. Selbst Wein und Rosen sind Produkte des fairen Handels. Sehr wichtig sind weiterhin Tee und Reis. Reis ist sehr gefragt bei den Asiaten, denn für sie ist es Grundnahrungsmittel. Tee ist nach wie vor ein wichtiges Fairtrade- Produkt. Wein ist erst seit 2005 im Angebot des fairen Handels. Rosen sind ebenfalls enorm gefragt. Der Absatz gegenüber dem letzten Jahr ist um mehr als das Doppelte gestiegen. Nicht nur Lebensmittel gehören zu den Fairtrade- Produkten, sondern auch Textilien und Fußbälle. Besonders der faire Handel sichert den Baumwollbauern ihre Existenz durch den Vertrieb von Fairtrade- Kleidung.

In Deutschland werden in rund 30.000 Supermärkten und über 800 Weltläden Produkte mit dem Fairtrade-Siegel für kontrollierten fairen Handel angeboten. Fairtrade Kaffee ist darüber hinaus in über 10.000 Cafes, Kantinen, Mensen und Cafeterien erhältlich.

Es gibt genug Gründe, den fairen Handel zu unterstützen und damit den Produzenten in den Entwicklungsländern für ihre Arbeit einen fairen Lohn zu zahlen. *Björn Klingspohn*

www.transfair.org

Zeitzeiche(N)-Preis 2010

Vierte Ausschreibung gestartet

Bis zum 30. Juni können sich zum vierten Mal Kandidaten für den Deutschen lokalen Nachhaltigkeitspreis bewerben.

Auf dem Netzwerk21Kongress vom 11. bis 12. Oktober in Nürnberg werden dann die Gewinner vorbildlicher Initiativen, beispielhaften Engagements und gesellschaftlichen Brückenbaus geehrt.

Der Zeitzeiche(N)-Preis wird in den Kategorien:
+ Einzelpersonen
+ Initiativen
+ Unternehmen
+ Kommunen
+ Jugendprojekte

vergeben. Damit sollen herausragende, verallgemeinerungsfähige Leistungen für die Gestaltung zukunftsfähiger Kommunen eine verdiente Würdigung erfahren.

Darüber hinaus wird der Preis Zeitzeiche(N)-Ideen 2010 vergeben, um in die Zukunft gerichtete Konzepte und Ideen zu ehren.

Der Preis ist insgesamt für die ersten fünf Kategorien mit 10.000 Euro dotiert. Der Ideen-Preis beinhaltet Sachleistungen wie projektbezogene Beratung im Wert von 4.000 Euro.

Die Bewerbung erfolgt durch Eigenbewerbung oder auf Vorschlag Dritter. Sie ist auf dem vorgegebenen Formblatt an das Konferenzbüro zu richten. Weitere Anlagen können von der Jury nicht berücksichtigt werden.

Christoph Vinz

Alle Infos zum Zeitzeiche(N)-Preis und Netzwerk21Kongress:
mail@netzwerk21kongress.de
www.netzwerk21kongress.de

Zeitzeiche(N)

Fortsetzung von Seite 1: Jahr der Biodiversität und des Tigers

scheinbar unauffällig am Tellerrand des allgemeinen Unbewusstseins, sind aber im Grunde von höchster Brisanz und Wichtigkeit, auch und besonders für uns Menschen. Seit die CBD 1992 auf der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro verabschiedet wurde, besteht ihre Hauptaufgabe darin, die biologische Vielfalt der Erde zu erhalten und deren Nutzung effizient nachhaltig zu gestalten. Nach dem letzten Gipfeltreffen 2008 in Bonn wird in diesem Jahr Bilanz gezogen. Wurden die in den Verhandlungen beschlossenen Zielsetzungen erreicht oder nicht? Hauptziele bis 2010 waren die Schaffung eines weltweiten Netzwerkes von Schutzgebieten, ferner die Einrichtung einer Verwaltung der genetischen Vielfalt und schließlich die Klärung der Frage, ob und inwieweit die CBD als politisches Instrument sinnvoll und erfolgreich funktionieren kann. Konnte die Verlustrate der biologischen Vielfalt durch die CBD in Grenzen gehalten oder gar vermindert werden? Diese Frage wird im Mittelpunkt des alle zwei Jahre stattfindenden Gipfels stehen.

Bald nur noch hier zu sehen?

Foto: Martin Sprenger

Natur ist schön...

Foto: www.flickr.com-henning

Kritiker zweifeln

Momentan sieht es jedoch nicht wirklich nach Erfolg aus. Durch die massive Abholzung der Ur- und Regenwälder wird die Rote Liste der bedrohten Tier- und Pflanzenarten immer länger, der Konsum und Lebensstandard in den westlichen Industriestaaten steigt tendenziell weiterhin an und wird oft als Hauptgrund für Umweltzerstörung und Artensterben bemüht. Viele Kritiker bezweifeln den Einfluss der CBD auf die globalen wirtschaftspolitischen Prozesse und somit die Handlungsmöglichkeiten zum Schutz der biologischen Ökosysteme, der Artenvielfalt, etc.

Ti(g)erwelt

Obwohl die Tierarten nur einen, obgleich großen Teil der biologischen Vielfalt ausmachen, wollen wir uns im weiteren Verlauf dieses Beitrags der Anschaulichkeit halber mit einem ihrer populärsten, vom Aussterben bedrohten Vertreter beschäftigen, dem Tiger.

Nach einer jährlich erscheinenden Studie der internationalen Umweltorganisation IUCN sind circa ein Drittel der 47.677 untersuchten Tierarten vom Aussterben bedroht. 875 der auf dieser so genannten „Roten Liste der gefährdeten Arten“ erfassten Arten sind bereits unwiederbringlich vom Erdboden verschwunden. Als nur wenig bedroht gelten hingegen nur 19.023 Arten. Der Tiger gehört zu den derzeit meist bedrohten Tierarten weltweit. Sollte sich an dieser Stelle für den einen oder anderen etwa eine zoologische Wissenslücke auftun, sei hier eine Kurzinformation zu *Panthera tigris* gegeben.

Der Tiger ist die größte aller lebenden Raubkatzenarten. Typischstes Merkmal der Großkatze ist die auffällige Fellzeichnung aus schwarzen Streifen auf goldgelbem bis rotbraunem Grund.

Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Indien ostwärts bis China und Südostasien und nordwärts bis über den mächtigen Amur hinaus ins östliche Sibirien. Früher war der Tiger auch auf den Inseln Indonesiens beheimatet. Infolge von Wilderei ist er heute jedoch nur noch auf Sumatra zu finden. Man unterscheidet beim Tiger zwischen neun Unterarten, von denen drei, nämlich Bali-, Java- und kaspischer Tiger, bereits ausgestorben beziehungsweise ausgerottet sind. Aktuellen Schätzungen der internationalen Naturschutzorganisation WWF zufolge leben heute nur noch 3.200 Tiger in freier Wildbahn. Vor 100 Jahren waren es noch etwa 100.000 Tiere. Wie aber ist dieser Rückgang der Tiger-Population zu erklären? Sie werden sich doch nicht am Ende gar selbst und gegenseitig das Fell über die Ohren gezogen haben? Natürlich nicht. Wie bei vielen großen Raubtieren kennt auch der Tiger im Grunde nur einen natürlichen Feind, den Menschen. Seit langem schon zerstört er (sprich: wir) seinen Lebensraum massiv. In den letzten 150 Jahren hat sich das Habitat des Tigers auf sieben Prozent seines ursprünglichen Lebensraumes verkleinert. Forscher des Amerikanischen Instituts für Biologische Wissenschaften erklären, dass die Tiger-Gebiete allein in den letzten zehn Jahren um 41 Prozent kleiner geworden seien. Solche Zahlen dürfen jedoch keineswegs verwundern. So sind zum Beispiel in Sumatra in den vergangenen 25 Jahren 65 Prozent der zentralen Waldfläche verloren gegangen. Gemeint ist hier: gerodet und abgeholzt. Des Menschen schier unendlicher Bedarf an Holz, ferner die Akquirierung von Acker- oder Weideflächen bedrohen zunehmend den Lebensraum der Tiger und natürlich auch aller anderen Lebewesen.

Wilderei und Genitalien

Die zweite große Gefahr für den Tiger ist die Wilderei. Auf den Märkten der Welt floriert der Handel mit Tigern. Die Märkte sind schwarz, denn sowohl der Handel, als auch die Bejagung der Wildkatze ist seit 1975 offiziell verboten. Indes blüht und gedeiht das Geschäft der Wilderer prächtig. Hotspots des Handels sind Kambodscha, Indien, Thailand, Laos, Myanmar und Malaysia. Ob Fell, Krallen, Zähne, Fleisch, Organe, Knochen oder Blut, in der traditionellen asiatischen Medizin, besonders in der chinesischen (TCM) wird nahezu jedem Körperteil des Tigers eine heilende, mitunter sogar magische Wirkung zugeschrieben. Das Fleisch für mehr Vitalität, das Hirn gegen Trägheit und Pickel, das Blut für mehr Willenskraft, das Schnurrhaar gegen Zahnschmerzen,…

Pikant der Glaube, durch Verzehr des männlichen Tiger-Genitales sei die sexuelle Potenz des Menschen zu steigern. Kritiker bestreiten die wissenschaftliche Wirksamkeit vieler Behandlungsmethoden der TCM, deren Konzepte grundlegenden naturwissenschaftlichen Prinzipien widersprächen. Placeboeffekte und Aberglaube seien der Hauptgrund für eventuelle Behandlungserfolge. Nichtsdestotrotz erfreut sich die TCM besonders im asiatischen Raum größter Beliebtheit. Man mache sich jedoch die über 2000 Jahre alte Tradition dieser Medizin bewusst. Der fest verwurzelte Glaube an sie ist tief und das Tier, speziell der Tiger, gilt als probate Medizin zum Heilzweck. Klar gesagt werden muss jedoch, dass die Wilderei und die TCM zusammengenommen nicht halb so verheerend für die Tiger-Populationen sind, wie die maßlose Zerstörung der Wälder, ihrer Lebensräume.

Dieser dramatischen Entwicklung muss entschieden gegengesteuert werden, will man das drohende Aussterben dieser majestätischen Tiere verhindern. Der WWF hat sich das ehrgeizige Ziel gesteckt, die Tiger-Population bis zum nächsten Jahr des Tigers 2022 zu verdoppeln und hat zu diesem Zweck einen großangelegten Spendenaufruf gestartet. Bei gleichbleibender Tendenz des Populationsrückganges würden nämlich einige Tigerarten das Jahr 2022 nicht mehr erleben. Im Übrigen hat das chinesische Jahr des Tigers denkbar unrühmlich begonnen.

In den Zoos und Tierparks der Welt sind die Gestreiften bekanntermaßen seit eh und je populäre Dauergäste. So auch in einem chinesischen Zoo im nordöstlichen Shenyang.

Dort ließ man unlängst 11 sibirische Tiger verhungern. Aus Kostengründen hätten die Tiere über einen gewissen Zeitraum nur Hühnerknochen als Nahrung bekommen, berichtete die chinesische Zeitung „China Daily.“ Zudem waren die Tiere in kleinen Metallkäfigen gehalten worden, da zwei hungrige Tiger im November des vergangenen Jahres einen Wärter angefallen und schwer verletzt hatten. Beide Tiere waren daraufhin erschossen worden.

Scheinbar reicht es uns Menschen nicht nur, an dem Ast zu sägen, auf dem wir sitzen.

Wir sind sogar mit feurigem Eifer dabei den Baum umzuhacken, an dem dieser Ast gewachsen ist.

Martin Sprenger

www.biodiv-network.de
www.cbd.int/2010
www.wwf.de
www.tiger-in-gefahr.de

Lokale Agenda 21

Erste Chance verpasst - große Enttäuschung über den Bericht des Senates

Bundesweit wird Berlin um sein Landesprogramm zur Lokalen Agenda 21 „Berlin zukunftsfähig gestalten“ beneidet, denn 2006 wurden im Berliner Abgeordnetenhaus anspruchsvolle und weitreichende Ziele und Maßnahmen für eine nachhaltige Stadtentwicklung beschlossen.

Mit acht Monaten Verspätung wurde nun endlich vom Senat der erste Bericht zur Lokalen Agenda 21 Berlin vorgelegt. Bei uns, den Agenda 21-Aktivisten, ist die Enttäuschung groß. Hatten wir doch schon lange bemängelt, dass viel zu spät mit der Arbeit am Bericht begonnen wurde. Wir kritisieren vor allem:

1. Dass die „zivilgesellschaftlichen Akteure“ in den vergangenen drei Jahren an dem Agenda-21-Prozess völlig unzureichend beteiligt wurden. Eine Beteiligung der Bürgergesellschaft, die diese Bezeichnung verdient, hat nicht stattgefunden. Auch kann von einer „umfänglichen Befragung“ der Bezirke nicht die Rede sein.
2. Dass die Berichterstattung im Wesentlichen sehr allgemein gehalten ist und sowohl positive Entwicklungen wie auch Hemmnisse seit 2006 zu wenig aufzeigt. Es wird nur zu vier der 63 Handlungsziele berichtet. Unverzichtbare Instrumente einer nachhaltigen Entwicklung Berlins, die die Rahmenbedingungen verändern, wurden nicht behandelt. So werden das Berliner Klimaschutzgesetz und das dieses Jahr zu beschließende Landesenergieprogramm 2011-2020 ohne Vorgaben aufgeführt sowie weiterführende Instrumente nicht mal zur Diskussion gestellt.
3. Dass eine Verkürzung der 63 Handlungsziele auf 12 Kernindikatoren, wie vom Senat vorgeschlagen, nicht der Komplexität der notwendigen Entwicklungsmaßnahmen in Berlin gerecht wird. Allerdings wird eine Verschlankung auf etwa 30 Indikatoren, über die im Dialog mit der Bürgergesellschaft zu beraten ist, für überlegenswert angesehen. Bei der Festlegung eines neuen Indikatorensystems sollten auch die vom Rat für Nachhaltige Entwicklung des Bundes vorgeschlagenen Indikatoren Berücksichtigung finden.

Grafik: Berlin 21

Da der Bericht somit offensichtlich nicht der Beauftragung durch das Parlament entspricht, empfiehlt Berlin 21 dem Abgeordnetenhaus, den Beschluss über den Bericht als nicht erledigt zu erklären. Die Empfehlungen des Senats, künftig auf eine koordinierende Senatsverwaltung mit Agendabüro zu verzichten, sollte dringend abgelehnt, auf eine Berichtspflicht für alle Handlungsziele gedrungen (alternativ: erneut beschlossen) und die Einführung eines Staatssekretärs (sustainability cabinet) gefordert werden. Der Dialogprozess ist fortzusetzen, beginnend mit den Beratungen des Berichts in allen für die sieben Handlungsfelder zuständigen Fachausschüssen des Parlaments.

Die umweltpolitischen Sprecher von SPD, Linkspartei und Bündnis 90/Die Grünen haben uns bereits signalisiert, dass sie diesen Vorschlag unterstützen wollen. Mit uns gemeinsam wollen sie zum Tag der offenen Türen am 29. Mai über die Ergebnisse und Vorschläge aus dem Bericht diskutieren und Lösungen suchen, wie wir das Zukunftsprogramm noch besser umsetzen können.

Auf jeden Fall wird Berlin 21 demnächst zu einer **öffentlichen Dialogveranstaltung zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft** einladen, um eine breite Aussprache zu diesem Senatsbericht zu ermöglichen. Gern veröffentlichen wir auch auf der Berlin 21-Website weitere Stimmen und Reaktionen zur Berichterstattung. Bitte nehmen Sie Kontakt zu uns auf: info@berlin21.net.

Wie der Bericht richtig feststellt, verfügt unsere Stadt über ein reichhaltiges Potenzial an Engagement, Selbsthilfe und Partizipation der Zivilgesellschaft für ein zukunftsfähiges Berlin. Miteinander reden ist das Eine, aber praktische Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen das Andere. Deshalb haben wir im Rahmen des Jour Fixe der Berliner Nachhaltigkeitsinitiativen zu einem Ideenworkshop eingeladen, um **100.000 Berliner für Nachhaltigkeit** zu gewinnen. Es sind viele originelle Vorschläge zustande gekommen, und wir arbeiten bereits an der Umsetzung ausgewählter Ideen. Vielleicht gelingt es uns auf diesem Weg besser, möglichst viele Berliner für Nachhaltigkeit zu begeistern.

Aktuelles zur Kampagne auf unserer Webseite *www.berlin21.net.* Der nächste **Jour Fixe** ist am **20. Mai 2010** um 19.30 Uhr in der Siebdruckwerkstatt, Pflügerstr. 11, Berlin-Neukölln.

Katrin Fleischer
Geschäftsführerin Berlin 21

Kontakt:
info@berlin21.net
www.berlin21.net

100.000 für Nachhaltigkeit gewinnen!

Wenn urbane (Er)lebensformen verschwinden

Gemeinschaftsprojekt „Verschwindende Vielfalt - disappearing diversity“ von experimentcity und Berlin 21

Vielfalt des städtischen Lebens bedeutet ein mannigfaltiges Angebot an Lebensstilen, Wohnformen, Kiezkulturen, Ernährungsoptionen, Artenvielfalt und erneuerbaren Energien. Sie ist eine entscheidende Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der natürlichen und kulturellen Eigenarten der Stadt. Wenn urbane (Er)lebensformen verschwinden, besteht Diskussions- und Handlungsbedarf.

Das erste **FeldForschungsFestival_Kultur** „Übergänge - Leben in der Stadt“ thematisiert die Zukunft der Stadt im Sinne eines behutsamen Umgangs der Stadtbewohner miteinander, in ihrer natürlichen und urbanen Umwelt. Dieses Pilotprojekt startet als Initiative der Akademie der Künste in Kooperation mit dem Museum für Naturkunde, dem Medizinhistorischen Museum der Charité und dem Deutschen Theater. Am **14. und 15. Mai** werden verschiedene Tag- und Nacht-Aktionen, Diskussionen und Führungen zwischen und in diesen Institutionen durchgeführt.

Bauwagen vom Wagenplatz Lohmühle

Foto: Berlin 21

Die Initiatoren kooperieren zudem mit innovativen Gruppen und Institutionen, die Fragen nach der Bewahrung unseres Lebensraumes auf eine kreative Art und Weise beantworten. So werden **Berlin 21 e.V**. und **experimentcity** gemeinsam vom Freitag, 14 Uhr bis Samstag, 14 Uhr eine öffentliche online Blog-Station im Bauwagen der Lohmühle vor dem Naturkundemuseum betreiben. Vor dem Bauwagen wachsen Demoschilder, die mit Wünschen und Forderungen rund um das Thema des Gemeinschaftsprojektes **„Verschwindende Vielfalt - disappearing diversity“** provozieren. Außerdem werden kurze Interviews mit Besuchern durchgeführt, die dann auf *www.experimentcity.de* ausgewertet und veröffentlicht werden.

Ein Höhepunkt der Aktion wird der nächtliche Themensalon im Club-Raum der Akademie der Künste sein. Ab 21 Uhr am Freitag diskutieren hier Gäste aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Kunst, Politik und Wirtschaft. Es wird erörtert, warum die Vielfalt verschwindet, was wir bewahren wollen und was wir uns für die Zukunft wünschen. An fünf Thementischen werden folgende Schwerpunkte einer nachhaltigen Stadtentwicklung näher beleuchtet: Wohnen, Kultur, Biodiversität, Energie und Ernährung. Besonders interessant wird die Live-Schaltung zwischen dem Bauwagen und dem Themensalon. Für den Themensalon sind noch freie Plätze für diskutierende Gäste zu vergeben.

Alle Interessenten werden darum gebeten, sich bei Katrin Fleischer (info@berlin21.net) im Voraus anzumelden. Die Veranstaltung wird in deutscher sowie englischer Sprache durchgeführt. *Marta Mysik*

Anmeldung Themensalon (14. Mai):
info@berlin21.net
www.experimentcity.de

Röttgens Atomausstieg

Wie sich die Union für Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken einsetzt

Bundesumweltminister Norbert Röttgen (CDU) will einen Atomausstieg bis 2030. Diese Nachricht überraschte Ende Februar nicht nur den Rest der CDU/CSU-FDP-Koalition, sondern auch ihre Gegner. Röttgen vertritt die innerhalb der Koalition recht einsame Meinung, der letzte Atommeiler könne vom Netz gehen, wenn Ökostrom die Atomkraft verlässlich ersetze. Dies werde spätestens 2030 der Fall sein. Die Gegner dieses Vorstoßes in den eigenen Reihen und natürlich in der FDP hielten dagegen, die erneuerbaren Energien müssten nicht nur die Atomkraft, sondern auch alle anderen herkömmlichen Energieträger ersetzen. Das müsse in der Entscheidung über die sogenannte „Brückentechnologie“ berücksichtigt werden. CDU-Generalsekretär Hermann Gröhe betonte, eine Vorfestlegung auf ein Laufzeit-Ende der deutschen Atomkraftwerke sei ein „missverständliches Signal“ und „nicht hilfreich“.

Was bedeutet das für die Zukunft des Atomausstiegs?

Zunächst muss betont werden, dass ein Atomausstieg für 2030 de facto eine Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke um acht Jahre bedeuten würde und deshalb nur innerhalb der Regierungskoalition als progressiver Ansatz angesehen werden kann.

Und doch könnte der Vorstoß Röttgens insgesamt eine positive Wirkung auf die Zukunft des Atomausstiegs haben. Nicht weil es wahrscheinlich ist, dass sich Röttgen in der Regierungskoalition mit seinem Konzept durchsetzen kann, sondern weil die CDU dadurch gezwungen würde, Farbe zu bekennen.

Die Verschleierung des Ausstiegs aus dem Atomausstieg durch die Versicherung, Atomkraft werde von der CDU als „Brückentechnologie“ angesehen, wird immer unglaubwürdiger, je länger die CDU sich weigert, sich auf ein Laufzeit-Ende festzulegen.

Außerdem zeigt sich einmal wieder, wie das berechtigte Anliegen des Klimaschutzes als Rechtfertigung für Laufzeit-Verlängerungen missbraucht wird. Dabei spiegelt die These der Regierungskoalition, Atomkraft sei im Vergleich zu fossilen Energieträgern das geringere Übel gerade unter Klimaschützern nicht die Mehrheitsmeinung wider. Hier scheint sich bei der CDU trotz des inflationären Gebrauchs des Begriffs „Brückentechnologie“ dann doch die Überzeugung aus den 50er Jahren, mit der Atomkraft seien sämtliche Energieprobleme des Planeten gelöst, bis heute durchzuziehen.

Demonstranten fordern Atomausstieg, 5.9.2009

Foto: GRÜNE LIGA

Aber was soll die Deklarierung als „Brückentechnologie“ überhaupt bedeuten? Birgt das nicht doch die Hoffnung, man könne den Ausstieg noch so weit hinauszögern, bis die Uranbestände sich ohnehin dem Ende zuneigen? Das immer wiederkehrende Argument, man müsse solange an der Atomkraft festhalten, bis deren Ersetzung durch erneuerbare Energien gewährleistet sei, ist schlichtweg falsch, da durch das Festhalten an der Atomkraft Investitionen auf diesen Bereich umgeleitet werden, die eigentlich für den Ausbau der erneuerbaren Energien verwendet werden müssten. Wo kein Handlungsdruck besteht, entstehen auch keine Innovationen.

Wenn sich die Politik weiterhin in ihrer „strahlenden“ Atomstrom-Hängematte ausruht, wird der Ausbau der erneuerbaren Energien nicht ausreichend vorangetrieben, was in der Argumentation der Regierungsparteien wiederum dazu führt, dass die Atomkraft beibehalten werden muss. Das Festhalten an der Atomkraft beruht demnach bei genauerem Hinsehen auf einem Argument, das gar nicht hielte, wenn der Atomausstieg unumstößlich wäre.

Es bleibt zu hoffen, dass in der öffentlichen Wahrnehmung die durch Röttgens Vorstoß ausgelöste erneute Positionierung der CDU auf der Seite der Atomkraft-Befürworter ihre vermeintliche Position als Klimaschützer überschattet. Das könnte den wahren Klima- und Umweltschützern in Gesellschaft und Politik weiteren Auftrieb geben und sich dadurch letztendlich positiv auf die Zukunft des Atomausstiegs auswirken. Bereits die Großdemo „Einfach mal abschalten - Atomkraft Nein Danke“ am 5. September 2009 in Berlin hatte gezeigt, dass der Widerstand gegen Atomkraft in der Gesellschaft keinesfalls verstummt ist.

Rebecca Glaab

Kein Dauerauftrag für Atomkonzerne!

Aktionswoche für den Atomausstieg und die Energiewende vom 10. bis 18. April

Die schwarz-gelbe Bundesregierung will die Laufzeiten von Atomkraftwerken verlängern und noch mehr Atommüll produzieren lassen. Damit würde der dringend erforderliche Wechsel zu einer Energieversorgung ohne Atom- und Klimagefahren ausgebremst. Von dieser Politik würden einzig und allein die Atomkonzerne Vattenfall, E.ON, RWE und EnBW profitieren.

Eine Mehrheit in der Bevölkerung will dagegen eine Energieversorgung auf Basis erneuerbarer Energien aus Sonne, Wind, Wasser und Biomasse. In Berlin wünschen sich laut einer Forsa-Umfrage 86 Prozent der Stromkunden/-innen, dass der Strom des eigenen Anbieters aus erneuerbaren Energien kommen soll. Doch der Grundversorger Vattenfall, mit seinem hohen Anteil an Atom- und Kohlestrom, ist noch weit davon entfernt. Nahe Hamburg betreibt Vattenfall die beiden störanfälligen Atomkraftwerke Krümmel und Brunsbüttel, wo am 24. April demonstriert wird.

Stromwechselwoche im April

Vom 10. bis 18. April gibt es eine bundesweite Stromwechselwoche. Zahlreiche Umweltverbände und Anti-Atom-Initiativen, die sich unter dem Motto „Atomausstieg selber machen“ zusammengeschlossen haben, rufen dazu auf. Immer mehr Menschen verstehen, dass Vattenfall und die anderen Atomkonzerne der Bevölkerung die atomaren Gefahren nur zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Vorteil aufbürden - während die Strompreise trotzdem steigen. Vattenfalls Atom- und Kohlekraftwerke bremsen die Energiewende!

Immer mehr Verbraucher/-innen haben sich in den letzten Jahren dazu entschlossen, ihren persönlichen Atomausstieg selber zu machen und sind zu einem Ökostromanbieter gewechselt. Auch sehr viele Betriebe und Institutionen sind inzwischen diesen Weg gegangen. Wer noch keinen Ökostrom bekommt, ist jetzt dazu aufgerufen, zu einem der vier echten Ökostromanbieter - Elektrizitätswerke Schönau (EWS), Greenpeace Energy, Lichtblick und Naturstrom - zu wechseln. Wer schon längst Ökostrom hat, kann andere am besten zum Wechseln überzeugen und ist aufgerufen, zur bundesweiten Wechselwoche aktiv zu werden.

Auf der Internetseite www.atomausstieg-selber-machen.de kann man sich hierfür kostenlos Flugblätter, Plakate und weiteres Material bestellen, einen Leitfaden mit Tipps für Aktionen herunterladen und die eigene Aktion anmelden.

Florian Noto
Atomausstieg selber machen

www.atomausstieg-selber-machen.de

Stromwechsel-Aktion der GRÜNEN LIGA

Donnerstag, 15. April
12 bis 19 Uhr
Ökomarkt am Kollwitzplatz
Berlin-Prenzlauer Berg

Mobilmachung gegen Atomenergie

24. April: „KettenReAktion“ - 120 Kilometer Menschenkette von Brunsbüttel bis Krümmel

Nach der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 9. Mai will die Bundesregierung mit den Stromkonzernen über Laufzeitverlängerungen für Atomkraftwerke verhandeln. Dann soll auch entschieden werden, ob die beiden Pannen-Reaktoren Brunsbüttel und Krümmel wieder in Betrieb genommen werden.

Diese Skandal-Meiler stehen seit zweieinhalb Jahren still. Trotzdem gibt es genug Strom. Niemand braucht diese gefährlichen Atomkraftwerke außer der Vattenfall-Konzern, der auf Kosten der Allgemeinheit riesige Gewinne machen möchte. Wenn es nach den Wünschen der Betreiber geht, sollen die Kraftwerke Brunsbüttel und Krümmel im Frühsommer wieder ans Netz gehen. Das sollte durch öffentlichen Druck verhindert werden. Beide AKW müssen sofort und endgültig stillgelegt werden!

Plakat: www.anti-atom-kette.de

Bundesweiter Anti-Atom-Protest

Für den 24. April - kurz vor dem Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl (26. April 1986) - rufen verschiedene Initiatoren zu einer 120 Kilometer langen bundesweiten Anti-Atom-Menschen- und -Aktionskette entlang der Elbe zwischen Brunsbüttel und Krümmel auf, um dadurch demonstrativ ein klares Zeichen gegen eine Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke zu setzen.

Die Aktions- und Menschenkette ist kein regionaler Protest. Ganz im Gegenteil: Er zielt auf die Atompolitik der Bundesregierung. Union und FDP sind unsicher, ob sich der Weiterbetrieb der Atomkraftwerke durchsetzen lässt. Sie überlegen, einzelne Reaktoren zu „opfern“, damit der öffentliche Aufschrei nicht zu groß wird. Genau da setzt die Anti-Atombewegung an: Mit Massenprotesten vor der eigentlichen Entscheidung will sie direkt Einfluss nehmen. Denn je mehr Protest es jetzt gibt, umso weniger AKW werden weiter laufen.

Die Kampagne „ausgestrahlt“, andere Anti-Atom-Initiativen, Umweltverbände, Gewerkschaften, Parteien, Jugendverbände und Nichtregierungsorganisationen erwarten am 24. April eine starke Beteiligung aus der ganzen Bundesrepublik. Ein Protest-Bündnis, bei dem auch Parteien mitmachen, ist für manche Beteiligten durchaus gewöhnungsbedürftig. Schließlich waren viele Atomkraftgegner/-innen zu Recht während der Regierungszeit von SPD und Grünen unzufrieden mit deren Atompolitik. Und die Anti-AKW-Bewegung zieht ihre besondere Stärke immer auch daraus, dass sie unabhängig von Parteien agiert. Andererseits sind viele Mitglieder von SPD, Grünen und der Linkspartei auch Atomkraftgegner/-innen.

Unterstützung erhalten die Aktivist/-innen bei den geplanten Protesten von den Gewerkschaften. „Wir brauchen die Energiewende“, sagte Frank Teichmüller von der IG Metall. Nur erneuerbare Energien seien eine Wachstumsbranche und stünden für zukunftsfähige Arbeitsplätze. Die IG Metall werde sich aktiv an der Vorbereitung und Mobilisierung für die Menschen- und Aktionskette beteiligen, kündigte Teichmüller an.

Ablauf der KettenReAktion am 24. April

Die Strecke von Krümmel nach Brünsbüttel ist in Abschnitte von drei bis vierzehn Kilometer Länge unterteilt, welche von Demonstranten aus unterschiedlichen Bundesländern und Staaten besetzt werden. Die Anreisenden aus Berlin sollen sich zusammen mit den Hannoveranern, Bayern, Brandenburgern und Polen zwischen Hamburg und Brünsbüttel in der Stadt Elmshorn treffen.

Ab 12 Uhr geht es an vielen Orten entlang der Strecke los mit Aktionen, Musik und weiterem Programm. Die Menschenkette soll um 14.30 Uhr stehen und dann eine halbe Stunde lang zusammenhalten. Die Anreise sollte deshalb um 13.30 Uhr abgeschlossen sein, damit genügend Zeit bleibt, um sich an der Strecke zu verteilen. Ab 16 Uhr wird es dann dezentrale Abschlussveranstaltungen mit Musik und Redebeiträgen am AKW Brunsbüttel, in Elmshorn, in Hamburg und am AKW Krümmel geben.

Im niedersächsischen Wendland, wo sich das Atommüll-Zwischenlager Gorleben befindet, bereiten sich die Bauern zurzeit auf ihren Traktortreck vor, der sich ab dem 17. April auf den Weg zum Atomkraftwerk Krümmel machen soll. Dort endet der Treck am 24. April zusammen mit der Menschenkette bei einer Abschlusskundgebung.

Die Menschen- und Aktionskette der Anti-Atom-Bewegung am 24. April von Brunsbüttel bis Krümmel kann nur durch massenhafte Beteiligung der Demonstranten ein Erfolg werden.

Atomkraft abschalten - nur erneuerbare Energien, Energiesparen und Energieeffizienz haben eine Zukunft.

Jochen Mühlbauer
Timo Wilmesmeier

www.anti-atom-kette.de
www.ausgestrahlt.de
www.antiatombonn.de (Sonderzug-Info)
www.contratom.de/2.0 (Info zum Treck nach Krümmel)

Mitfahrmöglichkeiten zur Menschenkette am 24. April

Sonderzug nach Elmshorn:
Der „LichtBlick-Express-Berlin“ fährt um 9 Uhr vom Berliner Hauptbahnhof und wird gegen 13 Uhr in Elmshorn sein. Die Rückfahrt ist für 18.30 Uhr vorgesehen, so dass der Zug etwa 22.30 Uhr wieder in Berlin sein wird.
Bestellung der Zug-Tickets:
kettenreaktion2010@antiatombonn.de, Tel.: 0228/ 53 88 39 88, www.antiatombonn.de

Sonderaktion:
Jeder Neukunde des Ökostromanbieters LichtBlick erhält an Infoständen, zum Beispiel donnerstags auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA am Kollwitzplatz, zwei Freikarten, solange der Vorrat reicht.
Infos zu dieser Freifahrt-Aktion: Tel.: 030/ 39506441

Busfahrt ab Berlin:
In der Geschäftsstelle der NaturFreunde, Warschauer Str. 58 a, 10243 Berlin, können die Busfahrkarten gekauft werden.
Kontakt: Bündnis KettenReaktion Berlin
Tel. Hotline: 0151/ 22752721, antiatomkette@naturfreunde.de

Anzeige

Schon den Geldhahn abgedreht?

Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

- Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
- Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
- Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand

guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!

Ein Ausblick zu den Folgen der skandalösen BBI-Flughafenplanung seit 1990

Wir schreiben das Jahr 2010: Vor 10 Jahren sollten entsprechend der Bewerbung Berlins die Olympischen Spiele in der Hauptstadt stattfinden und der Großflughafen Berlin Brandenburg International (BBI) in Schönefeld bereits zu diesem Ereignis eröffnen, der wiederum mit dem Transrapid angebunden werden sollte.

Während bekanntermaßen aus all dem nichts wurde, ist nur das BBI-Projekt mit einer Reihe von Eröffnungsterminverschiebungen geblieben. Jetzt soll der neue Flughafen 2011 öffnen. Immer wieder wird dabei hervorgehoben, dass der BBI eine Jobmaschine sei, den Privatinvestoren allerdings nie bauen wollten und auch nie übernehmen beziehungsweise betreiben würden. Warum hat aber hat die Privatwirtschaft eigenartiger Weise kein Interesse an einer „Jobmaschine“, die eine „Lizenz zum Gelddrucken“ sei?

Nachdem zum Beispiel zwei Privatisierungsversuche der Flughafengesellschaft misslangen, wird stattdessen gebetsmühlenartig und stoisch das Mantra vom erfolgreichen Zeitplan für das Flughafenprojekt zelebriert. Man sei natürlich wie immer im Zeitplan: Mag sein, dass der BBI planmäßig zum Winterflugplan 2011 eröffnet wird, aber es wird dabei verschwiegen, dass er 10 Jahre zu spät kommt!

Der aufgeklärte Bürger und Steuerzahler, der das kostspielige BBI-Staatsmärchen nicht schlucken will, wird sich daher schon fragen, warum die Privatwirtschaft und die Banken nie in das Projekt einsteigen wollten. Aber der BBI kommt auf dem längst aufgeteilten Luftverkehrsmarkt nicht nur zu spät, sondern er wird auch aus mindestens drei Gründen in eine Sackgasse gebaut:

Sackgasse Großflughafen BBI

Erstens: Der Klimawandel wird immer bedrohlicher. Besonders die Länder Berlin und Brandenburg werden davon stark betroffen sein, so Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, der auf dem Berliner Stadtforum am 7. Januar ausdrücklich davor warnte. Fliegen wird mit Sicherheit auch deshalb immer teurer werden und zunehmend mit schärferen Umweltauflagen verbunden sein.

Zweitens beginnt die demographische Zeitbombe immer lauter zu ticken, was für das kleine Einzugsgebiet des BBI drastische Folgen haben wird. Berlin ist eben nicht expansiv gewachsen, wie es Anfang der 90ziger Jahre prognostiziert wurde, sondern sogar geschrumpft und hat gegenwärtig relativ stabil 3,4 Millionen Einwohner. Hinzu kommt, dass das Einzugsgebiet des Großflughafens nicht nur sehr klein, sondern im Bundesvergleich auch sehr arm ist (Berlin als Armutsmetropole Deutschlands). Ganz abgesehen davon, sind für Deutschland einkommensseitig die fetten Jahre vorbei und die Vergreisung der deutschen Bevölkerung wird immer sichtbarer. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Luftverkehrsnachfrage, was natürlich in keiner BBI-Hochglanzprognose nachzulesen ist.

Baustelle des Großflughafens BBI im September 2009

Foto: mw-13629-www.flickr.com

Das trifft ebenso auf die **dritte** Bedrohung für den BBI zu: Der Wirtschafts- oder/und Währungscrash! Es ist diesbezüglich nicht nur von einer vorübergehenden Delle oder zyklischen Wirtschaftskrise die Rede, die ausgesprochen drastisch und nachhaltig wirken wird. Wer aber meint, vor der gegenwärtigen Krise sei alles easy gewesen, irrt. Zwar konnte easyJet durch die üppigen Subventionen seit 2004 auf dem Flughafen Schönefeld extrem wachsen, aber das Problem der Billigairlines vor Krisenbeginn war, dass sie durch die wachsenden Kerosinkosten infolge der horrenden Erdölnachfrage beinahe in den Kollaps flogen. Ein Massensterben der Billigairlines wurde von Experten vorhergesagt, weil deren Kerosinkosten einen Anteil von bis zu 50 Prozent an den Betriebskosten ausmachten. Durch den Eintritt der Krise bekamen die Billigairlines jedoch wieder Aufwind, weil nun besonders die kostenintensiven, etablierten Airlines Umsatzeinbrüche und Passagierrückgänge beklagen müssen. Damit ist aber auch nachvollziehbar, dass die etablierten Airlines, wie zum Beispiel die Lufthansa, nun erst recht kein Interesse mehr am BBI haben können. Die Lufthansa hatte sogar lange vor Krisenbeginn Langstreckenflüge von Berlin sowie vom BBI in Schönefeld abgelehnt (zum Beispiel in die USA). Aber gerade auf diese wäre der neue Flughafen angewiesen, weil er ein Fracht- und Drehkreuzflughafen mit einem rasanten Wachstum des Interkontinentalverkehrs werden sollte.

Davon ist keine Rede mehr und die „Suche nach den BBI-adäquaten Kunden“ in meiner siebenteiligen Serie auf meinem Blog (www.frank-welskop.de) ist hierbei völlig erfolglos geblieben. Dadurch operieren „bestenfalls“ die dominierenden Billigairlines auf diesem Großflughafen, die allerdings auf dieser für sie gigantischen und damit viel zu teuren Infrastruktur völlig fehl am Platze sind. Ryanair hat daher vor kurzem in diesem Zusammenhang bekundet, mit Eröffnung des BBI abwandern zu wollen (siehe hierzu auch www.frank-welskop.de). Auch easyJet drohte bereits im Jahr 2006 dem BBI den Rücken zu kehren, wenn deren kaum erfüllbare Forderungen nicht umgesetzt werden.

Forderungen der GRÜNEN LIGA

Unsere Forderung als GRÜNE LIGA war dagegen schon immer, und das bestätigt sich nun in Gänze, dass

- der größte Teil des Kurzstreckenflugverkehrs auf die Schiene verlagert werden muss,
- der Flugverkehr nicht subventioniert werden darf (zum Beispiel keine Kerosinsteuerbefreiung mehr), erst recht nicht die klimaseitig frevelhafte Billigfliegerei durch die Länder Berlin und Brandenburg,
- im Gegensatz zum Flugzeug nun endlich die Bahn als umweltfreundliches Verkehrsmittel von der Mineralölsteuer befreit werden muss.

Alleine die Umsetzung dieser drei Komponenten hätten den Bau des BBI völlig überflüssig gemacht. Berlin hat einen Anteil im Kurzstreckenflugsegment von etwa 55 Prozent und zur BBI-Eröffnung einen Billigflugverkehrsektor von bis zu 70 Prozent.

Der dadurch überflüssige Bau des BBI wird aber für die Landeskassen verheerende Folgen haben. Denn selbst der auf Billigflieger spezialisierte Billigflughafen Hahn im Hunsrück flog im Jahr 2008 mit 3,9 Millionen Passagieren sage und schreibe einen Verlust in Höhe von 16,9 Millionen Euro ein (Übrigens hat Hahn jedes Jahr Verluste dieser Größenordnung). Das ist also ein Verlust von 4,3 Euro pro Passagier! Nun kann sich der geneigte Leser selbst ausrechnen, dass bei etwa 20 Millionen Passagieren Jahr für Jahr horrende Verluste auf dem BBI entstehen werden, wenn auf dem im Vergleich zu Hahn gigantischen BBI dessen Hauptkunden ebenfalls die Billigflieger sind. Da bleibt nichts hängen außer Verlusten, die mit Sicherheit weitaus höher sein werden als auf dem Flughafen Hahn. Hinzu kommt der jährliche Schuldendienst infolge der beiden Kreditlinien für den BBI in Höhe von 2,4 Milliarden Euro im ebenfalls 3stelligen Millionenbereich. Jeder kann sich weiterhin in den entsprechenden öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten (rechnerisch) davon überzeugen, dass der Umsatz pro Berliner Passagier mit 12 Euro unglaublich niedrig ist, während der durchschnittliche Umsatz auf den deutschen Verkehrsflughäfen bei etwa 24 Euro pro Passagier liegt. Der Flughafen Frankfurt am Main hatte sogar einen Umsatz von 42 Euro pro Passagier.

Während die Privatwirtschaft keinen Cent in den BBI investierte, griffen dagegen unsere Regierungen den Steuerzahlern immer tiefer in die Taschen und plündern skrupellos die Landeskassen Berlins und Brandenburgs. Schuldenberge sind eben kein tektonisches Naturereignis, sondern das Ergebnis von Misswirtschaft. Deshalb heißt mein Buch, welches im September 2009 erschien „Der BBI - ein neuer Berliner Bankenskandal?“. Und meine erste Publikation zum geplanten Großflughafen habe ich bereits vor 19 Jahren an einem Schreibtisch der GRÜNEN LIGA verfasst, die in diesem Jahr 20 Jahre alt wird!

Dr. Frank Welskop
GRÜNE LIGA

www.frank-welskop.de

Zukunft Tempelhofer Feld

Fünf städtebauliche Projekte rund um die zentrale Parklandschaft geplant

Am 31. Oktober 2008 endete auf dem Flughafen Tempelhof der Flugbetrieb. Nach langen Diskussionen werden die Pläne des Berliner Senats für die Nachnutzung des Flughafengeländes in den letzten Monaten immer konkreter.

So soll das Flughafengebäude zum „Tempelhof Forum (THF)“ entwickelt werden, einem internationalen Zentrum für Kultur-, Medien- und Kreativwirtschaft. Am Tempelhofer Damm in Richtung Autobahn wird das „Stadtquartier Tempelhof“, ein Gewerbepark für Zukunftstechnologien, entstehen.

Im „Columbia-Quartier“ am Columbiadamm wie auch im „Stadtquartier Neukölln“ sind vor allem für Familien neue Wohnquartiere geplant. Durch die unmittelbare Lage an der Parklandschaft Tempelhof bieten diese Quartiere die Möglichkeit, mitten in der Stadt und doch im Grünen zu wohnen.

Die vom Land Berlin geplante Internationale Bauausstellung (IBA) 2010 bis 2020 soll die städtebaulichen Projekte auf dem Tempelhofer Feld mit den umgebenden Altbauquartieren in Neukölln und Kreuzberg verflechten. Ein wichtiges Ereignis während der Laufzeit der IBA wird die Internationale Gartenbauausstellung (IGA) 2017 sein.

So könnte die Zukunft in Tempelhof aussehen

Foto: Ulrich Nowikow

Kernstück der Planung ist die Entwicklung und Realisierung der etwa 250 Hektar großen „Parklandschaft Tempelhof“ als neue, öffentlich nutzbare Freifläche.

Diese künftige öffentliche Nutzung der Parklandschaft ist allerdings eingeschränkt. Denn das Flughafenfeld wird weiterhin mit einem Zaun abgeriegelt sein und steht Besucher/-innen über Park-Eingänge von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang offen. Mit Hilfe von Wachschutz und Sicherheitsdiensten will der Senat verhindern, dass Tempelhof-Liebhaber den neuen Park gar nicht mehr verlassen. Übernachten ist also nicht erlaubt.

Eröffnung Tempelhofer Feld am 8. Mai

Unter dem Motto „Bewegungsfreiheit“ wird das Tempelhofer Feld am 8. Mai mit einem großen, im Auftrag des Senats organisierten Fest für alle Berliner/-innen geöffnet. Das Veranstaltungsprogramm soll gegen 10 Uhr mit einer Laufveranstaltung für jedermann starten. Anschließend wird bis 22 Uhr der Präsentation verschiedener Sportarten und den zahlreichen Mitmach-Angeboten verschiedenster Vereine und Bürgerinitiativen Platz eingeräumt.

Die Initiative „Reclaim Tempelhof“, welche die bisherigen Pläne für die Tempelhof-Nachnutzung massiv kritisiert hat, wird an diesem Tag ebenfalls aktiv werden. Zahlreiche Ideen sollen spontan umgesetzt werden, angefangen von Guerrilla-Gardening bis zum provisorischen Häuserbau. Damit sollen Alternativen zu den offiziellen Plänen für die Nachnutzung des Tempelhofer Feldes aufgezeigt werden.

Aktion der GRÜNEN LIGA

Mit einer kreativen Rallye für Kinder auf der Wiese möchte die GRÜNE LIGA am 8. Mai in Tempelhof einen wichtigen Beitrag für mehr Bewegung und Umweltbildung leisten. Ausgehend von einem Mittelpunkt mit Infostand steuern die teilnehmenden Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren in Gruppen vier Punkte in einer Entfernung von etwa 50 Metern an. Auf den zu bewältigenden Strecken bewegen sie sich laufend, springend, balancierend, in einer Gruppe mit einem Seil verbunden rückwärts, zu zweit in einer Hose und so weiter. An den Endpunkten der Rallye sind Aufgaben zum Natur- und Klimaschutz, zur Stadtökologie und Biodiversität zu lösen.

Jochen Mühlbauer

www.gruen-berlin.de/parks-gaerten/flughafen-tempelhof
tempelhof.blogsport.de

Mehr Mauerpark und mehr Bebauung

BVV Berlin-Mitte billigt neues Konzept zum Mauerpark - Erweiterung um fast sechs Hektar

Der Streit über die Bebauungspläne für Teile des Mauerparks (siehe DER RABE RALF Dezember 09/Januar 10, Seite 6) hat sich durch einen neuen Kompromissvorschlag entschärft. Die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Berlin-Mitte unterstützte am 18. März das veränderte Konzept von Baustadtrat Ephraim Gothe (SPD), den Mauerpark zwischen Prenzlauer Berg und Wedding um fast sechs Hektar zu erweitern. Dies kommt der Planung des Mauerpark-Architekten Gustav Lange von 1993 sehr nahe, der eine Fläche von insgesamt 14 Hektar für den Mauerpark vorsah.

An den Rändern des zukünftig größeren Parks wird es allerdings auch mehr Bebauung geben. Denn mit den Stimmen von SPD, Grünen und FDP beschloss das Bezirksparlament, dass der Grundstückseigentümer (Vivico) für eine Fläche nördlich des Gleimtunnels Baurecht erhalten soll, damit dort ein neues Wohnviertel entstehen kann. Südlich des Gleimtunnels sollen keine Wohn-, sondern nur Gewerbegebäude erlaubt sein, um Konflikte zwischen Anwohnern und Parknutzern auszuschließen.

Die Immobilienfirma Vivico hatte sich zuvor bereit erklärt, im Gegenzug dem Land Berlin die Flächen für die Erweiterung des Mauerparks kostenlos zu überlassen. Eine Wohnbebauung mitten durch den Mauerpark, wie sie noch im November 2009 geplant war, ist erfreulicherweise durch diesen Kompromiss zwischen Politikern und Anwohnern jetzt vom Tisch.

Erholungspause auf der Mauerwiese

Foto: Freundeskreis Mauerpark

Erfolg für Bürgerinitiativen

Heiner Funken, Vorstandsmitglied des Bürgervereins Gleimviertel, kommentiert die jüngste Planung zur Erweiterung des Mauerparks vorsichtig optimistisch: „Erstmals kann es zu einem Kompromiss kommen und die Bebauung des Mauerparks verhindert werden. Die Bürgerinitiativen empfinden das als Erfolg“, sagt Funken.

Allerdings gehen die Diskussionen rund um den Mauerpark weiter. Denn es gibt noch keine konkreten Pläne, wie eine Wohnsiedlung nördlich der Gleimstraße gestaltet werden soll. Bisher ist das Areal eine Brache. In den leeren Garagen treffen sich die Jugendlichen aus dem Weddinger Brunnenviertel. Im Sommer finden zwischen Ahornhain und Schrottplatz halblegale Elektro-Partys statt. Mittes Baustadtrat Gothe möchte, dass dort Hausprojekte von Baugruppen entstehen. Der Architekt Gustav Lange plädiert für den Bau von Studentenwohnheimen. Die Grünen legen Wert auf autofreies Leben, weil die Erschließung des Baugrundstücks problematisch ist.

Der Bürgerverein Gleimviertel kritisiert Art und Masse der vorgesehenen Bebauung nördlich des Gleimtunnels und wird die Entwicklung dieses Bebauungsplans kritisch begleiten. Über die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung soll der begonnene Dialog zwischen Politikern und Anwohnern in Sachen Mauerpark in den nächsten Monaten fortgesetzt werden.

Jochen Mühlbauer

www.gleimviertel.de
www.mauerpark-fertigstellen.de
www.mauerpark.info

Anzeige

Ab jetzt „grüne Kartoffel“ auf dem Teller?

Europäische Zulassung für den kommerziellen Anbau der Gen-Kartoffel Amflora

Die EU-Kommission hat am 2. März die gentechnisch veränderte (gv) Stärkekartoffel Amflora des Chemiekonzerns BASF für den kommerziellen Anbau in Europa zugelassen. Im April sollen im Raum Müritz in Mecklenburg-Vorpommern bereits rund 20 Hektar mit der Gentech-Kartoffel bepflanzt werden. Diese sind als Saatkartoffeln für einen weiteren Anbau im nächsten Jahr gedacht. Letztendlich sind die Kartoffeln für die industrielle Nutzung vorgesehen, Reststoffe werden als Futtermittel genutzt.

Kontamination möglich

Erschwerend kommt allerdings die Tatsache hinzu, dass der neue EU-Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz, John Dalli, diese Gen-Kartoffel zusätzlich mit einer Lizenz zur Kontamination ausstattete. Somit wird zukünftig ein 0,9 prozentiger Anteil von transgener Amflora in unseren Lebensmitteln toleriert, ohne dass diese umfänglich als Lebensmittel geprüft worden sind.

Der Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) rechnete aus, dass in einem 25 Kilo-Sack konventioneller (oder ökologisch produzierter) Kartoffeln im Schnitt drei Amflora-Kartoffeln zu finden sein könnten.

Wem es bis hierher noch immer nicht die Sprache verschlagen - und den Appetit verdorben - hat, kann zusätzlich einen Blick in den EU-Beschluss werfen. Dort spricht John Dalli davon, dass eine „weitere Verzögerung bei der Zulassung [...] nicht zu rechtfertigen gewesen“ sei. Außerdem sagt er: „Alle wissenschaftlichen Aspekte und besonders die Sicherheitsbedenken sind bereits ausgiebig berücksichtigt worden.“

Proteste werden immer lauter

Mit dieser Meinung stehen die EU-Kommission und die BASF allerdings fast gänzlich alleine. Insbesondere die deutsche Bevölkerung ist nicht überzeugt: Laut einer Emnid-Umfrage, durchgeführt Ende Februar dieses Jahres, sind 77 Prozent gegen die Einführung der Gen-Kartoffel. Als hätte Greenpeace die Zulassung der Amflora geahnt, rief die Organisation drei Tage vorher zu einem „gentechnikfreien Mittagessen“ am Brandenburger Tor in Berlin auf, bei dem sie ihre Position „NEIN zu Gen-Pflanzen!“ noch einmal verdeutlichte. Am Tag nach der Zulassung projizierten Greenpeace-Aktivisten eine riesige Gen-Kartoffel-Grimasse auf das Bundeskanzleramt in der Hauptstadt.

Foto: Edith Ochs - www.pixelio.de

In Bütow, einem zukünftigen Anbau-Gebiet kommerzieller Amflora-Kartoffeln, haben Aktivisten einen Tag später Bio-Kartoffeln auf ein Versuchsfeld ausgebracht und somit versucht, die Experiment-Ergebnisse zu verfälschen und auf die Gefahren von Amflora aufmerksam zu machen. Dies sind nur einige Protestaktionen, und die BASF sollte sich lieber warm anziehen, denn es werden noch zahlreiche andere Proteste folgen. Nicht nur von Seiten der Aktivisten. Nein, auch Stärkehersteller haben jüngst bekannt gegeben, dass sie die Nutzung von Amflora-Kartoffeln verweigern werden. Gerade in dieser schweren Zeit darf der Protest nicht nachlassen, und vielleicht schaffen es Gentechnik-ablehnende Konzerne, Verbraucher und Lebensmitteleinzelhändler gemeinsam endlich auch mal der BASF Bauchschmerzen zu bereiten.

Beflügelt von der Entscheidung der EU-Kommission hat die BASF angekündigt, dass sie noch in diesem Jahr zwei weitere gentechnisch veränderte Kartoffeln für die Zulassung vorlegen will, darunter auch eine Sorte, die explizit für den Verzehr durch Menschen vorgesehen ist.

Na dann guten Appetit!

Sulane Mustafa
Christof Potthof
Gen-ethisches Netzwerk

Ohne-Gentechnik-Siegel - geliebt und gehasst

Verbraucher/-innen wollen keine Gentechnik - auch nicht im Tierfutter

Verbraucherministerin Aigner (CSU) hat eine erneute Diskussion um die Gentechnik-Kennzeichnung von Lebensmitteln losgetreten. Ihre Ankündigung, die umfassende Kennzeichnung auf EU-Ebene voranzutreiben, nutzen der Bauernverband und die Lebensmittelindustrie, um Stimmung gegen das von ihr unterstützte „Ohne Gentechnik“-Label zu machen.

Beim neuen Vorschlag geht es um die umgekehrte Kennzeichnung: Produkte sollen mit einer Gentechnik-Kennzeichnung versehen werden, wenn das Futter für die Tiere aus gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellt wurde. Das würde bedeuten, dass viele tierische Produkte eine Gentechnik-Kennzeichnung tragen würden und für die Verbraucher somit sichtbar wäre, ob sie mit ihrem Kauf den Anbau von Gentechnik-Pflanzen unterstützen.

Dagegen wehrt sich die Futtermittelindustrie, die die Milchhersteller im Nachteil sieht. Der Raiffeisenverband möchte daher lieber eine komplette Prozess-Kennzeichnung. Diese hätte zur Folge, dass auch Produkte eine Gentechnik-Kennzeichnung tragen, die mit Hilfe von gentechnisch veränderten Mikroorganismen im Labor hergestellt wurden, selbst jedoch nicht gentechnisch verändert sind. Eine risikoreiche Freisetzung von Gentechnik-Pflanzen findet bei der Herstellung von Zusatzstoffen und Vitaminen nicht statt.

Grund für die plötzliche „Transparenzfreude“ der Industrie: Verbraucher sollen an Gentechnik herangeführt werden und dem Argument folgen,

Grafik: www.bmelv.de

Gentechnik wäre sowieso schon „überall drin“. Das dies nicht stimmt, beweisen immer mehr Hersteller. Seit Ende Januar steht die „Faire Milch“ der Milchvermarktungs-GmbH mit dem „Ohne Gentechnik“-Siegel in den Regalen. Und selbst große Hersteller wie Campina und Lidl schreiben ihren Landwirten gentechnikfreie Fütterung vor. Den Verbraucher/-innen ist die Kennzeichnung übrigens wichtig: Laut einer neuen Umfrage ist für beinahe jeden fünften die Aufschrift „Ohne Gentechnik“ kaufentscheidend.

Verbraucher/-innen wollen keine Gentechnik - auch nicht im Tierfutter. Der BUND unterstrich dies bereits im April 2009 mit einer Studie: Demnach wünschen mehr als drei Viertel der Bundesbürger, dass Handelsketten und Lebensmittelindustrie das Label „Ohne Gentechnik“ einsetzen. Denn dies garantiert den Kunden eine gentechnikfreie Produktion. Kundinnen erwarten sogar zu vier Fünfteln eine Positivkennzeichnung tierischer Produkte wie Milch, Eier und Fleisch, wenn zu ihrer Herstellung kein gentechnisch verändertes Futter eingesetzt wurde.

An der Kennzeichnung „Ohne Gentechnik“ würden sich beim Einkauf 73 Prozent der Verbraucher/-innen orientieren und eher Produkte kaufen, die diesen Hinweis tragen. Bisher nutzen jedoch nur wenige Hersteller das Label „Ohne Gentechnik“. Ein einheitliches Siegel fehlt aber noch. BUND und Greenpeace fordern außerdem eine Informationskampagne zur Bekanntmachung des Labels, die von der Bundesregierung bereits angekündigt wurde. *jm*

www.keine-gentechnik.de

Anzeige

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Genmais MON 810 – das Verfahren ruht

In diesem Jahr wird wahrscheinlich wieder kein Genmais auf deutschen Äckern stehen. Das Verwaltungsgericht Braunschweig hat im Februar das „Ruhen des Verfahrens“ in Sachen Monsanto angeordnet. Monsanto hatte nach Ilse Aigners (CSU) Verbot des Genmais MON 810 das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) verklagt. Nun scheinen sich beide Parteien darauf geeinigt zu haben, sich erst einmal außergerichtlich zu verständigen. Die Umweltorganisationen BUND und Greenpeace kritisieren das Verhalten des BVL scharf. Das Bundesamt habe ohne Not dem Ruhen des in Braunschweig anhängigen Verwaltungsgerichtsverfahrens zugestimmt, obwohl die Behörde beste Aussichten gehabt hätte zu gewinnen.

Kein Genmais in Kitzingen

Der amerikanische Gentechnik-Konzern Pioneer wird keinen gentechnisch veränderten Mais in Kitzingen freisetzen. Laut Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner (CSU) hat das Unternehmen die entsprechenden Anträge zurückgezogen.

Gegen Gentechnik in der Milch-Produktion

Für Hersteller gibt es kaum noch Argumente, nicht auf Gentechnik im Tierfutter zu verzichten. Wie Greenpeace Mitte Februar auf einer Pressekonferenz erklärte, ist die Fütterung ohne Gentechnik auch für große Produzenten möglich. Brasilien erzeugt ausreichend Soja-Pflanzen, um den gesamten europäischen Markt zu bedienen. Die Firmen Hipp und Humana machen es vor und teilten mit, dass ihre Milch in Zukunft von Kühen stammen soll, die gentechnikfrei gefüttert wurden. Andere Firmen wie Nestlé und Milupa hingegen ignorieren Verbraucherwünsche und setzen nach wie vor auf Gentechnik-Soja.

Probleme in der Landwirtschaft

Statt Lösungen für landwirtschaftliche Probleme zu bringen, werden sie durch Gentechnik-Pflanzen verstärkt. Dies berichtete die Umweltorganisation GLOBAL 2000 am 16. Februar. Eine Studie der Universität von Arizona belegt, dass Schädlinge zunehmend resistent gegen Gentechnik-Mais und Gentechnik-Baumwolle der Firma Monsanto werden. Baumwollkapselbohrer beispielsweise entwickelten zunehmend Immunität gegen das Bt-Gift, das von den Gentechnik-Pflanzen gebildet wird. Die Anzahl der resistenten Insekten stieg von Null auf 50 Prozent.

Nein zur Gentechnik in Norddeutschland

Auch die schleswig-holsteinischen gentechnikfreien Regionen bilden nun Teil der Initiative gentechnikfreies Norddeutschland. In ihr haben sich Vertreter von Organisationen aus den Bereichen Landwirtschaft, Gartenbau, Lebensmittelverarbeitung und -handel, Umwelt- und Verbraucherschutz sowie aktive Einzelpersonen zusammengeschlossen, die Gentechnik weder auf ihren Feldern, ihren Futtertrögen noch in ihren Regalen wollen.

Indien: Moratorium für Gentechnik-Aubergine

Der breite Protest hat sich gelohnt. In Indien wird in absehbarer Zeit keine Gentechnik-Aubergine zugelassen. Umweltminister Jairam Ramesh verkündete im Februar, dass er ein Moratorium für die Zulassung der Bt-Aubergine solange verhängen will, bis Langzeitauswirkungen auf die menschliche Gesundheit und Umwelt geklärt sind. Greenpeace hatte aus Protest gegen die Gentechnik-Pflanze geplant, das weltgrößte Auberginen-Curry zu kochen und an Hungernde zu verteilen.

Brasilien: Anbau von Gentechnik-Sojabohnen

Der von BASF und Embrapa entwickelten herbizidtoleranten Gentechnik-Sojabohne ist von der brasilianischen Kommission für Biosicherheit CTNBio die Zulassung zum kommerziellen Anbau in Brasilien erteilt worden. Da Brasilien ein Soja-Exportland ist, muss nun auch ein Markt geschaffen werden. Für die Importländer, wie beispielsweise die EU, stehen die Genehmigungen allerdings noch aus. Eine Notwendigkeit zum Import von Gentechnik-Soja besteht in der EU nicht.

Schwarz-Gelb und die Gentechnik-Industrie

Die Umweltverbände zogen Bilanz nach 100 Tagen schwarz-gelber Regierung. Ob beim Thema Gentechnik-Kartoffel Amflora, MON 810-Anbau-Verbot oder Ohne-Gentechnik-Kennzeichnung: Die neue Regierung legt mehr Wert auf Industrie-Interessen als auf Verbraucherschutz, so das Fazit von Greenpeace, NABU, BUND, WWF und DNR. Obwohl 70 Prozent der Verbraucher/-innen Gentechnik in der Landwirtschaft und im Essen ablehnen, setzt die neue Regierung auf Gentechnik-Pflanzen.

Superunkräuter durch Gentechnik

Die Versprechen der Gentechnik-Industrie sind groß: Mit der Ausweitung des Gentechnik-Anbaus sollen höhere Erträge für die Bauern erzielt und die Umwelt mit weniger Spritzmittel belastet werden. Die Umweltorganisation Global 2000 zeigt nun erneut auf, dass das Gegenteil der Fall ist: Der Anbau von Gentechnik-Soja und -Baumwolle bringt den Landwirten in den USA zunehmende Schwierigkeiten. Das Problem liegt auf der Hand: Zwar sind die Pflanzen gegen Unkrautvernichtungsmittel durch gentechnische Verfahren resistent. Die Anwendung mit den Spritzmitteln soll dadurch vereinfacht werden. Doch auch Unkräuter wie die Pflanze Amaranthus Palmeri bilden bei immer gleicher Anwendung Resistenzen gegen das Monsanto-Gift Roundup.

Gentechnik hat in der Steiermark keine Chance

Über 6.000 freiwillige Erklärungen haben die Initiatoren für eine gentechnikfreie Steiermark gesammelt. Zuletzt hat sich die „Kleine Zeitung“ beteiligt und 2.035 Leser/-innen dazu gebracht, eine Erklärung für ihre Grundstücke zu unterzeichnen. Über drei Jahre verpflichten sich die Teilnehmer schriftlich, keine gentechnisch veränderten Pflanzen auf ihren Grundstücken auszusäen.

Hamburg erklärt sich gentechnikfrei

Die Liste der Antragsteller lässt aufhorchen: Nicht nur Abgeordnete der Grünen und der Linkspartei sondern auch Vertreter der SPD und CDU reichten am 10. Februar einen Antrag in die Hamburger Bürgerschaft ein, der in der Hansestadt ein starkes politisches Signal setzen wird: Hamburg soll gentechnikfrei werden. Die Initiative gentechnikfreie Metropolregion Hamburg hat viel Überzeugungsarbeit geleistet und mit Politikern und Leuten aus der Wirtschaft gesprochen.

Simone Knorr
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte: www.keine-gentechnik.de

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Abonnement RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 € als „Abonnement RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Kritischer Agrarbericht 2010

Fakten und Forderungen (Teil 1)

Mit dem Kritischen Agrarbericht veröffentlicht das Agrarbündnis seit 1993 jährlich eine Zusammenfassung der agrarpolitischen Debatte, wie sie in dieser Breite sonst nirgendwo behandelt wird. Das Agrarbündnis ist ein Zusammenschluss von derzeit 24 unabhängigen Organisationen aus Landwirtschaft, Natur- und Tierschutz sowie Verbraucher- und Entwicklungspolitik mit insgesamt mehr als einer Million Einzelmitgliedern.

In 47 Beiträgen von Autor/-innen aus Wissenschaft und Praxis sowie aus Verbänden und Politik werden die agrarpolitischen Geschehnisse des Vorjahres analysiert und Weichenstellungen für die Zukunft diskutiert.

Schwerpunkt Boden

Schwerpunkt des diesjährigen Berichts ist das Thema Boden: „die primäre Ressource aller Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion - lebenswichtig, letztlich unersetzbar und doch seit Jahrzehnten vernachlässigt“, wie es im Editorial heißt.

So gehen zum Beispiel jedes Jahr durch Erosion pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche im Durchschnitt zehn Tonnen Boden verloren - das ist fünfmal mehr, als im gleichen Zeitraum neu gebildet wird. Auf landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen degradieren die Böden weiter, und ihre natürliche Fruchtbarkeit nimmt (durch mineralische Düngergaben allenfalls kaschiert) beständig ab.

Und noch eine erschreckende Zahl: Jeden Tag gehen bundesweit mehr als 100 Hektar landwirtschaftlich genutzter Böden durch Siedlungs- und Verkehrsflächen verloren - das ist jährlich etwa ein Gebiet von der Fläche Dresdens oder Bremens und alle sieben Jahre eine Fläche so groß wie das Saarland!

Die heutige industrielle Landwirtschaft hat längst die Bodenhaftung verloren und gehört mit zu den Hauptverursachern der fortschreitenden Bodendegradation, also der meist irreparablen Schädigung einer oder mehrerer Teilfunktionen des Bodens.

Aber einfache Lösungen hin zu einer nachhaltigen Bodenbewirtschaftung gibt es nicht. So dient bspw. die als besonders bodenschonend angesehene konservierende, pfluglose Bodenbearbeitung zwar dem Bodenschutz, sie zieht jedoch auch einen erhöhten Pestizideinsatz nach sich. Es kommt also auf eine ganzheitliche Sichtweise auf den Boden an, die seiner Komplexität gerecht wird. Deshalb ist dringend die Ergänzung immer neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse durch bäuerliches Erfahrungswissen geboten.

Liebig mit Langzeitwirkung

Durch die Pflanzenminerallehre Justus von Liebigs (1803 bis 1873) wurde der ganzheitliche Ansatz nach und nach verdrängt, und es entstand die heute noch vorherrschende, rein chemische Sichtweise der Pflanzenernährung, bei der die angebaute Kultur ihre Hauptnährstoffe fast ausschließlich über den (wasserlöslichen) Dünger erhält. Durch die alleinige Konzentration auf Ertragssteigerung der Produktion (ohne Berücksichtigung ihrer Nachhaltigkeit) und durch billige Verfügbarkeit der chemischer Düngemittel wurde die Landwirtschaft schließlich abhängig von der Düngemittelindustrie.

Andere Schieflagen rund um die Bodensituation sind neueren Datums. So wie sich Forschung und Lehre zunehmend von der landwirtschaftlichen Praxis entfernen, steigt das Interesse am Boden als Kapitalanlage. Dabei wird übersehen, dass der Boden im Gegensatz zu anderen Kapitalgütern wie Gebäuden und Maschinen nicht einfach verbraucht und abgeschrieben werden kann. So befindet sich jeder Bauer beziehungsweise jede Bäuerin im Hinblick auf die finanzielle Wirtschaftlichkeit seines/ihres Betriebs in einem Konflikt mit dem eigenen Boden: Einerseits müssten sie das Maximale an Ertrag herausholen, andererseits aber die natürlichen Grenzen erkennen und akzeptieren.

Boden- und Klimaschutz

Seit 1999 ist in Deutschland das Bodenschutzgesetz in Kraft. Bodenschützer allerdings beurteilen die darin festgelegten landwirtschaftlichen Maßnahmen zur „guten fachlichen Praxis“ als unzureichend. Fehlende Indikatoren und Kontrollinstanzen ließen kaum Einfluss auf eine bodenschützende Landwirtschaft zu.

Auch auf europäischer Ebene ist ein Umdenken in Sachen Bodenschutz kaum auszumachen. Zu gut ist die Förderpolitik der EU in Erinnerung, die jahrzehntelang eine bodenzerstörerische Landwirtschaft unterstützt hat - zum Beispiel mit den Prämien für Maisanbau, dem daraufhin zahlreiche Grünlandflächen zum Opfer fielen.

Große Aufmerksamkeit erfährt der Boden in letzter Zeit durch die Klimaforschung. Zum einen kommt es darauf an, dass der in der organischen Substanz des Bodens gebundene Kohlenstoff (als Folge unsachgemäßer Bewirtschaftung) nicht in die Atmosphäre gelangt, zum anderen kann durch bestimmte landwirtschaftliche Maßnahmen die Speicherkapazität des Bodens erhöht werden. Der Abschlussbericht des europäischen Projekts CLIMSOIL räumt in diesem Zusammenhang der Extensivierung, dem Anbau von Untersaaten und Dauerkulturen sowie vor allem dem Wiederaufbau von organischer Substanz in den Ackerböden Potential ein.

Den vielleicht wichtigsten Aspekt zum Thema bringt die Kasseler Autorin im Universitätsdienst, Dr. Birgit Wilhelm, ein: „Die Bäuerinnen und Bauern müssen mitdiskutieren, wenn es um Boden- und Klimaschutz geht. . . Nur eine Wertschätzung und Einbeziehung des vorhandenen bäuerlichen Bewusstseins bringt den Fortschritt und die Forschung in Einklang mit einer nachhaltigen Landwirtschaft.“ (S. 124 ff.)

Ökolandbau contra Bodenerosion

Der ökologische Landbau führt durch seine spezifische Form der Bodenbewirtschaftung zu deutlich geringeren Bodenabträgen als der konventionelle. Das liegt vor allem am geringeren Anteil von Reihenkulturen wie Mais, Zuckerrüben oder Kartoffeln, aber auch am Anbau von Kleegras, dem eine starke erosionsmindernde Wirkung zugeschrieben wird - so sollte zum Beispiel in erosionsgefährdeten Gebieten ein Anteil von 20 Prozent Kleegrassaaten in der Fruchtfolge nicht unterschritten werden.

Auch die fehlende oder geringere Zufuhr von dispergierenden Düngersalzen und von Pflanzenschutzmitteln schützt den Boden. Dafür wird im Ökolandbau in höherem Maß als im konventionellen Stallmist eingesetzt. Dieser erhöht die Aggregatstabilität und die Durchporung und trägt somit ebenfalls zur Reduzierung des Bodenabtrags bei. Die oft nachgewiesene Erhöhung des Humusgehalts durch ökologischen Landbau wirkt eher gering auf die Bodenerosion.

Andererseits ist die Intensität der Bodenbearbeitung im Ökolandbau vergleichsweise hoch, wodurch immer wieder abtransportfähiges Material an der Oberfläche entsteht und die Bodenbedeckung insgesamt vermindert wird. Um diesen der Bodenerosion eher förderlichen Faktoren zu begegnen, sollten Verfahren der konservierenden Bodenbearbeitung auch für den Einsatz im ökologischen Landbau weiterentwickelt werden. (S. 89 ff.)

Bodenfruchtbarkeit und Ökolandbau

Eines der wichtigsten Prinzipien des Ökolandbaus überhaupt ist die Erhaltung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit - im Gegensatz zur konventionellen Bewirtschaftung, die die angebaute Kultur mittels Herbiziden, Fungiziden und Insektiziden künstlich am Leben erhält.

Eine unverzichtbare Rolle spielt hierbei die organische Substanz im Boden, das heißt die Summe der Pflanzenwurzeln, der Bodenflora und -fauna und der Pilze sowie der abgestorbenen und von Bodenorganismen umgewandelten pflanzlichen und tierischen Bestandteile (Humus). Durch Gründüngung, Kompostgaben, jede Form organischen Düngers und Einarbeitung von Ernteresten wird organische Substanz im Boden aufgebaut und die natürliche Bodenfruchtbarkeit gefördert.

Die weitere Verfahrensweise fasst der Freisinger Autor und Pionier des Ökolandbaus, Josef Braun, kurz und treffend zusammen: “Für die Bodenphysik oder die Lockerheit . . . des Bodens benötige ich Tiere und Pflanzen im Boden, vorneweg die Regenwürmer. Da kann ich durchaus mal einen Pflug nehmen . . . im August, wenn der Boden trocken ist und die Regenwürmer unten sind. . . Und dann möglichst . . . mit einem Zwei-Schichten-Pflug arbeiten. . . Dann kann man auch mal mineralisch düngen, nicht wasserlöslichen Dünger, sondern . . . Gesteinsmehle, die ich in den Mistkompost gebe.“ (S. 133 ff.)

Gibt es einen Mittelweg?

Einen echten Wandel hin zum Ökolandbau wird es nach Ansicht des zitierten Autors erst geben, wenn kommerzielle Zwänge entstehen, wenn etwa Energie teurer wird oder wenn bspw., wie vor zwei Jahren, die Stickstoffpreise explodieren.

Einen Mittelweg zwischen konventioneller Landwirtschaft und Ökolandbau gebe es nicht. Dazu seien die Systemvoraussetzungen zu verschieden: auf der einen Seite der Ansatz, die Natur beherrschen zu wollen - auf der anderen der Weg hin zur Partnerschaft mit der Natur.

In Teil 2 im nächsten RABEN RALF wird es um den Wert der Grünlandbewirtschaftung und um alternative Eigentumsformen an Grund und Boden gehen.

Jörg Parsiegla

Berlins Grüne Lungen

Teil 6: Parkanlagen in Treptow-Köpenick

Diesmal führt unsere Serie in den wald- und wasserreichsten Bezirk Berlins, der mit seinen ausgedehnten Erholungsgebieten seit Generationen einen guten Ruf besitzt. Aber Treptow-Köpenick hat auch seine kleineren und größeren Parkanlagen, von denen manche wieder in alter, neuer Schönheit erstanden sind.

Treptower Park

Von 1961 bis 1989 war diese grüne Oase der „Tiergarten des Ostens“. Heute ist der Treptower Park mit seiner Fläche von 84 Hektar ein gesamtberliner Magnet. Schließlich erfreut die Anlage, die schon auf Pläne von Gustav Meyer (Ende des 19.Jahrhunderts) zurückgeht, mit ihrer schönen Lage an der Spree und bekannten Sehenswürdigkeiten.

Dieser Park besitzt beeindruckende Platanenalleen, romantische Wasserpromenaden, imposante Baumgruppen und ausgedehnte Spiel- und Liegewiesen. Dazu gibt es einen Karpfenteich, gepflegte Blumenrabatten und Spezialbereiche wie den Rosengarten.

Auf einem Areal von zehn Hektar erstreckt sich das 1946-49 errichtete Sowjetische Ehrenmal mit der bekannten Bronzefigur. Hier sind etwa 7.000 Soldaten der Roten Armee bestattet, die beim Kampf um Berlin ihr Leben lassen mussten.

Ganz in der Nähe entdecken Besucher die Archenhold-Sternwarte mit ihrem weltweit größten Linsenfernrohr. Übrigens hielt hier 1915 Albert Einstein seinen ersten Vortrag zur Relativitätstheorie.

Am Spreeufer zieht seit über 100 Jahren das bekannte Ausflugslokal Zenner viele Gäste an. Besonders der große Biergarten ist im Sommer ein beliebter Treffpunkt aller Schichten.

Die elegant geschwungene Bogenbrücke (1915/16 als erste Stahlbetonbrücke Deutschlands erbaut)führt in der Nähe auf die idyllische Abteiinsel. Unmittelbar neben der Brücke ankert das Restaurantschiff „Klipper“.

Läuft man von Zenner am Ufer zurück in Richtung S-Bahn, erblickt man auf der anderen Wasserseite die Halbinsel Stralau mit ihrer malerischen Dorfkirche aus dem 15. Jahrhundert, deren Turm eine leichte Neigung aufweist.

In der Nähe des S-Bahnhofs liegen seit Jahrzehnten die Schiffe der Stern- und Kreisschifffahrt im dortigen Hafen.

Verkehrsanbindung:
S-Bhf. Treptower Park,
S 41, 42, 8, 85, 9
Haltestelle Bhf. Treptower Park,
Bus 104, 166, 167, 194, 265

Uferzone mit Hafen

Foto: barxtux – www.flickr.com

Blick von der Insel Richtung Rathaus

Sebastian Niedlich (Grabthar) – www.flickr.com

Schlosspark Köpenick

Auf dem nördlichen Teil der Dahmeinsel befindet sich Berlins einziges Wasserschloss (Ende des 17. Jahrhunderts). Der kleine, ursprünglich barocke Park wurde mehrfach umgestaltet und besitzt heute nur noch ein paar ehrwürdige Bäume aus seiner Anfangszeit. Das Besondere dieses kleinen Areals ist seine einzigartige, von Wasser umgebene Lage, die dem Flaneur schöne Sichten auf die Köllnische Vorstadt oder den historischen Fischerkiez bietet.

Heute ist das in den 90er Jahren restaurierte Schloss einer von zwei Standorten des Berliner Kunstgewerbemuseums.

Die 1685 errichtete Schlosskapelle war der erste protestantische Sakralbau in der Mark Brandenburg. Gleich daneben lädt ein gemütliches Cafe zum Verweilen ein. Über eine frühere Zugbrücke betritt oder verlässt der Besucher Köpenicks kleine Insel mit großem Kulturfaktor.

Verkehrsanbindung:
Haltestelle Schlossplatz,
Bus 164, 167; Tram 27, 60, 61, 62, 67

Volks- und Waldpark Wuhlheide

Entlang der vielbefahrenen Straße an der Wuhlheide liegt eins der vielen großen Waldgebiete Köpenicks. In den Jahren 1919/32 wurde hier auf einem Areal von rund 200 Hektar die Idee eines Waldparks im Rahmen der damaligen Volkspark-Bewegung verwirklicht. Für die Bewohner sollte eine sinnvolle Kombination von Wald und Park, von Ruhezonen in idyllischen Waldgebieten und Bereichen aktiver Erholung geschaffen werden. So entstanden auch Wiesen für sportliche Aktivitäten, Kinderspiel- und Turnplätze und sogar ein Tanzplatz. Im Sommer lockte ein damals viel diskutiertes Licht- und Luftbad, im Winter eine gut ausgebaute Rodelbahn.

Mit dem Zweiten Weltkrieg begannen Verfall und Zerstörung eines einmaligen grünen Naherholungskonzeptes. Ein Zwangsarbeiterlager, Bunker, Flakbauten und Kampfhandlungen veränderten nachhaltig diese Kulturlandschaft. Das setzte sich fast nahtlos nach 1945 fort, als die sowjetische Stadtkommandantur große Bereiche für ihre Zwecke beschlagnahmte und später in der DDR etwa 117 Hektar für einen „Pionierpark“ nach sowjetischem Vorbild abgetrennt wurden. Das letztere Gebiet, durch das eine Park-Eisenbahn führt, ist heute als Freizeit- und Erholungszentrum (FEZ) bekannt. Erst seit Ende der 90er Jahre konnte mit den Planungen für eine schrittweise Rekonstruktion des Waldparks begonnen werden.

Großer Spaß mit kleiner Bahn

Sebastian Niedlich (Grabthar) – www.flickr.com

Verkehrsanbindung:
S 3 Haltestelle Wuhlheide

Volkspark Köpenick

Mit sechs Hektar eher eine kleine grüne Anlage, wurde der Volkspark Köpenick 1928/29 nach Plänen von Erwin Barth angelegt. Zwischen Müggelseer Damm, Pablo-Neruda-Straße und dem Städtischen Krankenhaus erstreckt sich unweit der Köpenicker Altstadt ein Gartendenkmal, das in seiner ganzen Gestaltung auf den Gebäudekomplex des Krankenhauses ausgerichtet ist. Im Norden und Süden von einem dichten Baumbestand umgeben, führen Alleen ins Parkinnere, die von geometrisch angelegten Baumpflanzungen umgeben sind. Im Zentrum der Anlage befindet sich eine weitläufige Spiel- und Liegewiese. Zierrasen und Staudenrabatten runden den optischen Eindruck eines kleinen, aber feinen Parks. Seit den 90er Jahren ist auch hier mit der gartendenkmalpflegerischen Wiederherstellung begonnen worden.

Verkehrsanbindung:
S 3, Haltestelle S-Bahnhof Köpenick
Tram 27, 67, Haltestelle Krankenhaus Köpenick
Bus M 69, 167, 269,
Haltestelle Müggelschlößchenweg

Christoph Vinz

Unsichtbares Unheil aus dem Untergrund?

Eine Polemik zur CCS-Technologie

Sie war ein beliebtes Thema linker Plakatierungen im Land Brandenburg und wird von manchen Umweltverbänden, Grünen und Teilen der Landbevölkerung regelrecht verteufelt. Es geht um eine angeblich nicht kontrollierbare, schleichende „Gefahr aus dem Untergrund“, die an manchen Orten unseres an sich aufgeklärten Landes schon irrationale Phobien auslöst.

Besonders im Osten des Landes tauchen längst totgesagte Begriffe wieder auf: Da geistern die alten „Schlotbarone“ durch den Medienwald, und manch braver Landwirt im Oderbruch befürchtet eine drohende „Enteignung“ seiner geliebten Scholle durch mächtige Konzerne. Die öffentliche Meinung ist vergiftet und polarisiert.

Worum geht es eigentlich? Tatsache ist, dass weltweit Kraftwerke auf Kohlebasis arbeiten, die für einen enormen CO_2-Ausstoß sorgen. In Deutschland wird es - trotz anerkannt vorbildlichen Umweltschutzes - in der nächsten Zeit technisch nicht möglich sein, Kohlekraftwerke einfach abzuschalten.

Der Weg zur Ablösung durch regenerative Energien ist noch lang und steinig. Dennoch bleibt es Ziel europäischer Politik, fossile Energieträger langfristig abzulösen. Daher die hohen Investitionen in die Entwicklung erneuerbarer Energien. Bis dahin müssen allerdings die Emissionen des umweltschädlichen Gases CO_2 weiter reduziert werden, um die EU-Klimaziele erreichen zu können. Und das alles bei weltweit noch immer steigender Kohleverstromung.

Um das weitere Anwachsen der CO_2-Emissionen von Kraftwerken auf fossiler Basis zu bremsen, wurden drei Verfahren entwickelt, um bei der Kohleverbrennung das unerwünschte Gas „herauszufiltern“ und es anschließend unterirdisch einzulagern.

In Deutschland speichert Vattenfall seit 2009 das klimaschädliche Gas in einer ersten Erprobungsphase unterirdisch bei Ketzin in Brandenburg. Dies Projekt mit Partnern aus neun europäischen Ländern kann auf einen Standort zurückgreifen, wo schon seit Jahrzehnten erfolgreich Erdgas im Untergrund gespeichert wurde.

In diesem Zusammenhang muss daran erinnert werden, dass es sich bei Carbon Dioxide Capture and Storage (CCS) um eine neu entwickelte Technologie handelt. Diese befindet sich derzeit noch in der Erprobungsphase, so dass es unsinnig ist, mit Rentabilitätsberechnungen oder Kosten-Nutzen-Analysen zu argumentieren.

PRO

Sachlich und vorurteilsfrei sehen Wissenschaftler in CCS, wenn es denn auch großtechnisch funktioniert, eine große Chance zur Realisierung der Klimaziele und für einen künftigen Technologie-Export. Das gilt nicht nur für Schwellenländer, die nur über veraltete Kraftwerkstechnologien mit geringem Wirkungsgrad verfügen, dennoch aber weiter auf Kohleverstromung setzen. Auch China, Russland, Indien und die USA wollen auf absehbare Zeit nicht auf Kohle verzichten. Daher könnte ein industriell einsetzbares Verfahren wie CCS zum Jobmotor im Bereich des globalen Umweltschutzes werden. CCS würde so zu einer „Brückentechnologie“, die ein notwendiges Zeitfenster schafft, das unbedingt für die Entwicklung alternativer Energien benötigt wird.

Wissenschaftler bescheinigen dem Land Brandenburg einen der vorderen Plätze bei der Entwicklung dieser Technologie. Schon heute pilgern Energieexperten selbst aus Japan oder Kanada nach Potsdam, um sich über den aktuellen Entwicklungsstand zu informieren. CCS dient also nicht der Konservierung klassischer Kohleverstromung, wie es von seinen Gegnern gern immer wieder behauptet wird, sondern mindert die Klimabelastung für eine Zeit, in der fossile Brennstoffe international leider noch nicht substituiert werden können.

Ähnlich wie ihre deutschen Kollegen argumentieren Wissenschaftler der University of Manchester zur unterirdischen Lagerung des Gases. Sie sprechen sogar von einer sicheren Speicherung von Öl und Gas über Millionen von Jahren.

Bei allem Getöse warnen schon heute Klimaökologen vom Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung vor einem möglichen (politischen) Scheitern der CCS-Technologie und bezeichnen diese Möglichkeit ganz offen als „Desaster für das Klima“.

Verängstigte Brandenburger sollten zu ihrer Beruhigung wissen, dass sich unter Berlin einer der größten deutschen Erdgasspeicher befindet. Im Gegensatz zum CO_2 ist dieses Gas giftig und bildet in Verbindung mit Luft ein hochexplosives Gemisch.

Dennoch hat in den betroffenen Wohngebieten bislang keine panikartige Flucht entsetzter Bewohner eingesetzt, und auch die Immobilienpreise sind merkwürdigerweise nicht gesunken. Im Übrigen werden schon seit Ende der 50er Jahre in Deutschland Untergrundgasspeicher genutzt, um eine sichere, bedarfsgerechte Erdgas-Versorgung zu gewährleisten.

KONTRA

Gern sprechen die Gegner der neuen Technologie vom „Feigenblatt“ der Kraftwerksbetriebe, mancher Umweltschützer raunt sogar vom „Feigenblatt einer rückwärtsgewandten Kohlepolitik“. CCS, so die stets wiederholte These, sei nur ein willkommenes Werkzeug böser Konzerne, um weiter auf Kohle setzen und Profite scheffeln zu können.

Unermüdlich wird behauptet, es gäbe für CCS keinen Bedarf und keine gesellschaftliche Akzeptanz. Außerdem sei diese Technologie ja gar „nicht ausgereift“. „Grüne Verfahren“ dagegen, so ist zu vermuten, kommen offenbar schon voll entwickelt auf die Welt. Man denke nur an Windräder oder Photovoltaik.

Manch selbsternannte „Experten“ meinen gar zu wissen, dass eine solch unausgereifte Technologie gar „nicht zukunftsfähig“ sei. Woher sie ihre hellseherischen Fähigkeiten nehmen, bleibt ein Geheimnis.

Aus der ideologisch betonierten linken Ecke erklingt ununterbrochen das Kampflied vom „Geschenk an die Kohlekonzerne“ und der in vielen Regionen blühende Betroffenheitskult sorgt bereits für „CCS-Sorgentelefone“ und kuschelige Bürgerbüros für den angstschlotternden Landmann. Selbst Kirchengemeinden lehnen mit bebender Stimme diese Technologie „aus Verantwortung gegenüber der Schöpfung“ ab. Für diese und andere „Betroffene“ ist CCS offenbar Teufelszeug aus dem Reich des Bösen. Die rauchenden Kraftwerke aller Kontinente scheinen da mehr schöpfungskompatibel zu sein.

Mit erhobenem Zeigefinger warnen manche Schlaumeier, dass dies Verfahren „großtechnisch nicht erprobt“ sei. Allerdings wird aus einer simplen Tatsache noch lange kein schlagendes Argument. Und ganz einfach machte es sich ein listiger Abgeordneter der Grünen, der die Lagerung des Gases in solche Länder „exportieren“ möchte, in denen Erdgas gefördert wird. Was für ein kreativer Gedanke: Suche Erdgas, biete Kohlendioxid!

Sprach man bis 2008 noch von der unterirdischen Lagerung von CO_2, taucht seit 2009 in zahlreichen Polemiken der Kampfbegriff „Verpressung“ auf. Diese neue Wortschöpfung hat etwas Bedrohliches und signalisiert dem erschrockenen Bürger eine latente Gefahrenlage.

So hat sich in Deutschland beim Thema CCS eine Diskussion mit irrationalen Zügen herausgebildet, die schon internationales Kopfschütteln auslöst. Debatten, die nicht auf Tatsachen basieren, sondern von mehr oder weniger phantastischen Schlussfolgerungen, Vermutungen und latentem Argwohn leben, können sich in eine Welt des Wahns steigern. Permanente Übertreibungen nehmen so für übersensible Zeitgenossen furchterregende Züge an. Wenn dann schon mal die „Verpressung von CO_2“ mit der Endlagerung von Atommüll verglichen wird, haben sich einige Diskutanten von einer sachlichen Debatte meilenweit entfernt.

Seriöse Energieexperten verweisen dagegen darauf, dass die Klimaziele ohne Verfahren wie CCS nicht erreichbar seien. Allerdings müsse eine gewisse Zeit für die Entwicklung dieser Technologie - vom Laborversuch bis zur Großanlage - eingeplant werden. Und auch die Probleme der Effizienz und Ökonomie des Prozesses sind noch weit von einer Lösung entfernt.

Während BUND und Greenpeace zu CCS eine ablehnende Haltung einnehmen, halten WWF und NABU zumindest die Erprobung der Technologie für durchaus sinnvoll. Sollte die CCS-Technologie in naher Zukunft großtechnisch und ökonomisch möglich sein, wäre damit nicht automatisch eine Verstetigung der Kohleverstromung verbunden. Diese Technologie böte vielmehr die Chance für einen wirksamen Beitrag zum Umweltschutz.

Bis dahin sollten die streitenden Parteien etwas mehr Gelassenheit zeigen und Abstand von Vorverurteilungen nehmen. Denn die permanente Ausrufung von Horrorszenarien wirkt lediglich abstumpfend.

Christoph Vinz

Anzeige

„Babaçu ist unser Leben!“

Brasilien - Babaçu-Nussknackerinnen fordern soziales, ökologisches und wirtschaftliches Umdenken

Maria do Rosario sitzt auf dem Boden, ihr Werkzeug - ein Handbeil und ein Schlagholz - liegt vorbereitet vor ihr. Mit einem Bein hält sie das Handbeil fest, legt eine Babaçu-Nuss auf die Klinge und mit einem leichten und sehr präzisen Schlag knackt sie die Nuss. Dann lächelt sie ins Publikum, reicht ihm die Kerne zum Probieren und beginnt zu erzählen: über die Babaçu-Nuss und die Babaçu-Nussknackerinnen in Brasilien.

Die Babaçu-Palme

In den vier Bundesstaaten Maranhão, Piauí, Pará und Tocantins im Norden Brasiliens wächst eine ganz besondere Palme: Babaçu. Sie gehört zur natürlichen Vegetation Amazoniens, sät sich selbst aus und wächst überall dort, wo die Bedingungen für sie günstig sind. Babaçu-Palmen werden bis zu 15 Meter hoch und tragen bei jeder Ernte rund 500 kokosnussähnliche, zehn Zentimeter große Nüsse. Die Palme und die vielen Produkte, die aus der Nuss hergestellt werden, gehören zum Alltag der Menschen in der Region. Aus den Kernen werden hochwertige Öle hergestellt, mit denen gekocht wird, die jedoch auch zu Seife, Kosmetik oder Waschmittel weiterverarbeitet werden können. Aus dem Mark wird ein Pulver gewonnen, das zu Kinderbrei, Kuchen oder Milchgetränken verarbeitet wird. Die Fasern und Blätter der Palme werden zu Körben, Dächern oder Hauswänden verarbeitet und aus den Nussschalen wird Holzkohle gewonnen.

Babaçu-Nüsse werden traditionell gemeinschaftlich von Frauen gesammelt

Foto: ascom, MDA

Frauen sichern die Ernährung

Traditionellerweise werden die Babaçu-Nüsse in ländlichen Gemeinden von Frauen in Gemeinschaftsarbeit gesammelt und in die Dörfer transportiert. Auch das Aufbrechen der Nüsse übernehmen fast ausschließlich Frauen. Da die Schalen der Babaçu-Nuss extrem hart sind, ist das Aufbrechen der Nüsse mit Hilfe von Handbeil und Schlagholz ein echtes „Handwerk“. Bisher kann die anstrengende Tätigkeit nicht von Maschinen verrichtet werden, da sie die kostbaren Kerne beschädigen. Sammelwirtschaft ist für die lokale Bevölkerung in Amazonien eine Überlebensstrategie: die Nüsse der Babaçu-Palme werden nachhaltig genutzt und sichern die Ernährung von rund 400.000 Menschen.

Doch um diese sammelwirtschaftliche Tradition fortzuführen, brauchen die Nussknackerinnen den ungehinderten Zugang zu den Babaçu-Palmen - möglichst in den Waldgebieten am Rande ihrer Dörfer. Mit der fortschreitenden Privatisierung immer größerer Gebiete von bisher gemeinschaftlich genutztem, staatlichem Land wird das Sammeln der Nüsse für die Babaçu-Nussknackerinnen jedoch erschwert oder ganz unmöglich. Rinderzüchter zäunen große Landflächen ein und verwehren ihnen den Zutritt. Andernorts werden sie von Milizen gezwungen, ihre Tagessammlung abzugeben oder vom Großbauern der Region wie im Mittelalter zur Zahlung von Abgaben, wie „den Halben“, verpflichtet.

Die Palmen selbst sind durch die Metallindustrie und extensive Viehwirtschaft bedroht: Rinderzüchter vergiften gezielt Babaçu-Schößlinge oder brennen die Palmen auf ihrem Land großflächig ab. Um Holzkohle für die Verhüttung zu gewinnen, lässt die Metallindustrie Babaçu-Nüsse von Tagelöhnern massenhaft zu Holzkohle brennen. Anders als die Nussknackerinnen beschränken sie sich dabei nicht auf das Sammeln der Nüsse am Boden, sondern holzen die Zweige an der Palme ab, so dass diese keine weiteren Nüsse mehr tragen kann.

Um sich gegen illegale Landnahme zu wehren und ihre Lebensgrundlagen zu erhalten, kämpft die Bewegung der Babaçu-Nussknackerinnen für den freien Zugang zu den Palmen auch auf Privatland und eine nachhaltige Nutzung des Babaçu. Seit 1990 haben die Frauen begonnen, sich zu organisieren und anschließend die Bewegung der Babaçu-Nussknackerinnen, Movimento Interestadual das Quebradeiras de Coco Babaçu, (MIQCB), gegründet. Neben der politischen Arbeit und der Stärkung der Selbstorganisation der Frauen fördert MIQCB auch die Verarbeitung der Nüsse und die Vermarktung von Babaçu-Produkten.

Galten die Babaçu-Nussknackerinnen lange als armselige Landfrauen, die eine rückständige Tätigkeit ausüben, so hat sich das MIQCB inzwischen einen Namen als Akteurin für den Umweltschutz gemacht. Die Babaçu-Sammelwirtschaft gilt als positives Beispiel, wie von den natürlichen Ressourcen Amazoniens gelebt werden kann ohne sie zu zerstören. Zusätzlich experimentieren die Familien der Quebradeiras mit gemeinschaftlichem, ökologischem Anbau von Obst und Gemüse.

Auch die Vereinten Nationen sind auf diese Form der kollektiven Einkommenssicherung aufmerksam geworden. Im Dezember 2005 wurden die Frauen des MIQCB für ihr Engagement zur Erreichung der Milleniumsziele (MDG) ausgezeichnet. In dieser Hinsicht könnten die Nussknackerinnen des MIQCB noch viel mehr erreichen, sofern ihr Zugang zu Land gesichert wäre. Die Einrichtung von Naturreservaten, in denen Sammelwirtschaft erlaubt ist, sowie die Durchsetzung des „Lei do Babaçu Livre“ (Gesetz des Freien Zugangs zu Babaçu), das die kollektiven Land- und Sammelrechte anerkennt, wären dafür wichtige Schritte.

Erfolge und soziale Konflikte

Die Siedlung Bairro Novo ist ein gutes Beispiel für das Potential, das hinter der Sammelwirtschaft steckt. Bairro Novo gehört zur Gemeinde Penalva und liegt knapp 200 km südwestlich von São Luis, der Hauptstadt des Bundesstaates Maranhão. Die Frauen der 600 Familien, die dort leben, sind fast ausnahmslos Babaçu-Nussknackerinnen. Bis vor kurzem verkauften sie die von ihnen gesammelten Nüsse an einen Zwischenhändler und erhielten kaum Geld für ihre Arbeit. Mit Hilfe des MIQCB gelang es den Frauen, selbst Öl aus den Babaçu-Kernen zu produzieren, das sie jetzt zum Verkauf anbieten. Für die meisten Frauen bedeutet das zum ersten Mal ein eigenes Einkommen. Die Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) fördert das MIQCB seit 2003: In Bairro Novo bauten 150 Nussknackerinnen mit Unterstützung der ASW eine Produktionsstätte für Speiseöl, Seife und Waschpulver auf.

Doch die Auseinandersetzung um den Zugang zu der Ressource Babaçu sorgt auch in Bairro Novo für soziale und ökologische Konflikte und bedroht das bereits Erreichte. Die Siedlung wurde am Rand des 12.000 Hektar großen Sammelgebietes Enseada da Mata gegründet, auf das heute Viehzüchter Anspruch erheben.

Am Rand der Siedlung wurde bereits ein großes Stück Land eingezäunt, brandgerodet und in eine Viehweide umgewandelt. Durch ihren Protest konnten die Quebradeiras schon mehrmals die Arbeiter der Rinderfarmer daran hindern, den noch verbleibenden Wald in Ortsnähe abzubrennen. Das MIQCB hat hier die Einrichtung eines reservierten Gebietes für die Nussknackerinnen und zum Schutz des Gebietes beantragt. An Gründen mangelt es nicht. Doch die offizielle Anerkennung lässt auf sich warten. *Vassilios Saroglou*

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.
www.aswnet.de

60 bis 80 Prozent der Grundnahrungsmittel in sogenannten Entwicklungsländern werden von Frauen produziert, in einigen Ländern über 90 Prozent. Ein Drittel der landwirtschaftlichen Produkte in westlichen Industrieländern wird von Frauen erzeugt. Dennoch verdienen Frauen in der Landwirtschaft nur 10 Prozent des dort erzielten Einkommens und besitzen weniger als 2 Prozent aller landwirtschaftlichen Flächen. Der fehlende Zugang zu Landbesitz, Geld und Krediten macht sie verletzbarer für alle Formen von Ernährungskrisen: die meisten Hungernden weltweit sind Frauen.

Anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März war die Koordinatorin Maria do Rosário Ferreira auf Einladung der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) zu Besuch in Deutschland. „Die meiste Arbeit und kaum zu essen: Weltweit sichern Frauen die Ernährung!“ lautete der Titel der Veranstaltungsreihe. Maria do Rosario berichtete über die Bewegung der Babaçu-Nussknackerinnen und die besondere Rolle der Frauen für die Ernährungssicherung.

Versuchsgarten Kehler Weg zerstört

Nach 42 Jahren Forschung - TU Berlin verkauft den ökologischen Garten als Baugrundstück

Ende Februar wurden die Naturwaldbestände am Kehler Weg 1 in Berlin-Dahlem im Auftrag des Präsidiums der Technischen Universität (TU) Berlin abgeholzt. Der ökologische Versuchsgarten des Instituts für Ökologie ist inzwischen als Baugrundstück verkauft worden. Trotz zahlreicher Proteste wurde unsere seit 42 Jahren laufende Dauerforschung zur Waldentwicklung auf unterschiedlichen Böden zerstört, sind unsere Modellflächen für die Renaturierung urbaner Landschaften vernichtet.

Im Jahr der Biodiversität wird damit auch ein Kleinod der Berliner Stadtnatur der Berliner Bauwut geopfert: Mehr als 1.000 Gehölzindividuen von über 70 Baum- und Straucharten mit einer Höhe zwischen 1 und 22 Metern wurden gefällt und zerschreddert. Insgesamt werden mehr als 300 Arten Farn- und Blütenpflanzen verschwinden, darunter zahlreiche vom Aussterben bedrohte und/oder gesetzlich geschützte Arten, zum Beispiel der Blutstorchschnabel, die Waldsegge oder die Sibirische Schwertlilie (Blume des Jahres 2010).

Letztendlich hat doch die Ignoranz des TU-Präsidiums gegenüber unserer Forschung und der wertvollen Stadtnatur gesiegt. Erschreckend ist, dass nicht nur seitens einer Universität in laufende Forschung eingegriffen wird, sondern dass man sich auch nicht um den Ruf einer Universität stört, die selbst Studierende für Fächer in den Disziplinen Natur- und Umweltschutz ausbildet. Ein früherer Universitätspräsident der TU stellte im Jahr 1997 fest, dass sich eine Universität gegenüber ihren Studierenden dadurch unglaubwürdig macht. Damals wollte uns schon einmal der Finanzsenator das landeseigene Forschungsgrundstück entziehen und verkaufen.

25. Februar 2010 - ökologischer Versuchsgarten Kehler Weg zerstört

Foto: Franz Rebele

Erschreckend ist auch, dass die zuständigen Senatsverwaltungen, die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und auch die Senatorin für Stadtentwicklung nichts gegen die Zerstörung unserer Forschung und die Vernichtung der Stadtnatur einzuwenden hatten.

Bei der Abholzung und Räumung des Grundstücks werden selbst die ohnehin schon baufreundlichen Bestimmungen der Berliner Baumschutz- und Naturschutzgesetzgebung missachtet. So wurden nicht nur sogenannte „untermaßige“ Bäume gefällt, sondern auch mindestens 10 Bäume, für die eine Fällgenehmigung hätte vorliegen müssen. Die zuständige Naturschutzbehörde, das Grünflächenamt Steglitz-Zehlendorf sah auch keine Veranlassung, gegen die Abholzung einzuschreiten, obwohl keine Baumfällgenehmigung vorlag. Auch eine Frischwiese, ein nach Paragraph 26a Berliner Naturschutzgesetz geschütztes Biotop, wurde ohne Ausnahmegenehmigung erheblich und nachhaltig beeinträchtigt.

Leider sind in Berlin derzeit noch weitere Grünflächenverluste zu beklagen. Auch das drei Hektar große bisher von der TU genutzte Forschungsgelände Lentzealle 76-86 wird derzeit in eine Großbaustelle verwandelt. Mit der Vernichtung grüner Forschungsflächen setzt die TU in mehrfacher Hinsicht ein negatives Zeichen für die Stadtentwicklung.

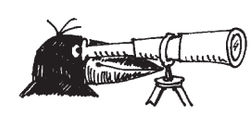
Die TU gibt ein schlechtes Beispiel und verstärkt den allgemeinen Trend der immer stärkeren Versiegelung Berlins mit allen negativen Folgen für das Stadtklima und die Biodiversität. Gleichzeitig zerstört sie Projekte, die dem Klimaschutz und dem Stadtnaturschutz dienen und in der Vergangenheit auch beispielhaft für andere Stadtregionen waren. Forschung, die die Lebensqualität der Stadtbewohner verbessert und den Menschen die städtische Natur näherbringt, wird missachtet und kaputt gemacht.

Ich danke allen, die uns bei den zahlreichen Versuchen unterstützt haben, den ökologischen Versuchsgarten Kehler Weg zu retten!

PD Dr. Franz Rebele

Weitere Infos:
Rebele, F., Bornkamm, R. (Hrsg.)
Vom Wildkraut zum Urwald
Die Entwicklung urbaner Wälder im ökologischen Versuchsgarten „Kehler Weg“ in Berlin-Dahlem
Shaker Verlag, Aachen 2008

www.gruene-uni.org
www.rosarose-garten.net/kehler_weg



Schulhofdschungel jetzt druckfrisch

Broschüre zum Projekt: „Schulhofdschungel - ein Leitfaden zur naturnahen Umgestaltung von Schulhöfen“

Mit dem Projekt SCHULHOFDSCHUNGEL hat die GRÜNE LIGA Kinder und Jugendliche ermuntert, den Schulhof als Lebensraum zu begreifen und ihren Blick für die Vielfalt und Schönheit - auch im Kleinen - zu öffnen. Neben der Präsentation der Gewinner, die für ihre außergewöhnlichen Ideen und Maßnahmen prämiert wurden, bietet der Leitfaden weitere Ideen zur Schaffung von Lebensräumen. Von der Anlage eines „intelligenten“ Blumenkastens bis hin zur ausgedehnten Benjeshecke zeigt die Broschüre beispielhaft vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten für jeden Geldbeutel und jede Größenordnung.

„Das Engagement der Teilnehmer war beeindruckend. Umso mehr freuen wir uns, Ideen und Anregungen in dieser Broschüre präsentieren zu können. Mit vielen Tipps und Hintergrundinformationen soll der Leitfaden

neugierig machen, zum Entdecken und Nachahmen anregen und zeigen, wie sich ein Schulhof in einen geheimnisvollen Dschungel verwandeln lässt. Mit jeder noch so unscheinbar anmutenden Maßnahme wird ein Beitrag zum Schutz der Biodiversität geleistet“, so Projektleiterin Anke Ortmann

Außerdem kann man etwas über die ökologische Bedeutung und positive Auswirkung einer Fassadenbegrünung, die Schmetterlingszucht oder die Bedrohung der Wildbienen erfahren. Mit vielen Fakten, Ideen und Tipps ist die Broschüre ein praktischer Ratgeber zur naturnahen Gestaltung von Schulhöfen, Freiflächen oder einfach des heimischen Balkons.

Aufgabe des Wettbewerbs SCHULHOFDSCHUNGEL war es, die biologische Vielfalt auf dem Schulhof zu entdecken und zu erfassen. Darüber hinaus sollten sich die Teilnehmer/-innen Gedanken über die Lebensraum-Ansprüche der Tiere und Pflanzen machen sowie Ideen für naturnahe Umgestaltungsmaßnahmen auf ihrem Schulhof entwickeln.

Die Broschüre steht auf der Website www.schulhofdschungel.de, die auch nach Beendigung des Wettbewerbs erhalten bleibt, als Download zur Verfügung oder kann bei der GRÜNEN LIGA Berlin bestellt werden.

Das Projekt Schulhofdschungel wird durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesumweltministeriums (BMU) gefördert. *jm*

Weitere Infos:
Anke Ortmann,
GRÜNE LIGA Berlin,
Tel.: 4433910
schulhofdschungel@grueneliga.de
www.schulhofdschungel.de

Freilandlabor Kaniswall

Über 75.000 Besucher - grüner Lernort am Rande Berlins mit beachtenswerter Entwicklung

Im Süden von Berlin-Köpenick erstrecken sich die Gosener Wiesen, nach 1989 ökologisch sinnvoll bewirtschaftet. Die Kühe kennen keinen Stall, ihre Kälber bekommen die frische Muttermilch frei Euter. Gemäht wird, wenn die Natur es zulässt; so wurden aus einem (gehörten) Wachtelkönig im Laufe der Jahre gute zwei Dutzend. Rebhuhn und Fasan kann man hier ebenso beobachten wie Mäusebussard, Elster oder Kolkrabe.

Apropos Kolkrabe: Er ist das Wahrzeichen des Freilandlabors Kaniswall, des außerschulischen Grünen Lernortes inmitten der Gosener Wiesen, einem Naturschutzgebiet, das sich durch ungeheure Artenvielfalt auszeichnet; ein Aufsteller der Gemeinde Gosen - Neu Zittau und des Freilandlabors berichtet im Juni 2005 von 89 Brutvogelarten, 21 Fischarten (darunter die vom Aussterben bedrohten Schlammpeitzger und die neunstachligen Stichlinge), 431 Schmetterlingsarten, 358 Käferarten und enormen 619 Farn- und Blütenpflanzen.

Den Blick und das Handeln der überwiegend jungen Gäste auf die nachhaltige Gestaltung der Natur und Erhaltung ihrer Artenvielfalt zu richten, das ist die Hauptaufgabe, die dem wechselnden Personal des Grünen Lernortes auf seine Fahnen geschrieben wurde und die es in den vergangenen achtzehn Jahren bravourös löste. Denn ein Aufenthalt auf dem Kaniswall ist gefragt bei Vorschülern, Schülern und auch Erwachsenen, insbesondere bei Kindern der Grundschulen Treptow-Köpenicks; zunehmend verbringen auch Schüler/-innen aus Marzahn und Hellersdorf Unterrichts-, Ferien- oder Wandertage im Freilandlabor Kaniswall.

Kinder freuen sich über mehr als 75.000 Besucher in Kaniswall

Foto: Anja Pürst

Langfristige Planung und entsprechend frühe Anmeldung sind erforderlich, denn schon heute ist die Kapazität am Grünen Lernort fürs gesamte Jahr so gut wie ausgelastet. Und im März wurde bereits der 75.000. Besucher seit Gründung des Freilandlabors gezählt, das 1991 in das ehemalige Objekt des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR einzuziehen begann. Ein zum 18. Geburtstag uraufgeführter und sehr ansehenswerter Videofilm „Lernwelt im Grünen“ zeigt auch Originalaufnahmen aus der Anfangszeit, als der ehemalige Leiter, Dr. Reiner Hertelt, und seine Mitarbeiter mit Ruinen und Schrott, verschlammten und toten Gewässern und zahlreichen hinterlassenen Chemikalien zu kämpfen hatten. Genutzte Überbleibsel sind die „Fledermausbunker“, die in diesem strengen Winter für drei Fledermausarten mit 13 Exemplaren Quartier bieten.

Das in vielen Arbeitsstunden gerettete jetzige Hauptgebäude beherbergt einen großen Labor- und Aufenthaltsraum, einen Medienraum, die Ausstellung „Gen-Welten Ernährung“ des Museums für Ernährung in Vevey (Schweiz), einen Bastelraum für Kreative, einen Geo(logie)-Raum, einen tollen Heuraum zum Entspannen und Geschichten vorlesen, Büros, eine kleine Küche und sanitäre Einrichtungen. Am Rande des Freilandlabors befindet sich eine Wetterstation des Deutschen Wetterdienstes. Neben einheimischen Ulmen, Kiefern, Buchen und Eichen gibt es einen Urpflanzenhain mit Mammut- und Ginkgobaum, seltenen Farnen und anderen fossilen Bäumen. Alles Voraussetzungen, um am außerschulischen Lernort erfolgreich und hautnah Natur zu erleben und zu untersuchen, thematisch den jahreszeitlichen Gegebenheiten angepasst - ob auf dem Schülerlehrpfad oder beim Mikroskopieren, ob beim Sammeln von Bodentieren oder dem Sezieren von heimischen Süßwasserfischen. Anfang des Jahres wurden natürlich Tierspuren im Schnee gesucht, Futterglöckchen für Vögel und Schneemänner aus Naturmaterialien gebastelt, und das unterschiedliche Verhalten der Tiere in der kalten Jahreszeit wurde erörtert.

Anfang 2006 übernahm die Bezirksbürgermeisterin von Treptow-Köpenick, Frau Gabriele Schöttler (SPD), auch als Anerkennung des Geleisteten die Schirmherrschaft über den Grünen Lernort, der seit über zehn Jahren sowohl ideelle als auch materielle Unterstützung vom Förderverein der Freunde des Kaniswall erhält. Die neue Leiterin, Gundula Orzechowski, ist für jede tatkräftige Hilfe dankbar, kommt sie doch dem wertvollsten unserer Güter - unseren Kindern - zugute.

Dr. Peter Vollmann

Kontakt:
freilandlabor-kaniswall@web.de
Tel.: 03362/ 821376

Jubiläums-Tour de Natur 2010

20 Jahre ... und kein bißchen leiser ...

Erfolge ja - grundlegender Umbruch nein, so kann man die Ergebnisse der hinter uns liegenden 19 Touren zusammenfassen. Und deshalb werden wir auch auf der 20. Tour de Natur umso lauter unsere verkehrs- und klimapolitischen Forderungen zu Gehör bringen, und zwar vom 25. Juli (Start in Biblis) bis zum 7. August (Ankunft in Lichtenfels).

Wir werden wieder gelungene Beispiele für eine nachhaltige Lebens- und Arbeitsweise aufsuchen: „Es geht nämlich oft ganz gut, was angeblich alles nicht geht“. Vorhandene Lösungen bekannter zu machen und zu unterstützen, damit zunehmend mehr Menschen sie nutzen, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Wir werden aber auch wieder Brennpunkte verfehlter Verkehrs- und Klimapolitik (Kopenhagen lässt grüßen) in Hessen und Franken anfahren (Atomkraftwerk Biblis, Kohlekraftwerk Staudinger, verschiedene überflüssige Straßenbauprojekte und Beispiele verfehlter Bahnpolitik) und alle zehn Finger in die offenen Wunden der Politik legen - und das mit viel Spaß und Fantasie, mit Theater und Gesang, Musik und Politikerbefragungen auf den Marktplätzen der Städte.

Tour de Natur - Picknick auf einer Elbbrücke

Foto: www.tourdenatur.net

Nicht zuletzt rollen wir - leise - durch schönste Landschaften, damit wir „erfahren“, was sich zu schützen und für uns und unsere Nachkommen zu erhalten lohnt: Die Ressourcen unserer Erde sind begrenzt und werden - auch hier in Deutschland - längst über alle Maßen ausgebeutet.

Wir zeigen - wie bei jeder Tour - wie es gehen kann: Mobilität ohne CO_2-Ausstoß; vegane, wohlschmeckende Ernährung aus biologischem, überwiegend regionalen Anbau und die gemeinschaftliche Organisation unseres Zusammenlebens sind für uns inzwischen selbstverständlich geworden. Vieles davon lässt sich auch im Alltag verwirklichen.

Und was auf der Tour passiert, hängt von jedem Einzelnen ab: Wir sind kein Reiseveranstalter, der ein „Rundum-Sorglos-Paket“ liefert, sondern eine basisdemokratische, selbstorganisierte Tour: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“ - das gilt für jeden und jede Tourteilnehmer/-in.

Die Strecken sind familientauglich, also auch für untrainierte Menschen zu bewältigen. Die Preise sind sozial gestaffelt und für alle bezahlbar.

Wer mehr über Streckenverlauf, Kosten, den neuesten Stand der Planung usw. wissen möchte, kann sich auf unserer Internetseite www.tourdenatur.net weiter informieren. Auch Anmeldung ist dort möglich.

Auf zur Tour de Natur 2010!

Susanne Timm

Tour de Natur c/o Grüne Liga
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
Tel.: 0351/ 494 33 54
www.tourdenatur.net

Revolutionär mit Achillesferse

Michael Braungarts Thesen begeistern viele – doch bei genauem Hinsehen werden Zweifel wach

Basel 1986: Der promovierte Chemiker und Greenpeace-Aktivist Michael Braungart hatte nach einer zweitägigen Schornsteinbesetzung bei Ciba-Geigy (heute ein Teil von Novartis) wieder festen Boden unter den Füßen. Nicht der Sicherheitsdienst der Firma oder die Polizei empfing ihn, sondern der Werkleiter, der ihn und seine Gruppe zum Frühstück einlud. Aus diesem ersten Kontakt mit dem Gegner ergab sich eine enge Zusammenarbeit des Umweltaktivisten mit der Industrie. 1987 gründete Braungart in Hamburg das Forschungs- und Beratungsinstitut EPEA, dessen Dienstleistungen heute von vielen Firmen und Behörden in Anspruch genommen werden. Braungarts heutige Arbeitsweise war im Kern schon in der Basler Episode angelegt: Er schockiert, geht auf Konfrontationskurs - und zeigt der Wirtschaft, welchen Nutzen sie aus seinen revolutionären Ideen ziehen kann.

Unser Umgang mit der Umwelt ist nach Braungarts Meinung grundsätzlich falsch: Wir versuchen, die Schäden, die wir der Natur zufügen, möglichst klein zu halten, statt die Natur als unseren Partner anzusehen, dem wir Gutes tun können, wenn wir es nur richtig anstellen. Könnten wir es schaffen, uns mit unserem Wirtschaften in die Kreisläufe der Natur einzufügen, würden Umweltschäden der Geschichte angehören. Zumindest gilt das für alle Verbrauchsgüter. Kompostierbare Bezugsstoffe für Flugzeugsitze sind Braungarts Vorzeigebeispiel für solche naturfreundlichen Verbrauchsgüter. Wo es aber nicht um Verbrauchs-, sondern um Gebrauchsgüter geht, müssen wir geschlossene technische Kreisläufe

Bürostuhl nach Cradle to-Cradle-Konzept

Foto: obs/WSA Office Project

schaffen, in welchen die verwendeten Materialien zu „technischen Nährstoffen“ werden. Komplexe technische Produkte, die oft giftige Bestandteile enthalten, müssen nicht auf der Müllhalde landen. Sie können die Baustoffe für neue Produkte liefern. Braungarts bekanntestes Beispiel dafür ist ein Bürostuhl. Er besteht aus Bestandteilen, die später als Komponenten für neue Bürostühle oder als Baumaterialien für andere Geräte dienen können. Braungart nennt diesen Weg der Baustoffe „Cradle to Cradle“ (C2C) - von der Wiege zur Wiege, im Unterschied zum Weg „von der Wiege zur Bahre“, der unsere heutigen Materialflüsse charakterisiert.

Diesen Überlegungen kann man ohne Vorbehalt zustimmen. Braungart wirbt für eine ökologisch verantwortbare Produktionsweise und arbeitet an deren Verwirklichung. Schön, dass endlich einer das tut, was grüne Bewegungen seit Jahrzehnten fordern! Kein Zweifel, dass Braungarts Hauptmotivation die Sorge um unsere Zukunft ist. Er weist immer wieder darauf hin, dass uns für einen Richtungswechsel nur wenige Jahre bleiben. Wer wollte dem widersprechen!

Der blinde Fleck

Eine Enttäuschung erlebt man allerdings, wenn man Braungarts Texte und Interviews genau liest und sich seine Vorträge im Internet ansieht. Da zeigt sich, dass der Umweltrevolutionär vor allem ein neoliberaler Entertainer ist. Der Weg der heutigen Grünen ist ihm so zuwider, dass er sich unermüdlich lustig macht über Energiesparmaßnahmen, über Umweltbehörden, über sämtliche Bemühungen, Umwelt- und Klimaschäden möglichst gering zu halten. Er attestiert allen, die das versuchen, protestantisches Schuldbewusstsein und Lustfeindlichkeit. Er überrascht, irritiert, provoziert und stellt Behauptungen auf, die so pauschal sind, dass sie sich weder bestätigen noch widerlegen lassen. Ist etwa der folgende Satz wahr oder falsch? „Wir können verschwenderisch sein, wenn wir von Anfang an nur ungiftige Substanzen verwenden.“ Oder was soll man halten von Braungarts stets wiederholter Behauptung, die Deutschen romantisierten die Natur und seien deswegen in Umweltfragen auf dem falschen Weg?

In Braungarts Texten und Vorträgen fehlt der Konjunktiv, die grammatikalische Form der Unsicherheit und des Zweifels. Umso stärker sind die Zweifel, die einen beim Zuhören oder Lesen befallen: Warum stellt er unsere sämtlichen Bemühungen in Bezug auf die Umwelt in Frage, mit keinem Wort aber die wichtigste Ursache unserer Umweltprobleme, nämlich unsere zerstörerische Art des Wirtschaftens? Das Rätsel findet seine Auflösung im Wort von Norbert Bolz, wonach der Glaube, der uns hat, der blinde Fleck unseres Denkens ist. Braungarts blinder Fleck ist sein ungebrochener Glaube an das Wirtschaftswachstum. Dabei ist völlig ungewiss, ob sich C2C weltweit so kurzfristig durchsetzen ließe, dass damit trotz Wirtschaftswachstum die drohende Umwelt- und Klimakatastrophe abgewendet werden könnte. Das ist Braungarts Achillesferse. So äußert er sich verständlicherweise nur ausweichend zum Klimawandel. Die Begeisterung, die er gerade deswegen bei vielen Unternehmern und Medienschaffenden auslöst, zeigt nur, wie tief die Krise ist, in der wir stecken.

Ernst Schmitter

Wo Argumente fehlen, hilft der Charme

Zwei Grundregeln des Diskutierens werden verletzt

Michael Braungart ist immer in Eile. Die Dringlichkeit seines Anliegens lässt ihm keine andere Wahl. Bei aller Skepsis gegenüber seinen Ideen kann man das verstehen. Die Skepsis wächst indes, wenn man von ihm nicht bloß Unterhaltung, sondern Aufklärung und Information erwartet. Je genauer man ihn zu verstehen sucht, desto bestimmter wird der Eindruck, seine Öffentlichkeitsarbeit sei eigentlich nur eine groß angelegte Werbekampagne und Diskussionen seien unerwünscht. Wie wäre sonst zu erklären, dass er dauernd zwei Grundregeln des Diskutierens verletzt?

Klarheit der Begriffe

Erste Grundregel: Man soll sich in einer Diskussion um Klarheit der Begriffe bemühen. Braungarts Umgang mit dieser Regel ist hemdsärmelig. Beispielsweise gebraucht er den Begriff der „intelligenten Verschwendung“ und stellt uns den Kirschbaum im Frühling als Vorbild hin, der sich in seiner verschwenderischen Blütenpracht weder einschränke noch Verzicht übe. Einspruch! Verschwendung in der Natur und Verschwendung durch den Menschen haben fast nur den Namen gemeinsam. Der Kirschbaum, wie die meisten Pflanzen, trägt Blüten und Früchte in verschwenderischer Fülle, weil dies dem Überleben der Art dient. Verschwendung beim Menschen ist im Kern ein ökonomischer Begriff und benennt im Wesentlichen die unsachgemäße Nutzung von Ressourcen, also gerade etwas, was unser Überleben gefährdet. Nehmen wir an, „Cradle to Cradle“ (C2C) sei mit den komplexen Vorgängen in der Natur so leicht zu kombinieren, wie Braungart es darstellt: Solange das Prinzip nicht weltweit Standard ist, bleibt dennoch die Aufforderung verwirrend und irreführend, wir sollten es der verschwenderischen Natur gleichtun; verwirrend, weil natürliche und menschliche Verschwendung nicht das Gleiche sind; irreführend, weil so in uns die Vorstellung geweckt wird, C2C sei nicht eine Utopie, sondern fast schon Wirklichkeit. „Intelligente Verschwendung“ ist ein Beispiel für ein Oxymoron, eine Stilfigur, die unvereinbare Gegensätze als versöhnt erscheinen lässt. Man bedient sich ihrer mit Vorteil, wenn man seine Interessen nicht offenlegen will.

Braungart treibt sein Verwirrspiel sehr weit. Sein zweites Beispiel für intelligente Verschwendung sind die Ameisen, deren Kalorienverbrauch Braungart zufolge demjenigen von 30 Milliarden Menschen entspricht. Er begründet etwa seine Ablehnung des Vegetarismus mit dem Vorbild der Ameisen, die 80-prozentige Fleischfresser seien. Dabei verliert er kein Wort über die Zusammenhänge zwischen unserem Fleischkonsum und dem Klimawandel, wie sie zum Beispiel in Dokumenten der Welternährungsorganisation FAO aufgezeigt werden. Wenn wir Fleisch „nach Ameisenart“ konsumieren wollten, würde das eine kurzfristige Umstellung der Fleischproduktion (Tierfarmen, Futtermittelproduktion, Schlachthäuser, Kühlketten, Transporte, Zwischenhandel) auf C2C bedingen - ein unlösbares Problem! Eine Einschränkung unseres Fleischkonsums wäre hingegen jederzeit leicht möglich. Sie würde die riesigen Infrastrukturen für Fleischproduktion und -handel größtenteils überflüssig machen. Für Braungart sind aber Einschränkung und Verzicht nicht Zeichen ökologischer Vernunft. Er deutet sie als Zeichen unverarbeiteter Schuldgefühle gegenüber der Natur und

Intelligente Verschwendung

Foto: fabi_k-www.flickr.com

lehnt sie deshalb radikal ab.

Mit einem Begriff geht Braungart geradezu fahrlässig um. Es ist der Begriff des ökologischen Fußabdrucks. Zur Erinnerung: Als ökologischen Fußabdruck einer Person bezeichnet man die Fläche Produktivland, die nötig ist, um deren Lebensstil und Lebensstandard dauerhaft zu gewährleisten. Je nach Lebensstil und Lebensstandard ist unser ökologischer Fußabdruck klein oder groß. Wenn der Fußabdruck aller Erdbewohner zusammengenommen größer ist als die verfügbare Gesamtfläche an Produktivland, lebt das System Erde über seine Verhältnisse und gefährdet seine Zukunft. Das ist gegenwärtig der Fall. Wir haben also ein Interesse daran, unseren Fußabdruck so rasch wie möglich zu verringern. Das könnte zwar durchaus in Kombination mit C2C geschehen. Aber Braungart lehnt herkömmliches Umweltdenken so heftig ab, dass er auch für den ökologischen Fußabdruck nur Verachtung übrig hat. Wenn er den Begriff überhaupt verwendet, verdreht er ihn bis zur Unkenntlichkeit und behauptet zum Beispiel, ein großer ökologischer Fußabdruck könne gut sein, wenn es sich um ein Feuchtgebiet handle. Was er damit meint, erklärt er nicht. Das muss er auch nicht. Ist es Verblüffung oder Bewunderung? Tatsache ist jedenfalls, dass seine Zuhörer und Interviewer ihn kaum je um Verständnishilfe bitten. Sein unwidersprochenes Daherreden nimmt zuweilen groteske Züge an, wie etwa eine Videoaufnahme seines Vortrags bei der Utopia-Konferenz 2008 in Berlin zeigt.

Ernstnehmen von Kritik

Zweite Grundregel: Man soll seinen Gesprächspartner ernst nehmen und auf seine Einwände eingehen. Auch diese Regel kümmert Braungart wenig. Ein Journalist der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) hatte im Januar 2009 den Mut, ihn zu fragen, ob ihm Schuldgefühle auch in Bezug auf den Klimawandel unberechtigt schienen. Nun ist der Klimawandel, wie erwähnt, nicht Braungarts Lieblingsthema. Die von ihm gepriesene Verschwendung verschärft ja das Problem, da er uns zur Verschwendung nicht erst nach der Verwirklichung seiner Vision ermuntert. Er möchte nicht wahrhaben, dass das C2C-Prinzip sehr weit von seiner weltweiten Durchsetzung entfernt ist und dass folglich Verschwendung bis auf Weiteres umwelt- und klimaschädigend ist. Dem FAZ-Journalisten hielt er dann einen kleinen Vortrag über die Chemikalien, die man in der Muttermilch findet. Niemand hatte danach gefragt. Aber der Zeitungsmann notierte fleißig und hakte nicht nach.

Da Braungart selten vor einer kritischen Zuhörerschaft spricht, kann er sich solche Methoden leisten. Seine Auftritte sind zumeist Heimspiele vor günstig gestimmtem Publikum. Immer gut angezogen, immer locker, charmant, redegewandt und schlagfertig, spart er nicht mit Witzen. Es sind übrigens seit Jahren die gleichen Witze.

Ernst Schmitter

www.youtube.com/watch?v=Oo87MMJc6Fg

Michael Braungart

Geboren 1958 in Schwäbisch Gmünd. Chemiestudium, Promotion 1985. 1985-1987 Leiter des Bereichs Chemie von Greenpeace Deutschland. 1987 gründet Braungart in Hamburg die EPEA Internationale Umweltforschung GmbH. Zusammen mit dem US-amerikanischen Architekten und Designer William McDonough ist er zudem Gründer der Design- und Entwicklungsfirma McDonough Braungart Design Chemistry (MBDC) in Charlottesville (Virginia). 1989 ist er Mitbegründer des Hamburger Umwelt-Instituts (HUI). Michael Braungart ist Professor an verschiedenen Universitäten (Lüneburg, Rotterdam, Charlottesville).

Bücher:
Michael Braungart, William McDonough, Einfach intelligent produzieren. Bvt Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2005
Michael Braungart, William McDonough (Hrsg.), Die nächste industrielle Revolution: Die Cradle to Cradle-Community, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2008

Ein Schlagwort wird zum Bumerang

Ein Lieblingssatz von Michael Braungart ist das Einstein-Zitat, wonach wir Probleme nicht mit der Denkweise lösen können, die zu ihrer Entstehung geführt haben. Mit diesem Schlagwort wird Braungart unfreiwilllig zu seinem eigenen Kritiker. Die Hauptursache unserer Umwelt- und Klimaprobleme liegt nämlich nicht in einem falsch angelegten Umweltmanagement, wie er unablässig behauptet. Sie liegt in unserer Wachstumswirtschaft, die längst ihre ökologisch verantwortbaren Grenzen überschritten hat. Wer so überzeugt wie Braungart am Wachstumsdenken festhält, sollte sich also nicht neuer Denkweisen rühmen.

Braungart kommt das Verdienst zu, unerschrocken für umweltfreundliche Produktionsmethoden zu kämpfen. Leider sieht er nicht - kann oder will er nicht sehen -, dass unserer Gesellschaftskrise nicht einfach mit neuen Produktionsmethoden beizukommen ist. Dafür ist die Krise zu komplex. Lösungsansätze, die mit Begriffen wie „besser“, „größer“, „schneller“ operieren, greifen ohnehin zu kurz und lassen keine neue Denkweise erkennen. Der Kultur- und Wertewandel, den wir nötig haben, um aus dem Schlamassel herauszufinden, kündigt sich hingegen an im rasch wachsenden Zweifel gegenüber dem Wachstumsdenken. Ein solcher Wandel wird vielleicht aus der Erkenntnis heraus möglich, dass „mehr“ nicht immer „besser“ bedeutet, oder - wie es Ivan Illich formuliert hat - „dass die Ausrichtung der gesamten Ökonomie auf das ‚bessere‘ Leben das gute Leben unmöglich gemacht hat“.

Ernst Schmitter

Nachhaltige Visionen

"Energy Autonomy - Die 4. Revolution", ein neuer Film von Carl A. Fechner

Ein Dorf in Mali. Auf dem Dach des Krankenhauses wird eine winzige Solaranlage installiert. Dieses Solarmodul, das Sonnenenergie direkt in elektrische Energie verwandelt, wird die Arbeit der Hebammen auf der Station entscheidend verändern. Sie müssen die Taschenlampen nie mehr zwischen Kopf und Schulter klemmen, während sie Müttern helfen, ihre Babys auf die Welt zu bringen. Diese Hütte in Mali hat fortan ihre eigene Stromquelle.

Damit ist sie sogar dem riesigen Energieversorgungsnetz einer Stadt wie Los Angeles überlegen. Die zentralen Energienetze, verdeutlicht der Film, machen abhängig von herkömmlichen Energiequellen, sind unflexibel und teuer. Autonomie durch Dezentralisierung ist für Regisseur Carl A. Fechner einer der wichtigsten Aspekte der Erzeugung erneuerbarer Energie. Er nennt das Demokratisierung des Energieverbrauchs.

Der Film "Energy Autonomy" beschwört eine Vision: die Menschheit befreit sich in den nächsten 30 Jahren von fossiler und atomarer Energieerzeugung, welche nachgewiesenermaßen umweltschädlich und gefährlich ist und nutzt fortan erneuerbare Energien wie Sonne, Wind, Laufwasser und Erdwärme. Ist das möglich? Diese zentrale Frage durchzieht den Film und plädiert leidenschaftlich für ein Ja.

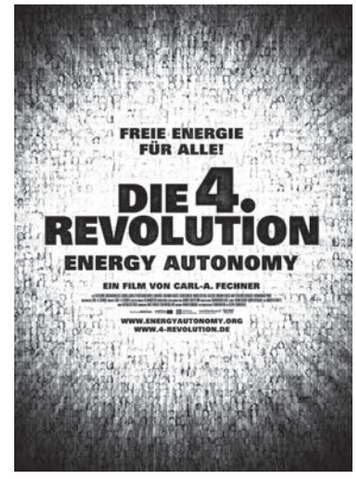
Nicht zufällig sind die teils berühmten Protagonisten des Films auch Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit. "Mehr als zwei Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu Licht, zu einer Lampe bei sich zu Hause. Wir brauchen eine Institution, die über die Menschen nachdenkt, die das heutige Energiesystem vergessen hat." stellt Ibrahim Togola, Gründer und Chef des Mali Folke Centers Energiesysteme in den Dörfern Malis fest. Dabei sind ebenfalls Hermann Scheer, SPD-Bundestagsabgeorneter und Vorsitzender des Weltrats Erneuerbare Energie, Muhammad Yunus, der berühmte Armen-Banker in Bangladesh und die nikaraguanische Regenwald-Aktivistin Bianca Jagger.

Erneuerbare Energie: Wind

Foto: Delphi Filmverleih

Das Elitäre, Unbezahlbare, das nachhaltiger Energieerzeugung in den extrem zentralisierten Industrieländern immer noch anhaftet, will der Film ausräumen. Dafür spricht jenes Experiment in einem gewöhnlichen Mietshaus in Pfungstadt, das zu 80 Prozent von ALG-II-Empfängern bewohnt wird. Dort wurde eine Solaranlage installiert, welche zur drastischen Senkung der Betriebskosten führte, die immer mehr gegen Null gehen. "Erneuerbare Energien sind Energien für Arme," behauptet Carl A.Fechner.

Der Film ist auch unbequem. Er macht deutlich, dass die "4. Revolution", also der globale Übergang zu 100 Prozent erneuerbarer Energie, nicht von selbst geschehen wird. Die Verantwortlichkeit des Einzelnen wird betont. Zurücklehnen in den Kinosessel ist nicht. Der Film ist ein Appell an das Publikum. Saniert eure Häuser und eure Köpfe! Denn wenn ihr euch mit dem Thema beschäftigt, vor Kostenvoranschlägen, Behördengängen, Briefwechseln mit Vermietern nicht zurück schreckt, ist die Zukunft da.



Filmplakat: www.4-revolution.de

Nicht alle haben Interesse daran. Hermann Scheer benennt klar die Gegner: "Erneuerbare Energien provozieren den Strukturwandel in der Energiewirtschaft." Die Energiebosse haben viel zu verlieren. Sie haben die Gewohnheit der Menschen auf ihrer Seite.

Das will der Film mit ändern helfen. *Angelika Nguyen*

www.4-revolution.de

"Solarenergie ist die Energie der Armen."

Interview mit Regisseur und Umweltjournalist Carl A. Fechner am 9. März

Was bedeutet die Bezeichnung "4. Revolution"?

Revolutionen sind ein Kulturgut der Menschheit. Die Franzosen pflegen ihre von 1789 genauso wie die Russen ihre Oktoberrevolution. Mit unserem Titel "Die 4. Revolution" meinen wir, dass es nach unserer Auswertung der Literatur drei entscheidende Revolutionen in der Geschichte gegeben hat. Die erste Revolution war die Erweiterung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine. Die zweite die Agrarrevolution, die dritte Revolution war der Durchbruch der IT-Branche, die Erfindung des Internets. Nicht weniger bedeutsam wird die vierte Revolution, von der in unserem Film die Rede ist. Gemeint ist der Übergang herkömmlicher Energieerzeugung mit fossilen Brennstoffen und Atomenergie zu erneuerbaren Energien, die natürlich entstehen, wie Sonne, Wind, Laufwasser, Erdwärme. Wohlgemerkt, wir meinen das nicht als Ergänzung zur herkömmlichen, umweltschädlichen Energieerzeugung, sondern deren vollständige Ablösung.

Solarmodul auf Bauernhaus in Bangladesh

Foto: Delphi Filmverleih

In Ihrem Film zeigen Sie, wie in Bangladesh und Mali Solaranlagen und Kleinstkredite Strom in die Hütten der Armen bringen. Wie ist es mit den Armen in Deutschland? Ist nachhaltiges Bauen in Deutschland bezahlbar?

Ich sage das ganz bewusst und unser Film zeigt es auch: Erneuerbare Energien sind Energien für Arme. Nach meiner tiefen Überzeugung ist Solarenergie die Lebensweise der Armen. Sie ist immer da, sie muss nicht gekauft werden.

Ihr dezentraler Einsatz zum Beispiel mittels kleiner Solaranlage auf dem Dach eines Bauernhauses in Mali macht die Bewohner dieser Hütte zu unabhängigen Energieproduzenten. Erneuerbare Energien bedeuten auch: Demokratisierung, Dezentralisierung der Erzeugung,

Das Geheimnis dieser Energie-Autonomie ist eine enorme Effizienz. In Deutschland setzt das kein Eigenheim voraus. Wohnen Leute in einem Mietshaus, kann man sich als Mieter mit dem Vermieter zusammen setzen und die demnächst anstehende Sanierung mal in Richtung Solarenergie denken. Das rechnet sich am Ende für alle. Der bewegliche Teil der Miete, also die ständig steigenden Betriebskosten, kann zum Stillstand kommen. Ohne Qualitätsverlust. Die Investition amortisiert sich nach sieben Jahren. Das Geld muss man natürlich erst mal haben, in dem Fall der Vermieter. Für normale Mieter, auch für Arbeitslosengeld-II-Empfänger, ist der Weg zu erneuerbaren Energien über Renovierungsarbeiten möglich. Abreißen oder renovieren ist die Grundfrage. In dem Mietshaus in Pfungstadt, das als Test diente, liegen die Mieten jetzt bei 1 Euro pro Quadratmeter. In Berlin-Schöneberg gibt es Beratungen, zweiwöchige Schulungen über Energieeffizienz mittels erneuerbarer Energien.

Apropos Effizienz: Es reicht übrigens auch schon, den eigenen Kühlschrank auf 2 bis 3 zu stellen und den Geschirrspüler an den warmen Wasserzulauf statt den kalten anzuschließen und schon spart man sich die Energie für das gesamte Erwärmen auf 65 Grad.

Danke für das Gespräch.

Das Gespräch führte Angelika Nguyen

Langer Weg zum Naturschützer

Von der Elbe zum Köppchensee

Als Seiteneinsteiger fing ich im Pankower Naturschutzamt am 1. Februar1991 im Bereich Baumschutz an zu arbeiten. Ich war ein echter Wendegewinner, denn das Wohnungsbaukombinat ging grade Pleite, in dem ich als Bauingenieur und Technologe sowie ehrenamtlicher Baumschützer jahrelang gearbeitet hatte. Dieser Einstieg ohne übliche Naturschutzqualifikation hatte eine ganz unspektakuläre Vorgeschichte.

Eine in Dresden 1945 ausgebombte Tante zog zu uns in das großelterliche Mietshaus und nahm mich in der beginnenden Notzeit mit auf Hamsterfahrt. Wir sammelten Pilze und Suppenkräuter, Himbeeren und Tee, stoppelten Kartoffeln und Getreideähren, entdeckten dabei Waldschnepfe und Wasseramsel, Igel und Waldmäuse und ein Rotkehlchennest im Gebüsch. Wir lasen mit den Sperlingen um die Wette Pferdeäpfel auf, im Garten pflanzte und düngte ich erfolglos geklaute Weißtannen, Arnika und Krokusse. Mit dem Onkel präparierte ich Schmetterlinge, fing Kaulquappen und züchtete Zierfische. Meine Eltern wanderten mit mir und meinem Bruder in der Sächsischen Schweiz und im Osterzgebirge zu den damals noch weiten Himmelsschlüsselwiesen, dem Meer der Märzenbecher und Krokusse, und wir bestaunten die Forellen und Gebirgsstelzen. Von der Straßenbahn aus zeigte mein Vater mir die Dohlen in den Dresdner Ruinen, die Turmfalken in einem Steinbruch, aber auch den Dreck in der Weißeritz im Industrieort Freital und in der Elbe. Im Sommer saßen wir oft abends auf der Veranda und beobachteten Scharen von Mauerseglern, wie sie in die Lüftungsschlitze unterm Dach hineinschossen sowie die am Talrand kreisenden Mäusebussarde. Beim Stromern mit einem Freund entdeckten wir den Kleiber, wie er ein Spechtloch zuklebte, freuten uns an Stichlingen in einem winzigen Bach und an den letzten wilden Maiglöckchen.

Erste schulische Impulse

Mit Beginn der Schule 1946 konnte ich bald die ersten Bücher über Frosch, Vogel und Osterhase lesen. Neulehrer mit viel Elan für einen demokratischen Neuanfang und einige antifaschistische ältere Herren mit Liebe und Weisheit für Kinder zeigten uns die nähere Heimat, die Schönheit einer Glasbläserwerkstatt und einer Hufschmiede, lehrten uns aber zugleich die Achtung vor der Schwere der Arbeit. Wir entdeckten mit ihnen die dickste Eiche Sachsens, die älteste Kiefer, schlüpfende Schmetterlinge auf Brennnesseln und an der nahen Getreidemühle unzählige Mehlschwalbennester. 1952 bekam ich „Was fliegt denn da?“ geschenkt, mein erstes Vogelbestimmbuch. Das war alles nicht spektakulär, aber meine Ohren und Augen wurden besonders für die kleinen Schönheiten geöffnet.

Mein Biologielehrer in der 9. Klasse gründete eine ornithologische Arbeitsgemeinschaft und konnte mich und weitere 10 Schüler für den Naturschutz begeistern. Mit ihm pflanzten wir Sträucher auf Bergbauhalden, bauten Nistkästen und hingen sie auf, lernten Vögel zu beringen und an Bach, Teich oder Fluss nach Müll zu suchen. Er ermutigte uns, beim Kreisrat ein

Giftfass im Fluss anzuzeigen, das eine Galvanikfirma hineingekippt hatte. Mit diesem Lehrer fuhren wir zu Tagungen oder besuchten die Vorträge des Dresdner Naturkundemuseums. Durch seine Fürsprache konnte ich 14Tage auf der Insel Hiddensee in der Vogelwarte bei Prof. Schildmacher verbringen. Im Wohnzimmer hing das Aquarell einer Erzgebirgslandschaft, durch die ich als Kind spazierte und nach Arnika suchte, wie es auch heute noch passieren kann. Der Maler des Bildes, mein alter Lateinlehrer, machte mit uns manche Wanderung durch die einsamsten Felsreviere der Sächsischen Schweiz, wo wir dem vielleicht letzten Auerhahn begegneten. Mein Berufswunsch Förster war geboren.

Doch mein Weg verlief erst mal ganz anders, denn für den Baubetrieb des Vaters wurde ein Nachfolger gesucht. Da der Forstberuf als nicht gewinnbringend bezeichnet wurde, sollte und wollte ich lieber Hochbau studieren. Doch auch daraus wurde nichts, denn der dogmatisch sozialistische Schuldirektor versperrte mir diesen Weg. So lernte ich 1959 erst mal Zimmermann, musste mit schwerem Beton, Stahl und Gerüststangen umgehen. Gleich nebenan beobachtete ich, wie die Haubenlerchen vorübertrippelten, Steinschmätzer und Rebhühner sich in den Dresdner Ruinen versteckten. Das Bauholz roch nicht nur nach Kalk, sondern duftete auch nach Harz, und die Maserungen erzählten von 100jährigem Wachstum. Kurz nach dem Mauerbau 1961 konnte ich als Bewerber aus der Produktion doch noch mein Hochbaustudium beginnen, wurde auch an Stadtplanung herangeführt und erlebte den Wiederaufbaueifer. Als Kehrseite trug er die Vernachlässigung der alten Städte in sich, gegen den sich Denkmalpfleger und wir Studenten zur Wehr setzten. Trotz technischem Studium konnte ich mir die Naturliebe bewahren, wanderte, kletterte und paddelte jedes freie Wochenende und beobachtete meine ersten Wildgänse, Wanderfalken und Seeadler und entdeckte den vorbeisausenden Smaragdpfeil als Eisvogel. Immer mehr wuchs meine Büchersammlung, Naturbücher von Makatsch, Creutz, Drechsler und Stresemann, aber auch gesellschaftskritische Autoren wie Mitscherlich, Horst Eberhard Richter, Robert Jungk, die ich trotz des DDR-Boykotts für westdeutsche Literatur erwischte, erweiterten meinen Blickwinkel. Dazu gehörten auch „Die Grenzen des Wachstums“ und andere Berichte des Club of Rome. Meine beginnende Tätigkeit im Institut für Städtebau bot mir trotz der Borniertheit der DDR-Gesellschaftspolitik viele Möglichkeiten, mich mit moderner Stadtplanung vertraut zu machen. Licht, Luft und Sonne statt Maximalprofit aus Grund und Boden waren wichtige Bauhausprinzipien, die die DDR verinnerlicht hatte. Leider ging dies auf Kosten von Natur, Wiesen und Wäldern, was wir Kollegen mühsam versuchten, ins Bewusstsein zu rufen.

Persönlicher Einsatz - gemeinsames Engagement

Ich engagierte mich in der Bauakademie und später dem Wohnungsbaukombinat für manchen Baum, Strauch oder Bach, ermutigt durch das Konzil der Kirchen 1987, bei dem das erste Mal der Zusammenhang zwischen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Natur herausgestellt wurde. Ein altes Bauernhaus in der Spreeniederung bot mehreren Familien und mir das erste Mal seit Jahren an Wochenenden die Möglichkeit, praktischen Naturschutz zu üben. Wir vermehrten Weiden, Pfaffenhütchen, Schneeball und anderes, pflanzten Ufergehölze und Hecken. Neue Obstbäume wurden gesetzt, ohne gleich die alten und hohlen Stämme zu roden, was uns Stare und Hausrotschwanz über 20 Jahre dankten. Die brutale Melioration der Spreewiesen rief unseren (erfolglosen) Protest hervor. Wir forderten die Renaturierung, nichtsahnend, dass nach 1990 mit Vattenfall-Geldern diese begonnen wurde. Anfang der 80er Jahre schloss ich mich dem Pankower Naturschutzaktiv an, wurde Mitglied der Gesellschaft für Natur und Umwelt und Berufener Bürger in der Bezirksverordnetenversammlung. Man sah mich bei Arbeitseinsätzen im Naturschutzgebiet Kalktuffgelände, als fleißigen Eingabenschreiber, ob der zerstörten Umwelt frustrierten Bürger und dennoch begeisterten Naturliebhaber. Die Wende brachte neben den bekannten ökonomischen Veränderungen auch neue Möglichkeiten im Naturschutzaktiv Pankow. Es mussten die Betreuungsverhältnisse nach BRD-Standard neu geregelt werden. Da Karower Teiche und Kalktuffgelände schon ihren Betreuer hatten, meldete ich mich für das Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ (Köppchensee).

Die weitere Geschichte: siehe RABE RALF, Dezember 09/Januar 10, Seite 19. *Wolfgang Heger*

Anzeigen

Entweder gerecht oder gar nicht

Kopenhagen hat endgültig gezeigt: Nachhaltigkeit lässt sich nicht verordnen

Selten haben die Ergebnisse einer internationalen Konferenz für eine so tiefe und breite Enttäuschung gesorgt: Die schwedische EU-Ratspräsidentschaft sprach von der „Katastrophe von Kopenhagen"; die Nichtregierungsorganisation Attac von einer „reinen Farce"; der Kieler Klimaexperte Mojib Latif von „Sterbehilfe für das Weltklima". Das Scheitern des Kopenhagener Weltklimagipfels im Dezember 2009 war aber keine echte Überraschung, sondern nur das letzte gebrochene Versprechen der internationalen Entwicklungspolitik - das letzte einer langen Reihe.

Die Schere zwischen den deklarierten Zielen der Nachhaltigkeit und den realen Ergebnissen geht immer weiter auseinander. Diese Tatsache steht im erstaunlichen Widerspruch zu der breiten Zustimmung, die das Leitbild „Nachhaltigkeit" seit Jahren genießt: „Von der Weltbank bis zur Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, von der UNO bis zur EU, von den Entwicklungsagenturen bis zu den führenden Unternehmen, von Parteien und Verbänden bis zur ‚Ökogruppe' vor Ort, von den Nichtregierungsorganisationen und den Grünen bis zur Internationalismus- und Umweltbewegung ist Sustainable Development der ‚größte Renner'." [1] Wird zu viel über Nachhaltigkeit geredet und zu wenig nachhaltig gehandelt?

Der Widerspruch liegt leider nicht nur zwischen Reden und Handeln. Die Nachhaltigkeitsdebatte selbst ist bisher widersprüchlich und mehrdeutig gewesen.

Was „nachhaltig" heißt, ist oft das Gegenteil

Für die Kritiker war der zusammengesetzte Begriff „nachhaltige Entwicklung" (sustainable development) ein letzter Rettungsversuch der internationalen Entwicklungspolitik, die seit Ende der 1960er Jahre durch die Vertreter der sogenannten Dependencia-Theorien in Lateinamerika und auch durch die Umweltbewegung immer mehr kritisiert worden war.

Mit dem 1987 veröffentlichten „Brundtland-Bericht" der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung gelang es einerseits, den Entwicklungsbegriff durch die Verbindung mit dem Begriff der Nachhaltigkeit aufzuwerten. Andererseits belastete der Bericht den Nachhaltigkeitsdiskurs dauerhaft, indem er Kernelemente und Widersprüchlichkeiten der vorherigen Entwicklungspolitik fortschrieb. Vor allem der auf wirtschaftliches Wachstum reduzierte Entwicklungsbegriff wurde nicht in Frage gestellt. Unter dem Markenzeichen „nachhaltige Entwicklung" sollten Auswege aus der sozialen und ökologischen Krise gesucht werden, hauptsächlich durch die Behebung der bisherigen „Fehler" von Entwicklung. Das sollte aber keineswegs einen Abschied vom bisherigen nicht-nachhaltigen Produktions- und Gesellschaftsmodell bedeuten. Dieses sollte vielmehr korrigiert werden, damit es fortgesetzt werden konnte.

Bis heute ist dies die Haltung der „Mainstream-Interpretation" von Nachhaltigkeit. So wie die Entwicklungspolitik der Nachkriegszeit gesellschaftliche Entwicklung mit wissenschaftlich-technischem Fortschritt und Wirtschaftswachstum gleichsetzte, bekennen sich heute die meisten Vertreter von Politik und Wirtschaft zu Nachhaltigkeit in Form von „nachhaltigem Wachstum". Bei der schwarz-gelben Bundesregierung hieß es im Dezember 2009: „Es geht nicht um Wachstum um des Wachstums willen, sondern um nachhaltiges Wachstum (...) Ein Wachstum, mit dem man an das Morgen und die nächste Generation denkt sowie unsere Lebensumwelt im Blick hat (...) Deshalb hat die neue Bundesregierung als eine ihrer ersten Maßnahmen das Wachstumsbeschleunigungsgesetz beschlossen."

Der Begriff „nachhaltiges Wachstum" stellt keine verzerrte Interpretation der ursprünglichen Idee von Nachhaltigkeit dar, sondern steht mit dieser in vollem Einklang. Der Brundtland-Bericht betrachtet Wirtschaftswachstum ausdrücklich als eine notwendige Strategie der nachhaltigen Entwicklung. Dafür war die Brundtland-Kommission sogar bereit, die biophysischen „Grenzen des Wachstums" zu relativieren: „Es sind vielmehr lediglich technologische und gesellschaftliche Grenzen, die uns durch die Endlichkeit der Ressourcen und die begrenzte Fähigkeit der Biosphäre zum Verkraften menschlicher Einflussnahme gezogen sind. Technologische und gesellschaftliche Entwicklungen aber sind beherrschbar und können auf einen Stand gebracht werden, der eine neue Ära wirtschaftlichen Wachstums ermöglicht." [2]

Die Agenda 21, das 1992 in Rio de Janeiro beschlossene Aktionsprogramm für nachhaltige Entwicklung, sieht Umweltschutz als Voraussetzung für ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum, denn „eine intakte Umwelt liefert die erforderlichen ökologischen und sonstigen Ressourcen zur Aufrechterhaltung des Wachstumsprozesses und zur kontinuierlichen Expansion des Handels." [3] Für die Agenda 21 ist eine Liberalisierung des Welthandels eine wichtige Strategie, „um die gesetzten Umwelt- und Entwicklungsziele auch tatsächlich verwirklichen zu können." [2]

Die These der Unverzichtbarkeit von Wirtschaftswachstum, die sowohl im Brundtland-Bericht als auch in der Agenda 21 vertreten wird, hat viel zur breiten Akzeptanz der Nachhaltigkeit in Wirtschaftskreisen beigetragen. [1] Schon 1994 hatten 1.840 Unternehmen die „Charta für eine langfristig tragfähige Entwicklung" der Internationalen Handelskammer ICC unterschrieben, darunter BASF, Bayer, BMW, Daimler-Benz, RWE, Siemens, Nestlé, Sandoz und Shell. In der Charta stand: „Wirtschaftliches Wachstum schafft die Voraussetzungen für die bestmöglichste Verwirklichung von Umweltschutz."

Das soziologische Äquivalent zur ökonomischen Wachstumstheorie sind die Modernisierungstheorien, die sich durch einen festen Glauben an den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt auszeichnen. Dieser Fortschrittsmythos lebt in der Nachhaltigkeitsdebatte fort. Der Brundtland-Bericht macht nicht einmal vor der Atomenergie halt. „Wenn es keine neuen Versorgungsalternativen gibt, besteht kein Grund, warum Kernenergie nicht in den 1990er Jahren groß herauskommen sollte", heißt es dort. Zu den umweltschutzrelevanten Technologien zählt der Bericht auch die Informations- und Kommunikationstechnologien, Gen- und Biotechnologien sowie die Raumfahrttechnologie. [2]

Die Positionen, die die bisherige Nachhaltigkeitsdebatte bestimmt haben, zeigen eine merkwürdige Kontinuität zu den nicht-nachhaltigen Merkmalen des vorherrschenden Entwicklungsmodells. An dieser Stelle sollte man fragen: Wie sollen die Probleme dieser Welt mit der gleichen Denkweise gelöst werden, die sie erzeugt hat?

Was Nachhaltigkeit fördert, heißt nicht immer so

Obwohl stets betont wird, dass die „drei Säulen" der Nachhaltigkeit - die ökologische, die soziale und die ökonomische Dimension - gleichberechtigt seien, wurde bisher die Bedeutung der sozialen Dimension meistens den anderen „Säulen" unterordnet. Die Strukturen der sozialen Ungleichheit gehören zu den wichtigsten Lücken im Brundtland-Bericht, obwohl (oder vielleicht weil) sie eine zentrale Rolle bei der Un-Möglichkeit des sozial-ökologischen Wandels der Gesellschaft spielen.

Unter „Strukturen der sozialen Ungleichheit" werden hier jene politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren verstanden, die eine ungleiche Verteilung von Einkommen, Bildung, Macht, Prestige, Eigentum oder Selbstbestimmung in der Weltgesellschaft legitimieren, reproduzieren und verstärken. Der Begriff „Strukturen" will bewusst machen, dass die Macht der einen oft die Ohnmacht der anderen ist; dass die individuelle Selbstbestimmung der Europäer oft die Fremdbestimmung anderer Völker bedeutete; dass es keinen Reichtum ohne Armut und kein Expertentum ohne Laientum gibt - und umgekehrt.

Im Brundtland-Bericht konzentriert

Anzeige

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation

© Gerhard Mester

ENERGIEGENOSSENSCHAFTEN Energiewende mit Bürgerenergie · Klimaschutzbrücken zwischen Arm und Reich · Ausgeprägte Kooperation verschiedener Akteure als Erfolgsfaktor · Jedem Dorf seine Energie eG · Vom gemeinsamen Solarkraftwerk zur individuellen Energieversorgung GEWERKSCHAFTEN FAU – Basisgewerkschaft: Verboten! · Frankreich: 5. Kongress der »Sud Rail« – Solidarische und libertäre Gesellschaftlichkeit leben SERBIEN Land im Aufbruch in eine neue Zeit – Roma in Südosteuropa ANARCHISMUS Wende und Ende der Bildungspolitik PROJEKTE Spanien: Ein besetztes Landgut in Barcelona: Der steile Weg zur Autonomie LOKALE ÖKONOMIE Umsonstladen Leipzig: Gratis einkaufen SOZIALFORUM Pôrto Alegre: »Buen Vivir« – Gemeingüter für ein Gutes Leben CHIAPAS Frauentreffen: »Wir können viel vom Mut der Zapatistinnen lernen« u.v.m.

Archiv-CD mit »BUNTE SEITEN«
siehe: www.contraste.org/archiv-cd.htm

Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muss nicht gekündigt werden.
Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Probelesen: www.contraste.org

sich die Definition von nachhaltiger Entwicklung auf die Generationengerechtigkeit. Die Tatsache, dass diese Definition noch heute überwiegend akzeptiert wird, könnte als Beweis gelten, dass die soziale Dimension in der Nachhaltigkeitsdebatte nicht zu kurz kommt. Doch in Wirklichkeit wird das Thema „soziale Ungleichheit“ oft auf die Armut in Afrika reduziert, während Machtverhältnisse oder Zusammenhänge zwischen Reichtum und Armut verschwiegen werden. Gleichzeitig werden in der Nachhaltigkeitsdebatte immer wieder die Verbraucher und die Armen als die Hauptverursacher der Umweltprobleme genannt. Sie sind nämlich diejenigen, die im Discounter kaufen und nur auf den Preis achten. Die Armen sind für das Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern verantwortlich. Armut, so der Brundtland-Bericht, „verschmutzt die Umwelt und schafft auf eine andere Weise Umweltbelastung. Jene, die arm und hungrig sind, werden oft ihre unmittelbare Umwelt zerstören, um zu überleben: Sie werden Wälder roden; ihr Vieh wird das Grasland überweiden; sie werden Grenzländer übermäßig nutzen; und in wachsender Zahl werden sie in die verstopften Städte strömen. Der kumulative Effekt dieser Veränderungen ist so weitreichend, dass Armut selber zu einer wahren Geißel der Menschheit geworden ist.“ [2]

Eine Kritik an konkreten Institutionen der westlichen Länder wird selten geäußert. Gerade der Brundtland-Bericht geht aber noch weiter. Er geht nämlich von der Annahme aus, dass ein noch stärkeres Wirtschaftswachstum in den Industrieländern die Voraussetzung für die Entwicklung der ärmeren Länder sei. Damit steht er in einer Linie mit den konservativsten Denkern, die ihr Entwicklungsmodell der Modernisierung Trickle-down-Effekt nannten: Eine höhere Reichtumsproduktion „oben“ führt demnach zu einem Überschuss, der nach „unten“, bis zu den Ärmsten, durchsickert („trickle down“) - und zwar sowohl im nationalen als auch im internationalen Rahmen. Anders gesagt: Je mehr die Reichen aufhäufen, desto mehr Krümel fallen von ihrem Tisch.

Die Lösungskompetenz für ökologische Probleme wird hingegen den modernen industrialisierten Ländern und den Experten zugeschrieben. [1] Die in der Nachhaltigkeitsdebatte vorherrschenden Top-Down-Ansätze, die die Probleme „von oben nach unten“ lösen wollen, rechtfertigen die Strukturen der sozialen Ungleichheit statt sie zu überwinden. Als „realistisch“ betrachten Politiker und Experten oft nur solche Lösungen, die einen offenen Konflikt mit den vorherrschenden Interessen oder mit den Sponsoren der Wissenschaft vermeiden. Dadurch werden sogenannte End-of-pipe-Strategien wie der Ausbau von Dämmen gegen die zunehmende Gefahr von Überflutungen gegenüber „radikalen“, also an den Wurzeln der Probleme ansetzenden Strategien bevorzugt.

Anzeige

Lebensmittelmotten + Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten
Biologische Beratung bei Insektenproblemen, Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
www.biologische-beratung.de

Nachhaltigkeit kommt nicht von oben

Anfang 2009 projizierten viele Menschen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft auf die „Macht“: Barack Obama genoss den Ruf eines Propheten und Angela Merkel war „die Klimakanzlerin“. Das Scheitern der Klimakonferenz in Kopenhagen hat dieses warme Image der Macht enttarnt. Nicht nur das Klima zwischen reichen und armen Ländern wurde dort rauer. Der harte Umgang mit der Zivilgesellschaft und zum Teil sogar mit der Presse erinnerte eher an die Selbstabschottung von G8-Gipfeln und WTO-Konferenzen als an internationale Umweltkonferenzen.

Diese neue Entwicklung könnte die Erfüllung der zehn Jahre alten Prognosen von einer „Brasilianisierung der Welt“ [4] und einer „20:80-Gesellschaft“ [5] sein: Den „Eliten“ geht es heute nicht mehr darum, globale Lösungen für globale Probleme zu suchen, sie wollen nur noch die Privilegien eines Fünftels der Weltbevölkerung gegen den Rest schützen. Vor diesem Hintergrund könnten der Ausbau der Dämme in den Niederlanden, die Zurückweisung der afrikanischen Migranten während und nach der Überquerung des Mittelmeers und das Herausdrängen von Kritikern bei der Klimakonferenz in Kopenhagen als Analogie betrachtet werden.

Diese Logik birgt aber ein hohes Gefahrenpotenzial für die Zukunft der Weltgesellschaft. „Es droht ein Kampf aller gegen alle“, warnte die US-Umweltökonomin Elinor Ostrom im Dezember 2009 in einem Interview. Sie war gerade mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften geehrt worden, weil sie in ihrer Forschung gezeigt hatte, „wie gemeinschaftliches Eigentum von Nutzerorganisationen erfolgreich verwaltet werden kann“.

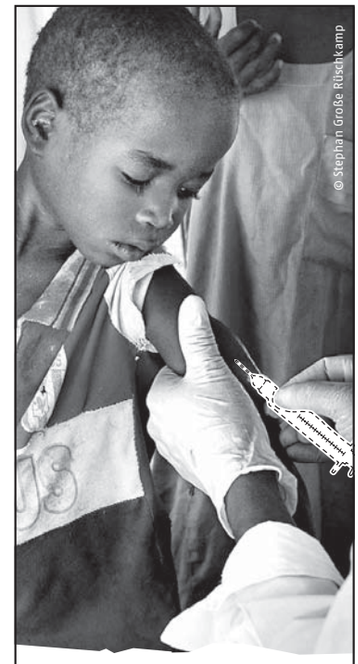
Nach den so gut wie gescheiterten Top-Down-Strategien der Nachhaltigkeit weisen die Thesen von Elinor Ostrom in die entgegengesetzte Richtung. Sie plädiert für Dezentralisierung, Regionalisierung und Empowerment (Ermutigung, Selbstbefähigung, Ermächtigung). In ihrer Nobelpreis-Rede sprach Ostrom von globalen politischen Entwicklungen, in denen das Empfinden vorgeherrscht habe, Vielfalt sei Chaos und man müsse dem Chaos durch Vereinheitlichung und Zentralgewalt entgegentreten. Man habe geglaubt, nur staatliche, überregionale Instanzen könnten regionale Konflikte um begrenzte Ressourcen lösen. Ihre eigene Forschungsarbeit habe jedoch gezeigt, dass die regionalen Nutzer einer Ressource sehr wohl selbstorganisiert und verantwortlich mit dieser umgehen, auch ohne Einflussnahme einer übergeordneten Instanz – unter einer Bedingung: direkte Kommunikation muss möglich sein. „Komplexität ist nicht dasselbe wie Chaos“, sagte Ostrom und beharrte mit Vehemenz darauf, dass man vertrauen müsse, statt ständig die Unfähigkeit des Menschen zur eigenständigen Problemlösung zu proklamieren: „Es gibt ein Wort, das kann ich nur wiederholen und nochmals wiederholen: Vertrauen!“ Die Quintessenz ihrer Rede war: „Polyzentrische Systeme können mit Komplexität umgehen.“ Patentrezepte gebe es nicht. Regelwerke werden nach Ostroms Erkenntnissen am besten lokal durch die Nutzer der Ressourcen selbst ausgehandelt, denn es könnten nur solche Regelwerke und Sanktionssysteme funktionieren, denen die Betroffenen selbst zugestimmt haben. [4]

Für Jürgen Habermas kann nur eine lernfähige Gesellschaft „evolutionäre Sackgassen“ - eine Finanzkrise, einen Krieg oder den ökologischen Kollaps - in ihrer Entwicklung vermeiden. [5] Da gerade die starren Strukturen der sozialen Ungleichheit diese Lernfähigkeit hemmen, ist ihre Überwindung die Voraussetzung jeder ernstzunehmenden Nachhaltigkeit. *Davide Brocchi*

Der Autor wurde 1969 in Rimini (Italien) geboren und lebt in Köln. Er ist Publizist und freier Dozent, unter anderem am Institut für Umweltkommunikation der Universität Lüneburg. Seine Schwerpunkte sind die kulturelle Dimension der nachhaltigen Entwicklung und die interkulturelle Kommunikation.

[1] Helga Eblinghaus, Armin Stickler: Nachhaltigkeit und Macht. Zur Kritik von Sustainable Development. IKO, Frankfurt/M. 1996
[2] Volker Hauff (Hrsg.): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht. Eggenkamp, Greven 1987
[3] Bundesumweltministerium (Hrsg.): Agenda 21. BMU, Bonn 1997
[4] Commonsblog.de zu Elinor Ostrom: www.de.wordpress.com/tag/elinor-ostrom
[5] Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Suhrkamp, Frankfurt/M. 2006

Anzeige


© Stephan Große Rüschkamp

WAS HIER FEHLT, IST IHRE SPENDE.

Damit ÄRZTE OHNE GRENZEN in Krisengebieten und bei Katastrophen auf der ganzen Welt schnell und unbürokratisch Leben retten kann – spenden Sie mit dem Verwendungszweck „Ohne Grenzen“.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen
☐ über ÄRZTE OHNE GRENZEN
☐ über Spendenmöglichkeiten
☐ für einen Projekteinsatz

11104/93

Name .....
Anschrift .....
.....
E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises 1999

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Sehr wenig ist über die Bedeutung der Pflanze überliefert: Sie diente im Frühjahr als Bereicherung der Küche. Außerdem kochten unsere Vorfahren aus ihren Wurzeln Seifenlauge, die im Ruf stand, wunderbar erweichend und pflegend zu wirken. In Gärten wurde sie gern als Blütenpflanze und anziehende Futterquelle für Nachtfalter und andere Insekten kultiviert. Es ist das

Taubenkropf - Leimkraut,
(Silene vulgaris)

ein nicht klebendes Leimkraut aus der Familie der Nelkengewächse, auch Knirrkohl, blasiges, aufgeblasenes, gewöhnliches oder gemeines Leimkraut genannt.

Botanische Merkmale: Aus einem kräftigen, mehrstöckigen und oft einen Meter tief in die Erde dringenden Wurzelstock wächst das mehrjährige, bis maximal 60 cm hohe Kraut. Die Stängel, es sind in der Regel nur einige wenige pro Pflanze, stehen aufrecht und gabeln sich in der oberen Hälfte zu den Blütenständen mit mehreren aufrechten, leicht nickenden weißen Blüten an der Spitze - eine lockere Trugdolde. Sie blüht ab Mai bis September. Der graubraune, Adern durchzogene Blütenkelch wirkt aufgeblasen und hat an der Spitze 6 Zähne. Auffallend ist, dass die Blüten aller Pflanzen eines Standortes meist in eine Richtung blicken und erst gegen Abend bis in die Nacht hinein ihren süßlichen Duft verströmen, der Schmetterlinge und andere Insekten zur Bestäubung anlockt. Die Blätter sind wechselständig angeordnet, lanzettförmig, glatt und in der Farbe bläulich-grün. Die Grundblätter bleiben etwas kleiner - bis 4 cm lang, die Stängelblätter sind fast doppelt so lang. Ab Juli reifen hellbraune, 2 mm große Samen.

Vorkommen: auf mageren Wiesen, Rainen, an Wegrändern und Böschungen, sowie auf Brachland.

Ernte und Erntezeit: im Frühjahr die jungen Triebe (nach der Mahd ist eine zweite Ernte möglich), die Blütenköpfchen ab Mai, die Wurzel für die äußere Anwendung und Kosmetik das ganze Jahr.

Hauptinhaltsstoffe: Vitamine, besonders Vitamin C, Schleimstoffe, Saponine und Zucker.

Geschmack: pikant- scharf, entfernt erbsenähnlich, mit zunehmendem Alter der Blätter immer herber und bitterer, die Blüten süßlich.

Verwendung in der Küche: Die jungen Triebe, zarten Blätter und Endtriebe im April und Mai sind mit anderen Kräutern gemischt eine schmackhafte Beilage für frische Salate, Suppen, Gemüse, Teigtaschen, Aufläufe und Spinatgerichte. Sie bereichern auch Brotaufstriche wie Kräuterbutter, Linsenpüree usw. Sind die Blätter im Frühsommer zu herb geworden, hilft es, sie fein zu schneiden, mit Meersalz ziehen zu lassen und kurz mit heißem Wasser zu überbrühen. Mit Taubenkropf - Leimkraut harmonieren die Wildkräuter Löwenzahn, Gänseblümchen, Beinwell, Gundermann, Hirtentäschel, Schafgarbe, Waldmeister, Vogelmiere, Brennnessel, Bärlauch, Wermut sowie die Gartenkräuter Schnittlauch, Dill, Zitronenmelisse und Liebstöckel. Die Blüten passen an süße und herbe Salate.

Gesundheitlicher Wert: In der Volksmedizin wird die Heilwirkung von Taubenkropf-Leimkraut als unbedeutend eingestuft. Dennoch gibt es eine den Stoffwechsel anregende Wirkung. Aufmerken lässt eine vor wenigen Jahren erfolgte Untersuchung über verschiedene Mittelmeerdiäten, in denen den Blättern eine Anti-Diabetes-Wirkung zugesprochen wird. Weitere Nachforschungen lassen sich leider nicht oder noch nicht finden. Als Vitamine liefernder Bestandteil werden die Blätter für Frühjahrskuren empfohlen. Früher nutzte man den frisch gepressten Saft der jungen Pflanze als Tropfen zur Linderung von Augenentzündungen.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Donnerstag 12 -19 Uhr, Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg), Tel. 44339148

Couscous mit Fleisch

Ein leckeres Gericht aus Afrika

Zutaten:
Für 4 Personen.
1 kg Couscous
1 Maniok(Kassava)
2 Süßkartoffeln (Batate)
500 g Rosenkohl
500 g Möhren
25 g Butter
150 g Tomatenmark
1 kg Lammfleisch , 1 ganzes Hähnchen oder 1 kg Bio- Rindfleisch
30 g Rosinen
100 g Erdnussbutter oder 3 Löffel davon
2 Zehen Knoblauch
2 Zwiebeln
50 g Oliven
1 Paprika
Salz, weißer Pfeffer

Zubereitung:
Das Fleisch in kleine Stücke schneiden und mit Pfeffer marinieren. Maniok und Süßkartoffeln (Batate) schälen und in Stücke schneiden. Möhren schälen und Scheiben schneiden. Knoblauch und Zwiebeln schälen und klein schneiden. Paprika in Stücke schneiden.

Das Fleisch 20 Minuten in einem Kochtopf mit Öl braten. Salzen und pfeffern, sowie Zwiebeln, Knoblauch und Paprika dazu geben. Tomatenmark mit zwei Gläsern Wasser verrühren und in den Topf geben. Nach 10 Minuten Maniok, Oliven und Möhren hinzufügen. 1,5 Liter Wasser dazu geben und alles etwa 30 Minuten kochen lassen. Die Süßkartoffeln in den Topf geben, salzen, pfeffern und abschmecken. 10 bis15Minuten vor dem Ende des Kochens die Erdnussbutter dazugeben.

Wenn alles gut gekocht ist, bitte abschmecken und kosten. Auch die Soße ist jetzt fertig.

Zubereitung des Couscous:
Couscous mit Rosinen und Wasser anfeuchten. Wasser in einem anderen Topf mit einer Prise Salz und Butter kochen. Den angefeuchteten Couscous in ein Dämpfsieb geben und zugedeckt etwa 25 Minuten dämpfen. Den gedämpften Couscous in eine Schüssel umfüllen und mit etwas Wasser und Butter mit Hilfe eines Holzlöffels zerkleinern. Danach den Couscous wieder in das Dämpfsieb geben für ungefähr 15 Minuten. Anschließend Couscous noch mal zerkleinern.

Zum Schluss Couscous auf einen Teller geben, Soße dazu mit Fleisch und Gemüse servieren - fertig.
Guten Appetit!

Alassane Ba
Umweltberater bei der GRÜNEN LIGA

Der Regenwald

Regenwälder existieren in Süd- und Mittelamerika, Afrika und Südasien, sowie in Australien beiderseits des Äquators. Wie ein grüner Ozean bedeckt der Regenwald in Südamerika eine Fläche von 1000 Kilometer nördlich bis 1000 Kilometer südlich des Äquators.

Stockwerke im Regenwald

Du kannst dir den tropischen Regenwald wie ein Haus mit Stockwerken vorstellen. Am höchsten wachsen die einzelnen Baumriesen, die auch Überständler oder Emergenten genannt werden. Sie können sehr alt und bis zu 60 Meter hoch werden. Das ist ungefähr so hoch wie ein 20-stöckiges Haus. Darunter wachsen Bäume, die eine Höhe von 25 bis 40 Meter erreichen. Das entspricht bei einem Hochhaus dem 8. bis 15. Stock. In diesen Bäumen ist es auch immer sehr laut, denn die meisten Tiere leben dort oben. Im untersten Stockwerk, der Strauch und Krautschicht, gibt es kleinere Pflanzen wie Sträucher, die mit wenig Licht auskommen.

Tier- und Pflanzenwelt

Das feucht-heiße Klima bildet ideale Bedingungen für das Wachstum von Pflanzen. Manche Bambusarten wachsen pro Tag bis zu 20 Zentimeter in die Höhe. Etwa Dreiviertel aller Tier- und Pflanzenarten kommen in den tropischen Regenwäldern vor. Weder diese große Artenvielfalt noch das bizarre Aussehen tropischer Tiere sind Zufall, sondern entstand durch Anpassung an diese besonderen Lebensbedingungen. Seit Jahrtausenden leben sogar Menschen im Regenwald. Sie leben im Einklang mit der Natur, ohne ihr zu schaden, und das auf einer sehr großen Fläche. Auf einen Ureinwohner kommen ganze zwei Quadratkilometer Regenwald.

Zerstörung

Vor etwa 15 Jahren umfasste der tropische Regenwald eine Fläche mit der Größe von 16 Millionen Quadratkilometern. Heute ist nur noch weniger als die Hälfte der Fläche übrig. Pro Stunde werden weltweit sogar 17 Quadratkilometer abgeholzt, das entspricht einer Fläche von rund 2.360 Fußballfeldern. Somit gehen Tag für Tag hunderte Tier- und Pflanzenarten verloren, oft sogar, bevor sie entdeckt werden.
Ihr fragt euch sicher, was der Tropenwald mit euch zu tun hat, wo er doch so weit weg ist. Doch ihr benutzt selber viele Gegenstände, die aus dem Regenwald kommen. Zum Beispiel sind eure Möbel meist aus Tropenholz hergestellt oder die Reifen eines Autos sind aus Kautschuk, der aus dem Regenwald kommt, oder die Seife, mit der ihr euch wascht, wird aus Palmöl hergestellt. Es gibt noch viele weitere Dinge, die man da aufzählen könnte. Somit ist der Schutz des Regenwaldes eine wichtige Aufgabe, denn er ist Lebensraum für Menschen sowie Millionen von Tieren und Pflanzen. Er hat eine entscheidende Funktion für das Klima, indem er das Kohlenstoffdioxid, was wir Menschen verursachen, aufnimmt und es in Sauerstoff umwandelt und wieder abgibt.
Der Regenwald liefert viele Produkte, die wir im Alltag benutzen. Aber auch für Papier wird immer mehr Regenwald zerstört. Deshalb kannst auch du helfen, den Regenwald vor der Zerstörung zu bewahren, in dem du keine Möbel aus Tropenholz kaufst. Statt normalem Papier solltest du Recyclingpapier benutzen, am besten ist, du gehst sowieso immer sparsam mit Papier um.
Ich hoffe, du hast jetzt ein bisschen was über den Regenwald erfahren und darüber, wie du ihm helfen kannst.

Björn Klingspohn

Radikal mutig

Hanna Poddigs Reiseführer für ein widerständiges Leben

Ich bin ja immer skeptisch, wenn jemand sich oder eine Sache einfach nur als „anders“ bezeichnet. Allerdings weiß ich auch, dass Buchtitel nicht auf die Goldwaage gelegt werden dürfen. Laut Rückseite ist Hanna Poddigs Buch „ein Reiseführer für ein aktivistisches, widerständiges Leben“. Das klingt schon ansprechender.

Im ersten Kapitel geht es um ein Thema, das ich in diesem Buch am wenigsten erwartet hätte: Essen aus Containern fischen. In Spanien, wo ich lebe, nennt man das „Essen recyceln“. Nachdem ich die rührende Solidarität unter Menschen am Container erlebt habe, fühle ich mich mit Hanna gleich auf Du und Du. Auf humorvolle Weise macht sie uns auch mit der rechtlichen Seite des Containerns vertraut. Und sie thematisiert in diesem Kapitel die vielen Menschen aufgezwungene Globalisierung und die daraus resultierende Armut.

Hanna war fünf Jahre bei der Umweltorganisation Robin Wood aktiv, sie besteigt Gebäude und Bäume zu Demonstrationszwecken, kettet sich an Bahnschienen, um radioaktive Transporte aufzuhalten, macht mit bei Besetzungen von Gentechnik-Äckern. Wer einmal gesehen hat, mit welcher Brutalität die Polizei gegen Gentechnikgegner vorgeht, muss ihren unermüdlichen Einsatz umso mehr würdigen. Dass sie für diesen Einsatz schon mehrmals im Gefängnis gesessen ist, sollte niemanden verwundern - außer denen, die seit Jahren im Dornröschenschlaf liegen.

Hanna will auch mit ihrem Alltagsverhalten Kritik und eine Diskussionskultur anregen - genau die Dinge, die ich sonst bei vielen Aktiven vermisse. Ich könnte mit ihr sicher sehr kontrovers (und dabei mit gegenseitigem Respekt) über die Nutzung von Tierprodukten und die vegane Ernährung diskutieren. Bei Fleisch aus Massentierhaltung sind wir uns natürlich einig, nicht aber bei Produkten aus Extensivhaltung auf Weiden, die sich nicht als Ackerland eignen. Hannas Respekt gegenüber den nichtmenschlichen Tieren erfreut mich selbstverständlich. Klasse finde ich, dass sie ihren Einsatz mit einem veganen Tiramisù-Rezept bestärkt.

Anders als viele Tierrechtskämpfer begegnet Hanna aber auch allen Menschen mit Respekt, auch Andersdenkenden, auch denjenigen, über deren Verhalten sie sich ärgert. Deutlich spürbar ist ihre soziale Kompetenz. Im letzten Kapitel erläutert sie, wie sie oft in Schubladen gesteckt wird, in denen sie nichts zu suchen hat.

Nebeneinander verschiedener Wege

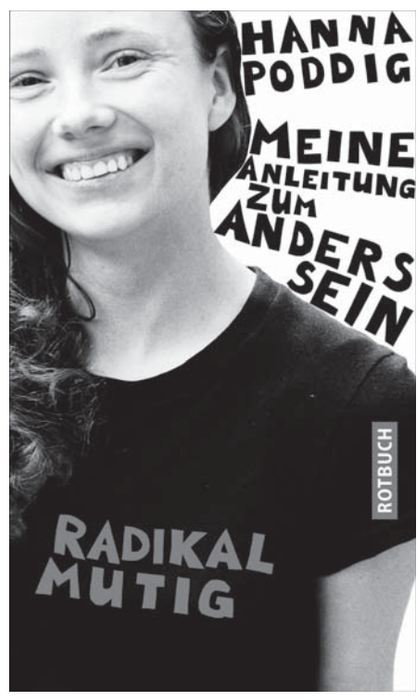
Immer wieder zu finden ist Hannas Anliegen, das Nebeneinander verschiedener Wege gelten zu lassen. So legt sie Wert darauf, dass klassische Naturschützer, die sich um Kröten oder Fledermäuse kümmern und Aktivisten, die beispielsweise Autobahnen verhindern wollen, einander wertschätzen und in Diskussion treten. Dem kann ich, der ich Tausende von Kröten über Straßen getragen, reichlich biologisches Gemüse produziert, einige Bücher zur Völkerverständigung geschrieben, aber bislang nur an einer einzigen Bauplatzbesetzung teilgenommen habe und noch nie im Gefängnis gesessen bin, mich uneingeschränkt anschließen.

Hanna kennt recht gut ihre Rechte im Umgang mit der Polizei, besser als die meisten Polizisten. Und sie kann die „Verteidigungspolitischen Richtlinien“ zitieren, nach denen das klar formulierte Ziel der Bundeswehr ist: „Aufrechterhaltung ... des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in der Welt“. Sie lässt es nicht dabei bewenden, die Bundeswehr, die Atomkraft und die Gentechnik abschaffen zu wollen, sie fordert auch die Beseitigung der dahinter stehenden Herrschaftsstrukturen. „Weil mir aber bei diesen Maximalforderungen wenige Menschen spontan zustimmen ...“ Ich stimme ihr da jedenfalls voll zu! Alles andere erschiene mir halbherzig, insbesondere angesichts der furchtbar engen Zusammenarbeit der Staatsorgane mit der Gentech-Lobby.

In Kapitel sieben thematisiert die Autorin das Schlagwort der „Gewaltlosigkeit“, das in vielen Nichtregierungsorganisationen benützt, aber eigentlich nie definiert, sondern je nach Bedürfnissen als strategische Parole eingesetzt wird. Mit dieser wohlklingenden Phrase bin ich auf Grund eigener Erfahrungen noch viel skeptischer als sie. Hanna beendet ihre Ausführungen mit dem Gandhi-Zitat: „Wenn nur die Wahl zwischen Feigheit und Gewalt besteht, dann bin ich für Gewalt.“ Erfrischend finde ich Hannas Kritik an Al Gore und Hermann Scheer, die sich mit Ökosprüchen in Szene setzen und die Wachstumsideologie überhaupt nicht in Frage stellen.

Mindestens 100 Stunden gemeinnützig aktiv

Ich vermute, dass Hanna Poddig mindestens 100 Stunden in der Woche gemeinnützig aktiv ist. Und dann kommen Leute daher, die vielleicht jede Woche 40 Stunden ihres Lebens für einen öden und nutzlosen Bürojob verschwenden und sagen ihr, sie solle doch mal arbeiten gehen. Offensichtlich bereitet es ihnen Angst zu sehen, dass das Leben auch lebbar ist, ohne es sinn- und freudlos zu vergeuden. Wenn ich einen 90-Stunden-Job in der Landwirtschaft genieße, beneide ich auch nicht die armen Leute, denen 42 Stunden stupide Fabrikarbeit zu viel sind. Und die sich vielleicht für eine 35-Stunden-Woche einsetzen bei Tätigkeiten, die lieber 0 Stunden gemacht werden sollten. Hannas Ausführungen zum Thema „arbeiten gehen“ sprechen mir sehr aus dem Herzen. Ebenso die sehr erfrischende Abrechnung mit der Demokratie als Wiegenlied für Unmündige.



Da die Autorin selber ihren Einsatz mit Begeisterung und Überzeugung lebt und spürbar ihr Leben genießt, zeigt sie kein Bedürfnis, andere zu einem Einsatz zu verpflichten, wie ich es bisweilen von Leuten erlebt habe, die sich freudlos (und vermutlich erfolglos) engagieren. Hanna findet: „Wenn ich nicht tanzen kann, ist es nicht meine Revolution!“

Wer Argumente zum Thema Gentechnik braucht, findet in diesem Buch eine Menge Kompetentes. Auch wer sich für Mars TV, Biowein, kritische Aktionärinnen, verkrustete Strukturen in Umweltverbänden, Schwarzfahren oder Umgang mit Eifersucht interessiert, kann das Werk mit Gewinn lesen. Und wer bisher nicht den Mut fand, sich von sinnloser Arbeit, Schubladendenken, Gesetzen und Demokratie zu emanzipieren, findet hier Ermutigung.

Bewundernswert ist die Selbstreflexion der noch sehr jungen Autorin (Jahrgang 1985), die ich so von unter-30-Jährigen eigentlich nicht kenne (und zu der auch ich in ihrem Alter nicht ansatzweise fähig war), von Menschen fortgeschrittenen Alters auch eher in Ausnahmefällen. Sie sucht nicht nach Feindbildern und Verschwörungstheorien, sondern hinterfragt ihren eigenen Beitrag, den sie dazu leistet, dass das System ist, wie es ist. Und genau deswegen tut sie etwas, handelt in ihrem Konsumverhalten, in ihrem Umgang mit Menschen und anderen Tieren. Und ich stelle wieder fest: Je mehr ein Mensch seine Ideale wirklich lebt, desto toleranter ist er gegenüber Andersdenkenden. „Ich habe nie verlangt, dass sich Menschen vor *mir* rechtfertigen“, schreibt Hanna. Ja, viele Menschen erwarten von anderen regelrecht Intoleranz und Rechtfertigungsdruck - und sind irritiert, wenn diese ausbleiben. Ich finde es angenehm zu wissen, dass ich anderer Meinung sein kann als sie, ohne dass sie mich als „faschistisch“, „(un)demokratisch“ oder „verhaltensgestört“ beschimpft, wie es manche selbsternannten „Toleranten“ mit Andersdenkenden tun.

Konsequenterweise bedeutet Hannas Respekt gegenüber allen auch, dass sie die Abschaffung aller Gefängnisse fordert (ich höre schon einen entsetzten Aufschrei unter den Lesenden: Nein, nur die Gefangenen freilassen, die sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen! Nur die, die links sind! Nur die, die niemanden getötet haben, außer …). Aber sie als Aktivistin weiß natürlich aus eigener Erfahrung, wie unmenschlich es darin zugeht, und vor allem, dass Gefängnisse die Ursache der Probleme nicht beseitigen. Eine Forderung, zu der die meisten Menschen viel zu feige sind und die auch ich mich meist nicht zu formulieren traue. „Ich glaube, Strafe schafft Kriminalität.“ Offen und ehrlich, das ist Hanna Poddig, eben radikal mutig und mit souveränem und mitreißendem Stil. Eines der wenigen Bücher, die ich mit Freude von vorne bis hinten durchgelesen habe. Es informiert, rüttelt wach, ermutigt und regt zum Nachdenken, zum Diskutieren und zum Handeln an. Voller Ungeduld warte ich auf eine spanische Übersetzung.

Gereon Janzing

Hanna Poddig: Radikal mutig
Meine Anleitung zum Anderssein
Rotbuch Verlag, Berlin 2009
244 Seiten, 14,90 Euro
ISBN 978-3-86789-085-4

Anzeige

Grüner Kapitalismus

Krise, Klimawandel und kein Ende des Wachstums

Stephan Kaufmann und Tadzio Müller untersuchen in der vorliegenden empirischen Studie „Grüner Kapitalismus“ die Realität der bisherigen Politik ökologischer Modernisierung. Sie zeigen die strategischen Konzepte der unterschiedlichen Kräfte eines grünen Kapitalismus und entwickeln eine Kritik des kapitalistischen „Green New Deal“. Es werden Perspektiven der Klimagerechtigkeit und der solidarischen Transformation bis hin zu einer möglicherweise notwendigen „Schrumpfungsökonomie“ diskutiert.

Beide Autoren argumentieren, dass der gegenwärtige Kapitalismus gleich von mehreren Krisen geplagt wird: einer Legitimationskrise der Herrschenden, einer tiefen Krise des Neoliberalismus sowie der Energie- und Klimakrise. Letztere ist Teil einer umfassenden „Biokrise“, die durch den unüberwindbaren Antagonismus zwischen dem zu endlosem Wachstum verdammten Kapitalismus und unseren natürlichen Lebensgrundlagen verursacht wird.

Der Wirtschaftswissenschaftler Stephan Kaufmann, seit 1998 Wirtschaftsredakteur der Berliner Zeitung, analysiert im Kapitel „Nachhaltigkeit - Die neue Harmonie von Ökonomie und Ökologie“, unter welchen Bedingungen der kapitalistische Staat zum Klimaschutz bereit ist. Nach Ansicht von Kauffmann wägt die Politik bei ihren Entscheidungen zwischen den verschiedenen Faktoren der Nachhaltigkeit ab, ob Klimaschutzmaßnahmen

billiger sind als die Folgekosten des Klimawandels und ob diese Schritte die Versorgungssicherheit mit preiswerter Energie erhöhen. Nicht zuletzt, ob sich mit den Ökotechnologien ein Geschäft machen lässt.

Denn politisches Entscheidungskriterium für Maßnahmen des Klimaschutzes sind weder Mensch und Natur, noch die technische Machbarkeit, sondern die Frage der Rentabilität für den nationalen Wirtschaftsstandort. So führt das Menschheitsproblem „Klimawandel“ zu harten Auseinandersetzungen der konkurrierenden Nationalstaaten um die künftige Verteilung von Kosten und Nutzen der globalen Erwärmung.

Der Politologe Tadzio Müller - aktiv in der Bewegung für Klimagerechtigkeit, bei „gegenstromberlin“ und im internationalen Netzwerk „Climate Justice Action“ - erläutert im vierten Kapitel seine These, dass der der grüne Kapitalismus für die herrschende Klasse zu einem neuen hegemonialen Projekt werden könnte. Dieses würde aber durch eine Fortsetzung des umweltzerstörenden Wachstums, die zunehmende Verarmung breiter Teile der Arbeiterschaft und einen autoritären Staat geprägt sein.

Deshalb wendet sich der langjährige Klimacamp-Aktivist Müller klar gegen jene Stimmen in der linken Bewegung, die für eine Einmischung in die Green-New-Deal-Debatte werben. Gerade wegen der Schwäche der emanzipatorischen Kräfte und der Wucht der Krisen sei etwas ganz anderes nötig: die Artikulation gegensätzlicher Positionen, also ein Bruch und der Neuanfang.

Er skizziert im Sinne einer „sozialökologischen Transformation“ Gegenentwürfe zum grünen Kapitalismus. So beinhaltet das Konzept der Klimagerechtigkeit für Müller Vorstellungen einer „Schrumpfungsökonomie“ und die Notwendigkeit, auch Gewerkschaften und Beschäftigte in einen grundsätzlichen Veränderungsprozess miteinzubeziehen. Das Stichwort hierfür lautet „just transition - gerechter Übergang“.

Insgesamt haben Kaufmann und Müller mit „Grüner Kapitalismus“ ein Buch veröffentlicht, das zu einem Standardwerk der kritischen Auseinandersetzung mit dem Ökokapitalismus werden könnte. Denn die Diskussion über die Wege aus der weltweiten Krise ist noch lange nicht entschieden.

Jochen Mühlbauer

Stephan Kaufmann, Tadzio Müller
Grüner Kapitalismus
Krise, Klimawandel und kein Ende des Wachstums
Karl Dietz Verlag, Berlin 2009
272 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-320-02211-2

Unbekannter Dienstleister?

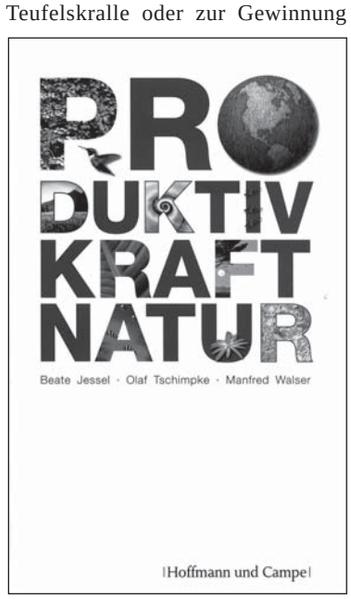
Vom ökonomischen Nutzen der Natur

Auch wenn sich nicht alle Prozesse in der Natur in Geldwerten darstellen lassen, unternehmen drei renommierte Autoren im vorliegenden Buch erfolgreich den Versuch, die Natur, in der wir leben, nicht nur als Verursacher von Kosten sondern als Ausgangspunkt erheblicher ökonomischer Wertschöpfung darzustellen.

In *Produktivkraft Natur* gelingt es in durchaus fesselnder Form, die biologische Vielfalt unserer Erde vor allem unter ökonomischen Kriterien zu betrachten, wobei der Blick auf naturwissenschaftliche Aspekte oder ästhetische und moralische Kriterien nicht vergessen wird.

Hier fällt der Blick mal nicht fröhlich durch die rosa Brille des Naturromantikers, hier werden nüchtern Kosten-Nutzen-Erwägungen mit überzeugenden Beispielen verknüpft. Für den Leser ist es interessant und aufschlussreich zu erfahren, was alles „Mutter Natur“ gratis liefert und wie viel Leistungen der Natur von uns im Alltag ganz selbstverständlich in Anspruch genommen werden.

Produktivkraft Natur vermittelt sicher manchem Leser ein Aha-Erlebnis, wenn er über verblüffende Ergebnisse der Bionik (zu nennen wären hier Beispiele aus dem Flugzeug- und Automobilbau), der Pharmazeutik (interessant das Pro und Kontra zur afrikanischen Teufelskralle oder zur Gewinnung



neuer Wirkstoffe aus dem Meer) oder allein über die gesundheitlichen Werte eines behutsamen Öko-Tourismus viel Anregendes erfahren kann. Für alle, die beim Lesen solcher Lektüre regelrecht „angefüttert“ werden, enthält jedes Kapitel am Schluss Hinweise auf weiterführende Quellen.

Den Autoren kann attestiert werden, dass es ihnen gelungen ist, sonst eher trockene ökonomische Kriterien mit interessanten Beispielen so zu verknüpfen, dass der Leser bereit ist, sich mit viel geistigem Gewinn auf diese Betrachtensweise einzulassen.

Christoph Vinz

Jessel, Tschimpke, Walser (Autoren)
Produktivkraft Natur
Hoffmann und Campe, Hamburg 2009
160 Seiten, 14,95 Euro
ISBN 978-3-455-50140-7

Die Autor/-innen
- *Prof. Dr. Beate Jessel (geb. 1962), Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz (BFN) seit 2007*
- *Dipl.- Geograph Olaf Tschimpke (geb. 1955), Präsident des Naturschutzbundes (NABU)*
- *Dipl.- Verwaltungswissenschaftler Manfred Walser (geb. 1961), Projektleiter an der Universität St. Gallen (Schweiz)*

Umweltbibliothek

Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin verfügt über mehr als 2000 Bücher, darunter Öko-Literatur aus der 1998 aufgelösten oppositionellen Ost-Berliner Umweltbibliothek. Auch die meisten der im RABEN RALF vorgestellten Bücher sind dort kostenlos ausleihbar. Dazu kommen rund 70 Zeitschriftentitel, eine Videothek und weitere Informationen zu allen Öko-Themen - von Naturschutz über “Anders Leben” bis Widerstand.

Umweltbibliothek
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. (030) 443391-0, Fax -33

Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA

Do 8.4.

Der Botanische Volkspark Pankow
11 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig, Dauer: ca. 1,5 Stunden, Treffpunkt: In der botanischen Anlage auf dem Hauptweg zur Gewächshausanlage, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 Berlin, Verkehrsverbindung: Bus 107 und 124, www.umweltbuero-pankow.de

So 11.4.

Singvögel im Britzer Garten
9-11 Uhr
Beobachten Sie mit Jürgen Herrmann Singdrossel, Bachstelze und Zilpzalp, Treffpunkt: Parkeingang Buckower Damm, Kosten: Erwachsene 2,30 Euro, ermäßigt 1,50 Euro, Freilandlabor Britz, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel.: 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Di 13.4.

Das Naturschutzgebiet Fauler See
11 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig, Dauer: ca. 1,5 Stunden, Treffpunkt: Haupteingang zum Naturschutzgebiet Fauler See, Suermondtstraße, 13088 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram 27, www.umweltbuero-pankow.de

Fr 16.4.

Land im Ausverkauf: Ernährungssicherung oder Agrarkolonialismus?
19 Uhr
Information über den Handel und Verkauf von Land in Afrika und Asien mit Roman Herre (FIAN Deutschland) und Evelyn Bahn (INKOTA-netzwerk), anschließend Diskussionsrunde, Livemusik und Volksküche gegen Spende, INKOTA-netzwerk, Greifswalder Straße 33a, 10405 Berlin, Tel.: 4289111, www.inkota.de

Sa 17.4.

Kaufen Sie ein Stück Land an der Sonne!
10.30 Uhr
Straßentheater und Protest am Potsdamer Platz gegen den Ausverkauf von Land in den Ländern des Südens an ausländische Investoren, Tel.: 4289111, www.inkota.de

GRÜNE LIGA

Verführung am Wegesrand
14.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal im Botanischen Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee 5, 13158 Berlin (Rosenthal), Treffpunkt: An den Gewächshäusern, Anfahrt: Bus 107, Haltestelle Botanische Anlage, Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro - Voranmeldung: Tel.: 4433910 oder 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

So 18.4.

Durch Felder und Wiesen
11-15 Uhr
Streifzug mit dem UMWELTLADEN MITTE durch die Falkenberger Feldmark, Treffpunkt: S-Bhf. Ahrensfelde, Infos: Tel.: 9018-46081 oder -46082, umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Do 22.4.

Der Schlosspark Charlottenburg
11 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig, Dauer: ca. 1,5 Stunden, Treffpunkt: Haupteingang Schloss Charlottenburg, Spandauer Damm 20-24, 14059 Berlin, Verkehrsverbindung: S-Westend S46, Bus M45, 109, 309, www.umweltbuero-pankow.de

Fr 23.4.

FÖS-Konferenz - Ein grüneres und gerechteres Steuersystem gegen Klimaprobleme und Staatsverschuldung
10-19 Uhr
Die Anmeldegebühr inklusive Verpflegung beträgt 30 Euro, ermäßigt (Studierende, Erwerbslose) 10 Euro. Ort: Rotes Rathaus, Veranstalter: Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schwedenstraße 15a, 13357 Berlin, bitte anmelden bis 19.April: foes@foes.de
Weitere Infos: www.foes.de/veranstaltungen/ankuendigungen

Fledermäuse im Britzer Garten
19.45-22 Uhr
Zusammen mit Erwachsenen und Kindern ab 8 Jahren geht Inga Böttner auf Fledermaustour, Kosten: 2,50 Euro, Treffpunkt: Parkeingang Mohriner Allee, Freilandlabor Britz, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel.: 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Sa 24.4.

GRÜNE LIGA

Verführung am Wegesrand
14.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal im Botanischen Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee 5, 13158 Berlin (Rosenthal), Treffpunkt: An den Gewächshäusern, Anfahrt: Bus 107, Haltestelle Botanische Anlage, Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro - Voranmeldung: Tel.: 4433910 oder 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

So 25.4.

Vögel im Landschaftspark Flugfeld Johannisthal
9-11.30 Uhr
Jürgen Herrmann zeigt die Vogelwelt des Landschaftsparks Flugfeld Johannisthal, Kosten: Erwachsene 3 Euro, ermäßigt 2 Euro, Treffpunkt: Rudower Chaussee, Ecke Magnusstraße, Freilandlabor Britz, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel.: 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Räubertag im Wald für Vater und Kind
12-17 Uhr
Väter und Kinder können an diesem Tag Räuber im Wald spielen, schleichen, lauschen und Räubernester bauen, Kosten: pro Räuberpaar 17 Euro, Anmeldung: Tel. 3000050, Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin, Teufelsseechausse 22, 14193 Berlin, www.oekowerk.de

Do 28.4.

Der Park am Weißen See
11 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig, Dauer: ca. 1,5 Stunden, Treffpunkt: Parkeingang auf Höhe der Berliner Allee 125, 13088 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram M4, M13, 12, 27 und Bus 255, 259, www.umweltbuero-pankow.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Sa 1.5

Überlebenstraining in der Wildnis
12-16 Uhr
Kampieren in der Wildnis, essbare Wildpflanzen und Wasser finden sowie Orientierung in der Natur schärfen, für Familien mit Kindern ab sechs Jahren, Kosten: Erwachsener 4 Euro, ermäßigt 2 Euro, Familie 7 Euro, Anmeldung Tel.: 68092433, Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin, Teufelsseechausse 22, 14193 Berlin, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

So 2.5.

Frühlingsfest NATUeRlich KLIMA schützen - 25 Jahre Ökowerk
11-18 Uhr
Veranstaltungen, Musik, Biokoststände, Infostände von Umweltverbänden, Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin, Teufelsseechausse 22, 14193 Berlin, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

So 16.5.

Alles neu macht der Mai
11-15 Uhr
Natur und Kultur im Großen Tiergarten mit dem UMWELTLADEN MITTE und Diplom-Biologe Gunter Martin, Treffpunkt: vor dem „Raum der Stille“ am Brandenburger Tor, Tel.: 9018-46081 oder -46082, umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Mi 19.5.

Katzen und Menschen
18 Uhr
Vortrag und Interessantes über ein beliebtes Haustier, UMWELTLADEN MITTE, Seestraße 49, 13347 Berlin, Tel.: 9018-46081 oder -46082, umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Fr 21.5.

GRÜNE LIGA

Verführung am Wegesrand
14.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal im Botanischen Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee 5, 13158 Berlin (Rosenthal), Treffpunkt: An den Gewächshäusern, Anfahrt: Bus 107, Haltestelle Botanische Anlage, Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro - Voranmeldung: Tel.: 4433910 oder 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

So 23.5.

Körbe flechten und Kränze binden
12-13.30 Uhr, 14-15.30 Uhr 16-17.30 Uhr
Aus Weide und Frühlingszweigen bezaubernde Kunstwerke flechten, Kosten: Erwachsener: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, Familie 5 Euro, Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin, Teufelsseechausse 22, 14193 Berlin, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

So 30.5.

Heilkunde für Senioren
12.15-18 Uhr
Thementag zu Heilkräutern und Heilpflanzen, Kosten: 5 Euro, Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin, Teufelsseechausse 22, 14193 Berlin, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Auswärts

Do 8.4.

Biologische Vielfalt in Deutschland und die Nationalen Naturlandschaften
19 Uhr
Vortrag mit Dr. Eberhard Henne über Biodiversität und Naturschutz in Deutschland, Haus der Natur, Lindenstraße 34, 14467 Potsdam, Tel.: 0331/ 2015525, www.hausdernatur-potsdam.de

Sa 17.4.

Effektive Mikroorganismen - Freunde und Helfer im Garten
10-18 Uhr
Veranstaltung mit Diplomingenieur und Landwirtschaftsberater Alfons E. Krieger, Teilnahmebeitrag: 8 Euro inklusive Material, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf, Tel.: 03341/ 3593930, www.bildungswerk.oekolea.de

Biobrot backen im Holzbackofen
14-18 Uhr
Echter Backspaß mit Bäckermeister Aribert Tittlus, Teilnahmebeitrag: Erwachsene 12 Euro, ermäßigt 9 Euro, Materialbeteiligung: 6 Euro, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf, Tel.: 03341/ 3593930, www.bildungswerk.oekolea.de

Sa 24.4.

Mobilmachung gegen Atomenergie
KettenreAktion - 120 Kilometer Menschenkette entlang der Elbe von Brunsbüttel bis Krümmel
Der Sonderzug von Berlin zu dieser Demonstration fährt um 9 Uhr vom Hauptbahnhof ab. Bestellung der Zug-Tickets: kettenreaktion2010@antiatomborn.de, Tel:. 0228/ 53 88 39 88, www.antiatomborn.de
Fahrkarten für Busfahrt ab Berlin: Geschäftsstelle der NaturFreunde, Warschauer Str. 58 a, 10243 Berlin, Tel. Hotline: 0151/ 22752721, antiatomkette@naturfreunde.de - Infos zur Menschenkette: www.anti-atom-kette.de, www.ausgestrahlt.de

Sternwanderung zum Kaniswall
10-13 Uhr
Zweistündige Wanderung mit dem Freilandlabor Kaniswall, gleichzeitiger Start in Müggelheim am Dorfanger, Schmöckwitz an der Kirche und in Erkner am Carl-Bechstein-Gymnasium, danach Jausenfrühstück. Kosten: 3 Euro, Anmeldung: Tel. 03362/ 821376, www.freilandlabor-kaniswall.de

So 2.5.

Info-Cafe
14-17 Uhr
Führung durch die Öko-LeA und Informationen, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf, Tel.: 03341/ 3593930, www.bildungswerk.oekolea.de

Fr 7.5.

Vortrag zum Strohballenbau und Bau einer Demonstrationswand
10-16 Uhr
Geschichte und praktische Anwendung des Bauens mit Strohballen, Wangeliner Garten, 19395 Buchberg, Ortsteil Gnevsdorf, Infos: FAL, Sigurd Kindel, Tel.: 038737/ 33830 oder 038737/ 20207, www.fal-ev.de

So 9.5.

GRÜNE LIGA

Verführung am Wegesrand
14.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal in Lobetal/Barnim, Treffpunkt: Bushaltestelle Lobetal Dorf, Anreise: RE 3 oder S 2 bis Bernau, dann Bus 903 (Busbahnhof ab 10.30 Uhr Lobetal, Dorf an 10.46), Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro - Voranmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder 030/ 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Fr 14.5.

GRÜNE LIGA

Verführung am Wegesrand
14.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal in Lobetal/Barnim
Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro - Voranmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder 030/ 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Mo 24.5.

GRÜNE LIGA

Verführung am Wegesrand
14.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal in Lobetal/Barnim
Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro - Voranmeldung: Tel. 030/4433910 oder 030/44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Fr 28.5.-So 30.5.

Permakultur - vom vielen Haben zum guten Sein
Seminar mit Schwerpunkt Landschaftsarchitektur und Selbstversorgung, Teilnahmebeitrag: Normal 145 Euro, Frühbucher 120 Euro, zuzüglich 70 Euro für Unterkunft und Verpflegung, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf, Tel.: 03341/ 3593930, www.bildungswerk.oekolea.de

Ausstellungen

Noch bis 30.4.

Ausstellung eines Herbariums - Samen und Früchte der Bäume der Welt
Mo-Do 10-15 Uhr, Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin, Tel.: 92091007 oder 92090480, Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259, www.umweltbuero-pankow.de

1.3.-27.5.

Schutz unserer Zugvögel
Eine Ausstellung des NABU Berlin über Bedrohungen und Schutzmöglichkeiten für ziehende Vogelarten, UMWELTLADEN MITTE, Seestraße 49, 13347 Berlin, Tel.: 9018-46081 oder -46082, umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

4.3.-13.6.

Pappeln und Schilf im Wüstensand - Landschaftsökologische Forschungen an der Seidenstraße in Zentralasien
Täglich 10-18 Uhr
Galerieausstellung im Botanischen Museum von Prof. Dr. Stefan Zerbe und Dr. Niels Thevs, Botanisches Museum, Galerie, Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100

8.3.-30.4.

Grafik, Malerei und Umweltpflege
Der Baum und ich und du - wir wollen leben
Die Ausstellung der FÖN-Jugendgruppe spricht von dem Verhältnis, das Kinder und Jugendliche zum Baum, diesem erstaunlichen Lebewesen, entwickelt haben. Haus der Natur Potsdam, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam, Innenhof der Waisenhausstiftung - Infos: www.foenwelt.de

1.4.-19.4.

Fotoausstellung: Japan - Land des Lächelns
Mo-Do 10-15 Uhr, Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin, Tel.: 92091007 oder 92090480, Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259, www.umweltbuero-pankow.de

7.5.-23.7.

Lehmgrundöfen - funktional und kreativ
Täglich 10 -18 Uhr
Ausstellung im Lehmmuseum Gnevsdorf, Steinstr. 64 A, 19395 Buchberg-OT Gnevsdorf, Eintritt: 3 Euro - Infos: FAL, Sigurd Kindel, Tel.: 038737/ 33830 oder 038737/ 20207, www.fal-ev.de

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Mit Herrn Becker, Kosten: 5 Euro, Umweltbüro Pankow, Hansastr. 182 A; Tel. 0900-1 3637443

Pilzberatung GRÜNE LIGA
Mo-Mi, 9-15 Uhr
mit Elisabeth Westphal GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg;

RBB - OZON
14-tägig 22.05 Uhr

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
Mo 15-18 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 44013025

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg.
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19, Kreutzigerstr. 19, info@soned, Tel. 2945401

Vegetarischer Runder Tisch
2. Mo 18 Uhr
Seerose, Mehringdamm 47, Kreuzberg, U Mehringdamm Tel. 3218184

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg; Tel. 6946101

GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv GRÜNE LIGA
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow Tel. 98608370 NABU

Verkehrs-Rechtsberatung adfc
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724 nur Mitglieder GRÜNE LIGA

Grüne Radler Versammlung GRÜNE LIGA
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg

Infos und Beratung zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain infobüro fernetzt + SONED, Tel. 2945401

Mittwochs

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau GRÜNE LIGA
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam, Haus der Natur; Info-Tel. 44339144

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost www.vcd-nordost.de

per pedes e.V. - Treffen
1. Mi, 19 Uhr
Parochialstr.1-3, Raum 203, Mitte

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow, www.stop-A100.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.; 12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & "Stadt sucht Leben"; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Sonntags

ZDF-Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615 www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49 Info-Tel. 666 300 13

Friedrichshain, Samariterstr., Nähe Kirche
Fr 12-18 Uhr
Info-Tel. 39030477
Eröffnung: 30. April

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr. Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr. Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str. Info-Tel. 44 33 91 48

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg Info-Tel. 394 40 73

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Bio-Food Coop in der Dunckerstr. sucht noch Mitkäufer/innen. Monatsbeitrag 6,50 EUR + Ladendienst. Tel: 4415082

Stiftung für Annahme und Wertschätzung, Wirkstätte des Wahrnehmens & Wandels, lädt PartnerInnen zum Leben & Arbeiten ein & zur **Balance** von sozialem Mehrwert, Basiseinkommen und Diversity. Bitte kurz Ihre offene & persönliche Antwort: Was ist: Angst? Ein Wunder? Ihr größter Erfolg? Chiffre: Trau dich!

Suche 20 bis 30 m² großen **Lagerraum für Bücher**, bevorzugt Nähe Kollwitzplatz. Thomas Döring, Knaackstr. 39, 10435 Berlin, Tel:. 4420389, verkauf-von-buechern@web.de

Leben und arbeiten auf Rügen. Landhaus in Bodden-Nähe sucht Mitbewohner und Enthusiasten für ökosoziale Projekte. Tel:. 0152/ 27431497, www.landhaus-neuendorf.de

Große Immobilie z.B. Landhaus, Bauernhof, gerne Renovierbedarf und Ausbau, im Berliner Umland mit großem Grundstück von privat zu kaufen gesucht. Mitkäufer, die Interesse an einer kreativ-sozialen „Alters"-WG, Biolandwirtschaft u.ä. haben, melden sich bitte bei Ursula Maria Pfund, 030 - 7680 6383, ulla_pfund@yahoo.de

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

www.de.indymedia.org
Ökologie
Biopolitik
Atom
Unabhängiges Medienzentrum

GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...

Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Schulhofdschungel: -71
schulhofdschungel@...de

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer
Matthias Bauer, Björn Klingspohn,
Martin Sprenger, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Björn Klingspohn
Webseite: Martin Sprenger

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats,
Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung: bio-event AGENTUR
Kopernikusstr. 5, 10243 Berlin
Carina Röder, Tel.: 030/47370750,
0162/8827719, Fax: 030/94380977
carina.roeder@bio-eventagentur.de
www.bio-eventagentur.de
Grundpreis:0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

Artensterben durch Landwirtschaft

Studie: Gefahren giftiger Pflanzenschutzmittel auf dem Acker und in der Umgebung

Landwirte, die auf ihren Feldern giftige Pflanzenschutzmittel versprühen, verursachen damit einen starken Artenschwund auf dem Acker und in der Umgebung. Das ist das Ergebnis einer Studie von Agrarwissenschaftlern in acht europäischen Ländern. So lebten auf einem ökologisch bewirtschafteten Acker rund 1.000 verschiedene Arten, auf einem mit Pestiziden behandelten nur noch etwa halb so viele, berichtete der Göttinger Agrarökologe Teja Tscharntke.

Für die Studie wurden 150 Weizenfelder in Deutschland, Polen, Frankreich, Spanien, den Niederlanden, Schweden, Irland und Estland untersucht. Die Felder liegen in unterschiedlichen Regionen, sind verschieden groß und wurden auf verschiedene Weise bewirtschaftet. Ziel der Untersuchung war, die Wirkung einzelner Faktoren auf die Vielfalt von Pflanzen und Tieren, vor allem Käfer und bodenbrütende Ackervögel, festzustellen.

Die Forscher/-innen analysierten die besondere Lage der Felder, den Charakter der Landschaft, die Bodenbeschaffenheit, die Nähe zu anderen Biotopen und vor allem die Art der Landbewirtschaftung. Das Resultat sei eindeutig, sagte Professor Tscharntke. Schuld am Rückgang der Tier- und Pflanzenvielfalt hätten vor allem Ackergifte wie Insektizide oder Fungizide, mit denen Insekten beziehungsweise Pilze bekämpft werden.

Der Ökolandbau, der Ackergifte vermeidet, wirkt sich dagegen laut der Studie positiv auf die Vielfalt der Pflanzen und Laufkäfer aus. Allerdings profitieren Brutvögel kaum davon. Denn wie auch viele Säugetiere, Tag-Schmetterlinge oder Bienen leben die Vögel in größeren Landschaftsgebieten. So sind sie auch dann gefährdet, wenn in der Nachbarschaft ökologisch bewirtschafteter Felder Pestizide eingesetzt werden. Agrarökologe Tscharntke kommt zu einem eindeutigen Schluss: „Wer Artenvielfalt will, muss auf den Einsatz von Spritzmitteln weitestgehend verzichten." *Marion Busch*

Kurzfassung der Studie:
www.kurzlink.de/asci-15.pdf

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Gratulation zum Geburtstag

Titelthema „20 Jahre GRÜNE LIGA" von Jochen Mühlbauer in DER RABE RALF Februar/März 2010

Liebe „Grünligisten" und „Rabe-Ralf-Pfleger"!
Ich freue mich, dass ich zum 20. Geburtstag gratulieren kann und möchte das in aller Herzlichkeit hier tun.
Obwohl ich kein Mitglied der GRÜNEN LIGA bin, gehörte ich vor 20 Jahren zu den Mitunterzeichnern des Gründungsaufrufs. Ich kann mich noch gut an unser damaliges Treffen im Rathaus Pankow erinnern. Die IG Stadtökologie Pankow, deren Mitstreiter ich damals war, hatte eingeladen und alle sind gekommen. Ebenso danach in Buna.
Diese Aktionen bleiben mir immer in guter Erinnerung, denn es waren schon sehr bewegte Zeiten. Und da waren wir uns damals durchaus nicht sicher, ob die GRÜNE LIGA einmal 20 Jahre alt werden würde.
Umso schöner ist es jetzt, dass es so geworden ist. Mit Interesse habe ich über die 20 Jahre die Aktivitäten der GRÜNEN LIGA verfolgt und auch den RABEN RALF gelesen.
Mein Resümee dazu lautet, dass ich beides sehr wohl sehen lassen kann. Macht weiter so, denn es gibt eher noch mehr Probleme als vor 20 Jahren, die angepackt werden müssen.
Mit freundlichen Grüßen
Volkmar Lidzba

Fachbereichsleiter Umweltschutz
Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
von Berlin
Abteilung Ökologische
Stadtentwicklung
Natur- und Umweltamt

Spatzenhaus in Efeuwand

DER RABE RALF Februar/März 2010: „Efeu - Arzneipflanze des Jahres 2010" von Christoph Vinz, S. 12 und „Die Wände hochgehen..." von Marianne Weno, S. 30

Nachdem der lange Winter nun endlich vorbei ist, können auch die Vögel wieder aufatmen, finden wieder genug Futter und sind nicht mehr so auf schützende und wärmende Efeuwände angewiesen. Diese allerdings sind in der Stadt nach anfänglicher Begeisterung in den 70er Jahren rar geworden, werden fast überall beseitigt, wie zum Beispiel 2008 in der Brandströmstraße 18 in Pankow. Dabei sind die „Zufluchtsstätten" nach Bundesnaturschutzgesetz Paragraph 42 ganzjährig geschützt.
Umso erfreulicher ist es, dass zwei Pappeln in der Trelleborger Straße (Pankow) dick mit Efeu umrankt sind und das Wohnhaus der Familie Kinze in der Kirchstraße 37 in Nordend an der Nordseite fast völlig zugewachsen ist. Mühsam muss das Gebüsch mit der Heckenschere Jahr für Jahr im Zaum gehalten werden, damit die ca. 1983 in die Erde gesteckten Pflanzen nicht langsam das ganze Haus überwuchern würden. Mancher beinahe armstarke Ast muss neben Fenster und Abdeckblech abgeschnitten werden, auch der Kellerlichtschacht würde zuwuchern. Doch die Sperlinge, geschätzt etwa. Hundert an der Zahl, danken es abends mit lautem Schwatzen und morgens mit fröhlichem Getschilpe, ehe sie wieder auf die Reise gehen. Kleine Berge von Kot sind die Kehrseite der Medaille, die an jedem Tag vom Fensterbrett abzukehren sind.
Eine große Anerkennung möchte ich den Vogelliebhabern für diese Leistung aussprechen, denn auch im Frühjahr ist das Gebüsch beliebter Treffpunkt, dann von Amseln und Staren, die die Beeren suchen, wenn das andre Futter noch rar ist. Und die Hummeln besuchen das Gebüsch im Spätherbst zur Blüte.
Allen, die beabsichtigen Efeu zu pflanzen, eine paar Tipps:
Die am Anfang noch langsam wachsenden Ranken sollten nur an fensterarmen Wänden gepflanzt werden.
Es sollten keine Kellerlichtschächte in der Nähe sein, keine offenen oder schadhaften Fugen im Mauerwerk, keine Abdeckbleche.
Alle 2 bis 3 Jahre ist er kräftig zu verschneiden, denn Efeu ist sehr schnittverträglich.
Damit der Kot nicht stört, sollte sich offener Boden unter den Ranken befinden. Zur Not kann man ihn auch wegsaugen oder wegkehren, bei offenem Boden sich selbst überlassen.
Vielleicht können Sie Efeu auch in der Nachbarschaft an ungenutzten Wänden, Ruinen oder dicken Bäumen pflanzen, einfach ein paar kleine Ranken in die Erde stecken und sich selbst überlassen. Das ist nicht so teuer und kompliziert, wie im Artikel von Marianne Weno beschrieben und schneller wirksam. Die Tiere der Nachbarschaft danken es Ihnen.

Wolfgang Heger

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdorf) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten
Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24, 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer, T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de
Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte), T 0176-20459418, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Cuvry- 25, 10997 (Kreuzberg), www.squat.net/aap-berlin
Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884
Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichshain), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de
Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 23135674, www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenburg), T/F 4429603, bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 394-4908, F -7379, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108, 13086 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 25794353, F 26551263
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de
Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80, www.berlin21.net
Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper - 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Bruno-Wille- 9, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673 (Rita Abert), jukunda@yahoo.de
BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599, www.biochemischerverein-berlin.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527
Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf), T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr
Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3, 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de
B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schöneberg), T 787900-0, F -18 *BundesGSt* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg), T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Alexanderstr. 3, 10178 (Mitte), T 18305-0, F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb.*, *Bereich Umwelt* Linden- 20-25, 10969 (Kreuzberg), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911, ak2@gruenefraktion.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner\nnen (DFG-VK) Görlitzer - 63, 10997 (Kreuzberg), T 61074411, www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 2400867-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte), T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203, www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15, 12051(Neukölln), info@mobilocal21.org
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) e.V. Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.bio-berlin-brandenburg.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a, 13357 (Wedding), T 7623991-30, F -59, foes@foes.de, www.foes.de
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus, Bochumer - 25, 10555 (Moabit), T 3928567, www.future-on-wings.net
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Voß- 1, 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61, www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37, www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl. Berg), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de
Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Berg), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com
Greenhouse Infopool Duncker- 14, 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt.*, *Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de *Bezirksgr. Weißensee/BaUm e.V. (Naturwerkstatt,)* c/o Petra König, T 9253070
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Klaudia Kristine Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081, F 56499950, www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam Linden- 34, 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20, F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -40, F -44
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. *F*riedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Berg), T 44358090, F 4406003
IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255, F -299, www.iugr.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenburg), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergarten), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de
Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow-6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101, F -103, www.inwent.org
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10, 10967 (Kreuzberg), T 6980740, F -8166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Berg), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de
Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642 www.kerngehaeuse-architekten.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am-Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Kunst-Stoffe-Berlin Berliner -17, 13189 Berlin, T 0049(0)30-34089840
Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)
Linkspartei Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046, www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, platta@linksfraktion-berlin.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin,* www.agenda21berlin.de
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg), www.geocities.com/theloepa
Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdorf), T 5662477
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de
Naturfreundejugend Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70, F-71, www.naturfreundejugend.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155 *Bundesvertretung* Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84
Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf), T 9989184
NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Berg), T 44-28122, F -051192, www.netzwerkspielkultur.de
Neue Lebenswelt e.V. Haus Hoher Golm, Dorf- 156, 14913 Ließen, T 033745-50310, T/F -70922, www.haus-hoher-golm.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050, www.oedp.de
ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de
OekoGeKKo, Zentrum für Ökologie, An den Bergen, 14552 Michendorf, OT Wilhelmshorst, T 033205/210482 www.OekoGeKKo.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de
Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488, www.permakultur-akademie.net
per pedes e.V. Parochial- 1-3, 10179 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65, 13187 (Pankow), T/F 4257731, www.proagora.de
Robin Wood T 20687813, berlin@robinwood.de, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt*-Tel. 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de
Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenburg), T 314-24378, F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr* **Umsonstladen** Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf), T 8618778, F 8621885
Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee), T 92091007 oder 92090480, F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10, www.besondere-orte.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266
Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313
Umweltladen Mitte See- 49, 13347 (Wedding), T 2009460-81, F -80, www.berlin.de/ba-mitte/org
Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg), T 4463-664, F -703, www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 280351-0, www.vcd.org
Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenburg), T 34389159, www.vebu.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.), T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131, F 83229321, www.vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216
WWF *Gruppe Berlin-Brandenburg* c/o Katharina Borcke, T 0163/2313241, wwf-gruppe-berlin@wwf.de
Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47, -0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Jugendwettbewerb

Mobil für den Klimaschutz!

Baut euer eigenes Klimamobil!

Zeigt uns, wie man sich auch ohne Sprit und Strom fortbewegen kann.

Lasst eurer kreativen Energie und Fantasie freien Lauf. Ob Seifenkiste, umgebautes Skateboard, Segelschiff auf Rädern, ...ganz egal.

Die Hauptsache ist nur, das Vehikel darf weder von einem Benzin-, Wasserstoff-, Biosprit-, Diesel- oder Elektromotor angetrieben werden. Erlaubt sind ausschließlich Wind-, Solar- und Muskelkraft. Teilnehmen könnt ihr allein, mit Freunden, der Schulklasse oder auch dem Sportverein.

Ist euer Mobil dann fertig und fahrtüchtig, schießt ein Foto von euch und eurer Apparatur und schickt es an:

GRÜNE LIGA Berlin
Redaktion RABE RALF
Prenzlauer Allee 230 · 10405 Berlin

Einsendeschluss ist der 23.05.2010!!!

Prämiert werden die kreativsten und außergewöhnlichsten Beiträge und die Gewinner des großen KLIMAMOBIL-Wettrennens am 6. Juni 2010 auf dem 15. Umweltfestival der GRÜNEN LIGA am Brandenburger Tor.
Zu gewinnen gibt es die Velocity-Day-packs im hippen Kuriertaschen-Stil von Ortlieb, Öko-Shirts mit coolem Design von Greenality und Getränke-Abos von Bionade.

Fragen oder Unklarheiten?

Dann eine E-Mail an:
martin.sprenger@grueneliga.de
Telefonisch erreicht ihr uns unter:
030/44 33 91-47
www.grueneliga-berlin.de
www.umweltfestival.de

Mit freundlicher Unterstützung von: ORTLIEB WATERPROOF · BIONADE · GREENALITY

Kräuterwanderungen der GRÜNEN LIGA

mit Elisabeth Westphal

Berlin

Botanischer Volkspark Blankenfelde
Blankenfelder Chaussee 5
13158 Berlin (Rosenthal)

Treffpunkt: an den Gewächshäusern
Bus 107, Haltestelle Botanische Anlage

Sonnabend 17.04.2010
Sonnabend 24.04.2010
Beginn: jeweils 14.30 Uhr

Freitag 21.05.2010
Freitag 11.06.2010
Beginn: jeweils 10.15 Uhr

Lobetal/Barnim

Treffpunkt: Bushaltestelle Lobetal Dorf

Anreise: Re 3 / S 2 Bernau / dann Bus 903
(Busbhf. ab 10.30 / Lobetal, Dorf an 10.46)

Sonntag 09.05.2010
Freitag 14.05.2010 (schulfrei)
Pfingstmontag 24.05.2010
Sonntag 13.06.2010
Beginn: jeweils 11. 00 Uhr

Gruppentermine / weitere Termine nach Vereinbarung

Kosten: 5,00 €/erm. Kinder/GL-Mitglieder 4,00 €
Voranmeldung: 443391 –0 /48, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen